Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis halbmonatlich 1,20 Mark, Einzelnummer 15 Pfg. Druck u. Verlag von C. Braus, Schwerte (Ruhr), Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21874. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3—5. Verantwortlich für die Schriftleitung H. Linner, Schwerte. Fernruf 2770

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger / Schwerter Volkszeitung / Schwerter Volksblatt / Westhofener Zeitung / Aplerbecker Zeitung / Langscheder Zeitung / Holzwickeder Zeitung

Anzeigenpreise für die achtgespalt. mm-Zeile 6 Pfg., Auswärtige, finanzamtliche u. gerichtliche Anzeigen 10 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Für telefon. aufgegebene Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehn. Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden

Tageblatt für die Stadt Schwerte und das Amt Westhofen ◈ Kreisblatt für den nördlichen Teil des Landkreises Iserlohn

Nr. 220 (Erstes Blatt) — **Schwerte (Ruhr), Freitag, den 19. September 1931** — **64. Jahrgang**

Gegen das Treiben radikaler Elemente

Ein neuer Erlaß des preußischen Innenministers

cnb. **Berlin,** 18. Sept. (Eig. Meld.) Der preußische Minister des Innern hat, wie der Amtliche preußische Pressedienst mitteilt, gestern einen Runderlaß an die Ober- und Regierungspräsidenten und den Polizeipräsidenten in Berlin unterzeichnet, der u. a. folgendes besagt:

Seit einiger Zeit mehren sich Anzeichen dafür, daß die radikalen politischen Parteien und Organisationen versuchen, die infolge der Wirtschafts- und Finanzkrise gespannte Stimmung durch planmäßige Beunruhigung der Bevölkerung zu verschärfen. Neben der täglichen Hetze in Wort und Schrift sind schwere Ausschreitungen gegen Andersdenkende und sogar verbrecherische Anschläge verübt worden, die in ihrer politischen Bedeutung größte Beachtung verdienen. Selbst die friedliche religiöse Betätigung ist durch das unverantwortliche Treiben radikaler Gruppen wiederholt gefährdet und gestört worden. Hierher gehört auch die aufs schärfste zu verurteilende antisemitische Verhetzung, die erst vor einigen Tagen wieder in Berlin zu groben Ausschreitungen geführt hat. Solche Vorgänge sind geeignet, den Frieden im Innern, sowie das Ansehen Deutschlands nach außen aufs schwerste zu erschüttern.

Der Minister ersucht daher die Landespolizeibehörden, diesem Treiben mit allen Mitteln tatkräftig entgegenzuwirken, und weist darauf hin, daß auch die Erweckung und Schürung von Gegensätzen zu antichristlichen oder antisemitischen Zwecken als Gefährdung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung anzusehen ist. Nach den gleichen Gesichtspunkten sind auch die aufreizenden und beleidigenden Ausrufe der Radikalen auf den Straßen zu behandeln.

Es wird jede Vorsorge getroffen werden, daß die gesetzmäßige religiöse oder weltanschauliche Betätigung jedes Staatsbürgers unbedingt gewährleistet ist.

Opfer der Straßenpolitik

Ein Nationalsozialist getötet.

wtb. **Schwerin,** 18. Sept. (Funkspr.) In der Nähe von Wittenburg wurde heute der SA-Mann Wittenburg aus Carrentin mit schweren Schädelverletzungen bewußtlos aufgefunden. Wittenburg wurde sofort ins Krankenhaus nach Hagenow gebracht, wo er gegen Mittag verstarb, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Wie festgestellt wurde, handelt es sich bei der Tat um politische Gründe. Ueber die Täter ist noch nichts bekannt.

Reichsbahnanleihe für Arbeitsbeschaffung

cnb. **Berlin,** 18. Sept. (Tel.) Unter den Finanzierungsprojekten für die Arbeitsbeschaffung, die gegenwärtig von der Reichsregierung erwogen werden, befindet sich auch der Plan einer steuerfreien Reichsbahnanleihe. Dem Börsencourier zufolge soll geplant sein, Reichsbahngoldbonds im Umfange von 200 bis 300 Millionen Mark auszugeben, die nach dem Muster der Hilferdinganleihe vom Mai 1929, von der Einkommensteuer, Vermögenssteuer und Erbschaftssteuer befreit sind. Da die Schuldtitel auf Feingold lauten, was einen weiteren Anreiz für die Zeichner bieten soll, wird der Zinsfuß der neuen Anleihe verhältnismäßig niedrig gehalten sein. Man beabsichtigt, ihn auf weniger als 5 Prozent anzusetzen. Die näheren Einzelheiten, darunter auch der Emissionskurs, stehen noch nicht fest, sollen aber schnellstens geregelt werden.

Japanisch-chinesischer Zwischenfall

Zusammenstoß zwischen japanischen und chinesischen Truppen

wtb. **Tokio,** 18. Sept. (Funkspr. Reuter.) In der Umgebung von Mukden kam es gestern abend zu einem Zusammenstoß zwischen japanischen und chinesischen Truppen, nachdem Chinesen versucht hatten; die Brücke der südmandschurischen Eisenbahn zu zerstören. Die Japaner nahmen die chinesische Garnison von Peitaying gefangen.

Nach einer ergänzenden Meldung über den Zusammenstoß eröffnete eine japanische Abteilung gestern abend das Feuer auf das Arsenal von Mukden. Sodann wurde auch das chinesische Lager und die Stadt beschossen. Von 10 Uhr abends ab fielen alle drei Minuten Granaten nieder, obwohl die Chinesen das Feuer nicht erwiderten. 70 bis 80 chinesische Soldaten wurden getötet. In Peking glaubt man, daß die japanischen Militärbehörden so unvermutet gehandelt haben, um die Chinesen zu zwingen, die Angelegenheit des Hauptmanns Nakamura zu regeln, der dem japanischen Generalstabe angehörte und im Juni in der Mongolei ermordet wurde, angeblich von chinesischen Soldaten der Mukdener Armee. China zögerte, auf die japanischen Proteste zu antworten; das rief große Erbitterung in den militärischen Kreisen Japans hervor.

Das Stillhalteabkommen

wtb. **Berlin,** 18. Sept. (Tel.) Wie bereits bekanntgegeben, ist gestern auf Grund der an die beteiligten Zentralnotenbanken gerichteten Mitteilung der BIZ, daß alle Verhandlungsparteien das Stillhalteabkommen unterzeichnet haben, das Abkommen in Kraft getreten. Für die einzelnen Schuldner und Gläubiger wird es durch Austausch der vorgeschriebenen Beitrittserklärungen wirksam. Für die Gläubigerbanken, die dem Abkommen nicht beigetreten sind, oder ihm zwar beigetreten sind, aber noch keine Beitrittserklärung dem Schuldner übersandt haben, gelten mithin die Bestimmungen des Abkommens bis zum erfolgten Beitritt nicht. Beispielsweise kommt daher auch für diese Firmen, worauf besonders hingewiesen sei, die im Abkommen vorgesehene Freigabe der Reichsmarkguthaben, sei es die Freigabe für Devisengeschäfte, sei es die ratenweise Freigabe, nicht in Betracht.

Die Durchführung des Stillhalteabkommens wird gemäß § 1 Absatz 2 der Devisenordnung vom 1. August 1931 von der Reichsbank überwacht, deren Genehmigung die Abdeckung kurzfristiger Kredite gegenüber ausländischen Banken sowie die Beschaffung der erforderlichen Devisen nach wie vor unterliegt.

Zum Inkrafttreten des Stillhalteabkommens ist noch mitzuteilen: Namens der auf deutscher Seite am Vertragsabschluß beteiligten Stellen ist der vollständige Text des Stillhalteabkommens, nämlich der Mantelvertrag mit seinen Anlagen veröffentlicht worden. Dazu wird bemerkt, daß auf Grund der seit Vereinbarung des Textes geführten Verhandlungen kein Zweifel besteht, daß das Stillhalteabkommen als ab 1. September auf sechs Monate abgeschlossen zu betrachten ist.

Geteilte Gehaltszahlungen in Privatbetrieben nicht mehr statthaft

cnb. **Berlin,** 18. Sept. (Eig. Meld.) Das heute erschienene Reichsgesetzblatt Nr. 62 veröffentlicht eine Durchführungsverordnung, nach der der § 6 der Verordnung des Reichspräsidenten über die Auszahlung von Dienstbezügen vom 18. Juli 1931 aufgehoben wird. Danach ist also in Zukunft die geteilte Auszahlung der Monatsgehälter in Privatbetrieben nicht mehr statthaft.

Was wird mit Curtius?

vdz. **Berlin,** 18. Sept. (Tel.) Wie dem Nachrichtenbüro des VDZ erklärt wird, ist es bisher ungewiß, ob Reichsaußenminister Dr. Curtius, der am Dienstag, 22. September, aus Genf zurückkehrt, schon an der Sitzung der volksparteilichen Reichstagsfraktion teilnehmen kann, die am Mittwoch, 23. September, in Hamburg stattfindet. Es wird in volksparteilichen Kreisen versichert, daß das Genfer Telegramm des Dr. Curtius, worin er ziemlich strikt die Beachtung eines Votums seiner Partei über sein Verbleiben im Amte zurückgewiesen haben sollte, ungenau wiedergegeben sei. Andererseits sei es auch unwahrscheinlich, daß die Deutsche Volkspartei von sich aus einen Schritt in dieser Angelegenheit tun werde. Man könne annehmen, daß Dr. Curtius seine Entscheidung von den Unterhaltungen abhängig machen werde, die er mit dem Reichskanzler führen wird, wobei es den Wünschen der Regierung entsprechen dürfte, daß die Entscheidung Dr. Curtius' erst nach dem Besuch der französischen Staatsmänner falle.

Starker Kurssturz an der Newyorker Börse

wtb. **Neuyork,** 18. Sept. (Funkspr.) Infolge Mangels an ermutigenden Nachrichten kam es an der hiesigen Börse heute zum stärksten Kurssturz seit Anfang Juni. Fast drei Millionen Aktien wechselten die Besitzer und die Hauptwerte erlitten eine Einbuße von zwei bis sechs Dollar.

Der Kampf gegen die Wirtschaftsnot

Der preußische Handelsminister empfiehlt radikalen Abbau der Hauszinssteuer unter gleichzeitiger Senkung der Mieten und mäßiger Erhöhung der Umsatzsteuer

wtb. **Duisburg-Hamborn,** 18. Sept. (Tel.) Der preußische Minister für Handel und Gewerbe Dr. Schreiber, hielt heute bei dem Festakt anläßlich des einhundertjährigen Bestehens der Niederrheinischen Industrie- und Handelskammer Duisburg-Wesel eine Rede, die sich mit der Möglichkeit einer Ueberwindung der Wirtschaftsnot befaßte. Der Minister führte u. a. aus:

Gewiß ist das, was wir jetzt in der deutschen Wirtschaft erleben, ein Ausschnitt aus jener gewaltigen Weltkrise, die seit mehr als Jahresfrist die Volkswirtschaft fast aller Länder erschüttert. Aber ich bin überzeugt, daß neben anderen Ursachen auch Fehler in der eigenen Wirtschaftsführung entscheidend mitsprechen. Heute ist es für alle schwer und schmerzlich, den Weg zurückzufinden zu einer Lebenshaltung, die dem Grade unserer Verarmung entspricht.

Der übermäßige Kapitalverbrauch, der in der deutschen Wirtschaft in den letzten Jahren vor sich gegangen ist, mußte zu immer weiterer Auslandsverschuldung und damit zu immer stärkerer Abhängigkeit von ausländischen Entscheidungen führen. Der unerträglich hohe Kapitalzins wird nur dann die notwendige Senkung erfahren können, wenn neben sparsamster Kapitalverwendung auch die Kapitalbildung in allen Schichten unseres Volkes mehr als bisher begünstigt und erleichtert wird. Je höher der Zins ist, den die deutsche Wirtschaft zu tragen hat, je höher die Steuern und Abgaben sind, umso geringer wird stets die Summe sein, die den deutschen Unternehmungen für Lohn- und Gehaltszwecke zur Verfügung steht. Infolge der übermäßigen Belastung seit der Stabilisierung sind die eigenen Reserven fast überall verbraucht, und die natürliche Folge ist eine dauernde Schrumpfung des Wirtschaftsumfanges und der Arbeitsmöglichkeiten. Wir stehen vor der Tatsache, daß in der deutschen Wirtschaft eine Fülle von Aufträgen nicht erteilt oder nicht hereingenommen werden kann, weil die Möglichkeiten zu ihrer Finanzierung nicht gegeben sind. Es erscheint mir als das dringendste Problem, zu überlegen, wir wir hier Wandel schaffen können. Die drakonischen Sparmaßnahmen, die in den öffentlichen Etats ergriffen worden sind, können für sich allein unsere Lage nicht bessern. Es ist für die Unternehmungen nicht von entscheidender Bedeutung, ob die Entlastung gesucht wird beim Zins, bei den Steuern oder bei Löhnen und Gehältern, und ich halte es nach den Opfern, die weite Kreise der deutschen Arbeitnehmerschaft gebracht haben, für bedenklich, die weitere Entlastung immer wieder nur auf der Lohn- und Gehaltsseite zu suchen. Richtiger und weit schneller wirksam erscheint es mir, eine schleunige Erleichterung für die Wirtschaft durch Abbau oder Beseitigung derjenigen Steuern herbeizuführen, die die Produktion in besonderem Maße belasten. Ich habe deshalb den radikalen Abbau der Hauszinssteuer unter gleichzeitiger Senkung der Mieten und mäßiger Erhöhung der Umsatzsteuer in Anregung gebracht, denn hier bietet sich die Möglichkeit, der deutschen Wirtschaft einen neuen Antrieb zu geben.

„Uebel beratene Aktion"

Erklärungen Dr. Schobers über die Lage in Oesterreich

wtb. **Wien,** 19. Sept. (Funkspruch.) Vizekanzler und Außenminister Dr. Schober hielt gestern bei dem Empfang der auswärtigen Presse eine Rede, in der er einleitend bemerkte, daß durch die Erklärungen hinsichtlich der Zollunion in Genf der Weg frei geworden sei für eine Wiederaufnahme der Bestrebungen, durch wirtschaftliche Zusammenarbeit in Europa die Schwierigkeiten zu beseitigen. In Genf, fuhr Dr. Schober fort, war auch Gelegenheit, das Finanzkomitee des Völkerbundes auf die Aufgaben vorzubereiten, die ihm gestellt wurden und die es nunmehr nach Mitteilungen des Bundeskanzlers Dr. Buresch gelöst hat, wobei hervorgehoben werden muß, daß die Verhandlungen in Genf mit einem guten Ende abgelaufen sind und daß das Finanzkomitee die Kreditwürdigkeit Oesterreichs anerkannt hat.

Sodann besprach der Vizekanzler die Ereignisse vom 13. September und bemerkte dabei, daß er es als seine erste Pflicht erachtet habe, das Ausland richtig aufzuklären und darauf hinzuweisen, daß die österreichische Regierung keinen Augenblick darüber im unklaren war, daß es ihr gelingen werde, diese übel beratene Aktion mit größter Beschleunigung zu beendigen. Schon vor zwei Jahren habe er sich dafür verbürgt, daß die österreichische Regierung über verläßliche Machtmittel verfüge, die jeder Eventualität gewachsen sein würden. Diese Versicherung habe damals gewirkt und auch diesmal habe der übel beratene Versuch wieder erwiesen, daß die staatliche Gewalt intakt in der Hand der Regierung sei und daß die vorhandenen Kräfte vollkommen ausreichen, jeden Versuch eines Umsturzes vollkommen zu beseitigen. Der Verlauf dieses Tages hat aber auch gezeigt, daß die Resonanz der Heimwehraktion in der Bevölkerung doch eine relativ geringe gewesen sei und daß insbesondere in der Bundeshauptstadt nichts davon bemerkt worden sei. Dieser Putschversuch, sagte der Außenminister weiter, soll gewiß nicht entschuldigt werden, aber neben den politischen Motiven war es doch der Ausdruck der Depression, die über unserem Vaterland liegt, das Gefühl unserer sehr schweren wirtschaftlichen Lage. Und so wie es überall Weltverbesserer gibt, dürfte auch hier der Glaube mitgewirkt haben, daß man durch ein solches Vorgehen die wirtschaftliche Lage verbessern könne. Daß solche Versuche lediglich die Lage verschlechtern und zu einem wirklichen Zusammenbruch Oesterreichs führen könnten, ist für uns alle klar und deshalb müssen wir mit den Urhebern dieser Aktion so ins Gericht gehen, wie es die Gerechtigkeit erfordere. Möge dieser Tag das Gute haben, daß die österreichische Bevölkerung das Irrsinnige solcher Versuche erkennen möge und daß man mit allen diesen Experimenten endlich Schluß machen möge in Oesterreich. Ich stand und stehe immer auf dem Standpunkt, daß über Waffen nur die legalen Kräfte des Staates verfügen dürfen und das wird und muß der Leitfaden für die behördliche Auffassung immer sein.

Industrievertreter bei Brüning

cnb. **Berlin,** 19. Sept. (Funkspr.) Reichskanzler Dr. Brüning empfing gestern nachmittag Mitglieder des Reichsverbandes Deutscher Industrie zu einer Aussprache über die augenblickliche Wirtschaftslage sowie über die Pläne der Reichsregierung.

Um die Erhaltung des Mittelstandes

Der Reichskanzler sagt Prüfung der Kreditversorgung zu.

wtb. **Berlin,** 18. Sept. (Tel.) Heute empfing der Reichskanzler von der Fraktion der Wirtschaftspartei die Abgeordneten Mollath und Reidel zu einer einstündigen Unterredung, in der die bekannten Forderungen der Wirtschaftspartei verhandelt wurden. Der Kanzler soll insbesondere auf dem Gebiet der Kreditversorgung des Mittelstandes eine eingehende Prüfung der vorgetragenen Wünsche zugesagt und betont haben, daß er, wie die gesamte Reichsregierung, die Notwendigkeit der Erhaltung eines leistungsfähigen Mittelstandes in vollem Umfange anerkenne.

Der Reichskanzler beim Reichspräsidenten

wtb. **Berlin,** 18. Sept. (Tel.) Der Herr Reichspräsident empfing heute den Herrn Reichskanzler Dr. Brüning zum Vortrag.

Francois Poncets Abreise von Paris

wtb. **Paris,** 18. Sept. (Funkspr.) Der neue französische Botschafter in Berlin, Francois Poncet, wird Paris am Sonntag verlassen, um sich auf seinen Berliner Posten zu begeben. Er hat heute Unterredungen mit Ministerpräsident Laval und Außenminister Briand gehabt.

Die neue badische Regierung

wtb. **Karlsruhe,** 18. Sept. (Tel.) In der heutigen Nachmitagssitzung des badischen Landtages, in der die Beschlüsse des Haushaltsausschusses zum Spargutachten der badischen Regierung mit übergroßer Mehrheit angenommen wurden, erfolgte zum Schluß die Wahl der neuen badischen Regierung, die durch den Tod des Staatspräsidenten Dr. Wittemann notwendig geworden war. Es wurden gewählt der bisherige Kultusminister Dr. Schmitt zum Justizminister mit 52 Stimmen, der bisherige Fraktionsführer des Zentrums, Dr. Baumgartner, zum Kultusminister mit 53 Stimmen, Minister Dr. Schmitt zum Staatspräsidenten mit 53 Stimmen. Bei der Wahl wurden sechs leere Zettel abgegeben. Ein Teil der Opposition hat sich nicht an der Wahl beteiligt.

Deutschnationaler Parteitag

Sitzung des deutschnationalen Parteivorstandes.

wtb. **Stettin,** 18. Sept. (Funkspr.) Als eigentlicher Auftakt zum deutschnationalen Parteitag fand heute eine stark besuchte Sitzung des Parteivorstandes statt, die vom Parteiführer Dr. Hugenberg geleitet wurde. In der Sitzung standen in erster Linie organisatorische Fragen zur Debatte. Die politische Aussprache dehnte sich bis in die Nachtstunden aus. Ueber die Sitzung wurde ein Bericht ausgegeben, in dem e. u. a. heißt: Zur Durchführung organisatorischer Maßnahmen wurden dem Parteiführer Dr. Hugenberg besondere Vollmachten erteilt. Die Referate stellten ein starkes Anwachsen der deutschnationalen Jugend fest. In bewußter Abkehr von demokratischen Gepflogenheiten wurde das Führerprinzip in den Vordergrund gestellt. Die Aussprache beschäftigte sich vor allem mit den Gefahren, die in dem einseitig französischen Kurs unserer Außenpolitik liegen.

Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft

wtb. **Darmstadt,** 18. Sept. (Tel.) Die Herbsttagung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft fand heute mittag ihren Abschluß mit der 118. Versammlung. Bei den Ergänzungswahlen zum Präsidium wurden Rittergutsbesitzer von Oppen-Dannenwald und Graf Moy-Bayern zu Vizepräsidenten gewählt.

Für die Durchführung der nächsten Wanderausstellung wurde beschlossen, die Ausstellung 1932 entsprechend den bisherigen Vorbereitungen in Mannheim durchzuführen. Die Ausstellung 1933 soll nach Berlin gelegt werden. Für die Herbsttagung 1932 ist Danzig in Aussicht genommen.

Zeitungsverbote

Verbot einer Berliner Zeitung.

wtb. **Berlin,** 18. Sept. (Funkspr.) Der Polizeipräsident hat die in Berlin erscheinende Tageszeitung „Volksecho" einschließlich der Kopfblätter mit sofortiger Wirkung auf die Dauer von vier Wochen verboten. Die Gründe sind die gleichen wie beim Verbot der „Roten Fahne".

Auch der Ersatz-„Angriff" verboten.

vdz. **Berlin,** 18. Sept. (Funkspr.) Als Ersatz für den verbotenen Angriff war auf den Berliner Straßen ein anderes nationalsozialistisches Blatt „Die Signale" zu kaufen. Darin erblickte das Berliner Polizeipräsidium eine Umgehung des Verbotes; infolgedessen wurde auch die Auflage dieses Blattes beschlagnahmt. Von nationalsozialistischer Seite wird allerdings erklärt, „Die Signale" bestünden seit langer Zeit, sie seien das Organ der nationalsozialistischen Betriebszellen. Wie das Nachrichtenbüro des VDZ. erfährt, werden an zuständiger Stelle Maßnahmen erwogen, die eine Umgehung des „Angriff"-Verbotes in Zukunft von vornherein unmöglich machen sollen.

Die Sächsische Arbeiterzeitung verboten.

wtb. **Leipzig,** 18. Sept. (Tel.) Das Polizeipräsidium teilt mit: Die Sächsische Arbeiterzeitung ist auf die Zeit vom 19. September bis zum 16. Oktober verboten worden, weil sie in ihrer Nummer vom Montag den Wortlaut eines Telegramms des Zentralkommitees der Kommunistischen Partei Deutschlands an die meuternden Matrosen Englands abgedruckt hat. In diesem Telegramm ist indirekt auch eine Aufforderung an die deutsche Wehrmacht zur Meuterei und zugleich eine Gefährdung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung zu erblicken.

Freispruch im Küster-Prozeß

cnb. Berlin, 18. Sept. (Eig. Meld.) In dem Privatbeleidigungsprozeß, den der geschäftsführende Präsident der Deutschen Friedensgesellschaft, Küster, gegen Redakteure rechtsstehender und linksstehender Zeitung angestrengt hat, weil sie behauptet hatten, daß die Deutsche Friedensgesellschaft aus ausländischen Regierungsfonds gespeist worden sei, wurde heute nachmittag das Urteil verkündet, das dahin geht, daß sämtliche Angeklagten auf Kosten des Privatklägers freigesprochen werden.

Die Urteilsbegründung.

Amtsgerichtrat Dr. Bues führte in der Urteilsbegründung aus, mit dem Urteil und dem Verfahren werde kein Urteil über die Friedensbewegung und die ihr dienenden Organisationen gefällt, auch nicht darüber, wie weit sich Pazifismus mit Staatsbürgerpflicht vereinbaren lasse.

Die inkriminierten Artikel haben den Vorwurf enthalten, der Deutschen Friedensgesellschaft oder der Friedensbewegung seien ausländische Gelder zugeflossen. Das Gericht könne der Verteidigung nicht beipflichten, daß der Wahrheitsbeweis dafür erbracht worden sei, daß der Kläger von den ausländischen Zuwendungen gewußt habe.

Deutsch-holländischer Grenzzwischenfall

cnb. **Amsterdam,** 18. Sept. (Eig. Meld) Blättermeldungen zufolge hat sich heute morgen an der deutsch-holländischen Grenze bei Aalten ein Zwischenfall ereignet. Ein deutscher Schmuggler namens P. Bierik wurde von deutschen Grenzbeamten auf frischer Tat ertappt und flüchtete nach der holländischen Grenze zu. Diese erreichte er auch. Ein deutscher Grenzbeamter ist dem Bierik nach holländischer Darstellung ein kurzes Stück über die Grenze nachgefolgt und hat ihm hier zwei Schüsse nachgesandt, die Bierik in die Brust trafen und schwer verletzten. In hoffnungslosem Zustande wurde der Angeschossene in das Krankenhaus in Bocholtz gebracht. Vertreter der deutschen und holländischen Grenzbehörde trafen bald darauf an der Grenze ein und stellten eine Untersuchung an Ort und Stelle an. Dabei wurden auch photographische Aufnahmen von der Ortlichkeit gemacht.

Eine Spur des Jüterboger Attentäters?

cnb. **Darmstadt,** 18. Sept. (Eig. Meldg.) Die Darmstädter Kriminalpolizei fahndet nach einer Frau Berta Kroestiny, die als Mitwisserin in der Angelegenheit der jüngsten Eisenbahnattentate in Frage kommen soll und sich am Mittwoch in Heppenheim an der Bergstraße aufhielt. Von dort aus hatte sie an die Darmstädter Polizei eine anonyme Postkarte geschickt, auf der sie mitteilte, daß am Freitag oder Samstag auf den Schnellzug nach Altona in der Nähe der Station Langen in Hessen ein Attentat geplant sei. Die Frau erklärte in der Anzeige weiter, sie sei Mitglied einer Bande gewesen, habe aber ihre Verbindung mit dieser gelöst, weil ihr Geliebter eine andere Freundin genommen habe. Sie wolle sich im Walde erhängen, möchte aber noch erleben, daß das Verbrechen verhindert werde. Sie beschreibt ihren Freund, den sie Klaus nennt, der aber einen anderen Namen haben soll, als einen schwarzhaarigen Mann, der etwas hinke, Goldzähne besitze und eine Narbe auf der Brust habe. Die Karte ist aus Heppenheim nach Darmstadt geschickt worden.

Die Postkarte einer Geisteskranken.

cnb. **Darmstadt,** 18. Sept. (Eig. Meld.) Die Nachforschungen der Polizei nach den Angaben der Frau Berta Kroestiny über ein angeblich bei Langen in Hessen geplantes Eisenbahnattentat sind ergebnislos geblieben. Heute morgen lief beim Landeskriminalpolizeiamt ein weiteres Schreiben der gleichen Schreiberin aus Lörzenbach (Kreis Heppenheim) ein, das infolge seiner Verworrenheit entweder auf eine Geisteskranke oder auf beabsichtigte Irreführung der Polizei schließen läßt. Die Polizei hofft, die Schreiberin binnen kurzem ermitteln zu können.

Schweinezwischenzählung in Preußen

wtb. **Berlin,** 19. Sept. (Tel.) Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat in Preußen am 1. September 1931 wieder eine Schweinezwischenzählung stattgefunden. Das Ergebnis liegt bereits vollständig vor. Hiernach hat der Schweinebestand gegenüber dem 1. Juni 1931 um 12,8 Prozent und gegenüber dem 1. September 1930 um 8,6 Prozent zugenommen.

Genfer Bilderbogen

Dr. Curtius über Mandatsfragen

wtb **Genf,** 18. Sept. (Tel.) Im Politischen Ausschuß der Völkerbundversammlung ergriff Reichsaußenminister Dr. Curtius heute vormittag das Wort zu einer Erklärung über die Mandatsfragen. Der Völkerbundrat habe heute Gelegenheit gehabt, eine Reihe von Fragen an Hand der Berichte der Mandatskommission zu prüfen. Als eine in letzter Zeit aufgetauchte wichtige Frage erwähnte Dr. Curtius die Zulassung fremder Aerzte in den Mandatsgebieten, an der auch Deutschland ein großes Interesse habe. Er sprach den Wunsch aus, daß diese Frage weiter geregelt werde, wie es in einem großen Mandatsgebiet bereits geschehen sei. Zu der in der letzten Tagung erörterten Frage der Beendigung des Mandatsverhältnisses erklärte Dr. Curtius, es sei zwar notwendig, die Bedingungen für die Beendigung des Mandats festzulegen, man dürfe aber dabei nicht zu weit gehen. Eine hundertprozentige Garantie werde man nie geben können, und es komme in erster Linie darauf an, daß die verantwortlichen Persönlichkeiten die notwendigen Fähigkeiten und Erfahrungen besitzen, um die Ueberleitung in den neuen Zustand möglichst zweckmäßig vorzunehmen.

Fortsetzung der Aussprache des Genfer Wirtschaftsausschusses

wtb. **Genf,** 18. Sept. (Tel.) In der Aussprache des Wirtschaftsausschusses der Völkerbundversammlung, die heute fortgesetzt wurde, legte der italienische Minister Bottai den Standpunkt der italienischen Regierung zur internationalen Handels- und Wirtschaftspolitik dar. Sehr scharf wandte sich der italienische Vertreter gegen Zollunionen u. internationale Industrievereinbarungen. Italien sei grundsätzlich auch gegen die Präferenzverhandlungen, die nach Ansicht der italienischen Regierung mit der Meistbegünstigungsklausel und den italienischen Interessen nicht vereinbar seien. Italien weigere sich aber nicht, in eine Prüfung dieses Systems zu treten, wenn es einen vorläufigen und klar begrenzten Charakter trage, um auf diese Weise der besonderen Lage der osteuropäischen Agrarstaaten Rechnung zu tragen. Bottai setzte sich im weiteren Verlaufe seiner Ausführungen für eine Inkraftsetzung der Genfer Handelskonvention ein und betonte die Notwendigkeit, daß die Staaten sich aller protektionistischen Maßnahmen enthalten. Zum Schluß begründete er ausführlich einen Antrag der italienischen Regierung, worin der Völkerbundrat ersucht wird, eine engere Zusammenarbeit der in den einzelnen Ländern bestehenden Wirtschaftsräte mit dem Völkerbund herzustellen.

Als Vertreter Englands betonte Sir Arthur Salter, der frühere Direktor der Finanz- und Wirtschaftsabteilung des Völkerbundes, er teile den Standpunkt des deutschen Vertreters, daß die Wirtschafts- und Finanzprobleme im Hinblick auf die jetzige Krise eng zusammenhängen. Er behalte sich vor, auf diese Fragen im weiteren Verlaufe der Verhandlungen des Wirtschaftsausschusses besonders einzugehen. — Diese Mitteilungen wurden allgemein so gedeutet, daß Sir Arthur Salter die Absicht hat, noch besonders auf die Frage der Reparationen und internationalen Vereinbarungen einzugehen. Er sprach sich weiter ziemlich skeptisch über die französische Anregung internationaler Industrievereinigungen aus.

... Abrüstung

wtb. **Genf,** 18. Sept. (Tel.) Im Abrüstungsausschuß der Völkerbundsversammlung wurden heute, während das Abkommen über die Verstärkung kriegsverhütender Mittel im wesentlichen erledigt war, die beiden Anträge der spanischen Delegation über die moralische Abrüstung behandelt. Der erste dieser Anträge bezweckt unter besonderem Hinweis auf die Abrüstungskonferenz die stärkere Heranziehung der Frauen für die Arbeiten des Völkerbundes. Nachdem verschiedene Delegierte ihre Stellung zu diesem Thema erläutert hatten, wurde der spanische Antrag, gegen dessen Formulierung verschiedene Einwände erhoben worden waren, einem Redaktionskomitee überwiesen, ebenso wie der zweite Antrag der spanischen Delegation, der sich auf die Bekämpfung tendenziöser, den Frieden gefährdender Pressemeldungen bezieht.

Allgemeine Zustimmung fand die Erklärung des dänischen Vertreters, der darauf hinwies, daß irgendwelche Maßnahmen nicht ohne Fühlungnahme mit maßgebenden Vertretern der Weltpresse getroffen werden dürften, und nach den Vorgängen der Presserechtskonferenz von 1927 vorschlug, eine Konferenz in Kopenhagen zusammentreten zu lassen. Gegenüber den Ausführungen des polnischen Vertretern dem an der Schaffung neuer Einwirkungsmöglichkeiten auf das Nachrichtenwesen viel gelegen zu sein schien, machte Lord Cecil geltend, daß man die Bedeutung der Presse nicht überschätzen dürfe, da unter Umständen Politiker gefährlicher sein könnten als Journalisten.

Schießende Autobanditen

Beim Diebstahl überraschte Autobanditen erschießen einen Kaufmann.

wtb. **Köln,** 18. Sept. (Funkspr.) Der 34jährige Kaufmann Pfitzner wurde, als er zwei Männer beim Diebstahl einer Mercedes-Limousine überaschte, durch einen Halsschuß getötet. Als der Besitzer des Wagens herbeieilte, wurde er durch mehrere Schüsse verletzt. Die Täter sind mit dem gestohlenen Wagen entkommen.

Tarifkündigung in der rheinischen Seidenindustrie

wp. **Krefeld,** 18. Sept. Der Arbeitgeberverband der rheinischen Seidenindustrie hat am Donnerstag, 17. d. Mts., die Lohntarifverträge für Textilarbeiter, Transportarbeiter, Maschinisten und Heizer zum 15. Oktober d. Js. gekündigt.

Tödlicher Flugzeugabsturz

wtb. **Geislingen a. d. Steige,** 18. Sept. (Tel.) Das Privatflugzeug D 1830, das heute früh in Augsburg zu einem Fluge über Frankfurt a. M. nach Rotterdam gestartet war und infolge des herrschenden Nebels die Orientierung verloren hatte, stürzte am Albrande in der Nähe von Wittingen ab. Die Insassen, der Besitzer der Maschine, der Techniker Ströhle, und sein Begleiter, der Mechaniker Speidler, beide Ausburg, fanden bei dem Absturz den Tod. Das Flugzeug wurde vollkommen zertrümmert.

Ueberfall auf einen Bahnhof

wtb **Stuttgart,** 18. Sept. (Tel.) Die Reichsbahndirektion Stuttgart teilt mit: Auf dem Bahnhof Korntal drangen heute früh kurz vor 6 Uhr zwei maskierte Männer vom Bahnsteig her in das Fahrdienstzimmer und gaben auf den diensttuenden Beamten zwei Schüsse ab, die ihn in den Bauch und ins Becken trafen. Während der schwerverletzte Beamte um Hilfe rief, flüchteten die Täter, die es offenbar auf einen Kassenraub abgesehen hatten, unerkannt. Geld fiel ihnen nicht in die Hände. Zur Ermittlung der Täter hat die Reichsbahndirektion Stuttgart eine Belohnung von tausend Mark ausgesetzt.

Familientragödie in Hamburg

wtb **Hamburg,** 18. Sept. (Tel.) Ein blutiges Familiendrama spielte sich hier in der Karolinenstraße heute mittag ab, dem zwei Personen zum Opfer fielen. — Gegen den von seiner Frau getrennt lebenden Sehnal sollte heute mittag in einer Strafsache ein Termin stattfinden, zu dem auch seine Ehefrau, die bei dem Schlächtermeister Krautermann in Untermiete wohnte, als Zeuge geladen war. Sehnal stellte seine Frau auf der Straße und drohte sie zu töten, falls sie gegen ihn aussagen würde. Frau Sehnal flüchtete vor ihrem Manne in ihr Logis, wo Krautermann sie vor ihrem Ehemann schützen wollte. In der Erregung schoß Sehnal auf Krautermann, der bald seinen Verletzungen erlag. Der Täter selbst sprang vom ersten Stockwerk in den Hof und flüchtete in ein Konfitürengeschäft, wo er sich die Kehle durchschnitt.

Graf Zeppelins Südamerikafahrt

„Graf Zeppelin" über Frankreich.

wtb **Hamburg,** 18. Sept. (Tel.) Nach der bei der Hamburg-Amerika-Linie vorliegenden Meldung befand sich das Luftschiff „Graf Zeppelin" heute früh 3,34 Uhr MEZ. über Beaume-les-Dames, 4,01 Uhr über Besancon und 4,44 Uhr über Saint Amour in Fahrtrichtung Bourg.

Bei Mallorca.

wtb. **Friedrichshafen,** 18. Sept. (Tel.) Das Luftschiff „Graf Zeppelin" hat um 10 Uhr hies. Zeit Cap Formentor auf der Insel Mallorca überflogen.

Graf Zeppelin über Gibraltar.

wtb. **Gibraltar,** 18. Sept. (Tel.) Das Luftschiff Graf Zeppelin passierte um 18 Uhr Gibraltar. An Bord ist alles wohl.

Funksprüche vom Zeppelin.

wtb. **Friedrichshafen,** 18. Sept. (Funkspr.) Beim Luftschiffbau in Friedrichshafen sind vom „Graf Zeppelin" folgende Funksprüche eingegangen: 21 Uhr auf 34,07 Nord, 8,18 West, 60 Meilen Geschwindigkeit mit vier Motoren, fünf bis sechs Meter Nordwind; um 22,30 Uhr auf 32,5 Nord, 9,5 West, vier Motoren, 67 Meilen Geschwindigkeit bei sieben Meter Nordwind.

Das „ewige" Feuer erloschen

Der Brand in der Petroleum-Sonde von Moreni nach 2½ Jahren erloschen.

wtb. **Bukarest,** 18. Sept. (Funkspr.) Nach nahezu zweieinhalbjährigem ununterbrochenem Wüten ist der Brand in der Petroleum-Sonde bei Moreni von selbst erloschen. Die eine Seite des Kraters ist eingestürzt und die einstürzenden Erdmassen haben das Feuer vollständig erstickt. Nach dem Einsturz brechen noch immer Gase hervor, die durch den etwa 150 Meter entfernt liegenden Rauchfang ins Freie geleitet werden. Die Umgebung der Sonde wird streng bewacht.

Um die Erhaltung des Hörder „Phönix"

Auf Anfrage bei der Regierung in Arnsberg wurde uns heute mitgeteilt, daß der Termin über den Stillegungsantrag für den Hörder Phönix noch nicht angesetzt ist. Bei der Wichtigkeit der Frage hat der Regierungspräsident, der sich augenblicklich im Urlaub befindet, Wert darauf gelegt, die Verhandlungen selbst zu leiten. Darüber hinaus wird aber auch betont, daß die Stillegungsverhandlungen selbst nur von formaler Bedeutung seien. Viel wichtiger seien die jetzt eingeleiteten Verhandlungen mit den Vereinigten Stahlwerken, sowie mit der Reichsregierung. Oberregierungsrat Dr. Fritz wird nach Berlin fahren, um der Reichsregierung die bisher vorliegenden Unterlagen vorzulegen. Diese Unterlagen werden für die Anfang nächster Woche zu erwartenden Besprechungen bei der Reichsregierung, die wahrscheinlich unter dem Vorsitz des Reichskanzlers stattfinden, Verwertung finden.

Nach der Meinung, die sich jetzt bereits bei den Regierungsstellen gebildet hat, handele es sich bei der Stillegung des Hörder Werkes um eine Katastrophe, die unbedingt aufgehalten werden müsse. Selbst die Stillegung der Meidericher Hütte lasse sich nicht mit der Stillegung des Phönix vergleichen, weil sich die Folgen im Stadtteil Hörde in viel schärferem Maße auswirken würden, wie es in Meiderich der Fall gewesen sei. Wie es bereits ausgeführt wurde, steht auch die Regierung auf dem Standpunkt, daß die Erhaltung der Hörder Abteilung die wirtschaftliche Grundlage der Existenz von rund 75 000 Menschen ist.

Bei der Erörterung über den vorsorglichen Stillegungsantrag, soweit sich die Reichsregierung damit befassen wird, stehen im Vordergrund Erwägungen nach der Richtung, ob die Stillegung durch Ueberweisung von Aufträgen aufgehalten werden kann. Dabei ist in erster Linie daran gedacht, zu versuchen, für das Hörder Werk Reichsbahn- und Russenaufträge hereinzubekommen. Soweit sich jetzt übersehen läßt, ist von den Russenaufträgen noch eine Quote von 600 000 Tonnen zu vergeben. Die Schwierigkeiten bei der Ueberschreibung dieser Aufträge liegen in der Finanzierungsmöglichkeit. Diese Schwierigkeiten könnten nun so ausgeräumt werden, daß seitens der Reichsregierung die Finanzierung erleichtert würde oder aber wenigstens die zu erwartenden Wechsel der russischen Regierung durch billigen Diskont die Beschaffung der notwendigen Mittel für die Erledigung dieser Aufträge möglich machten.

Schwieriger allerdings erscheint schon die Möglichkeit, Aufträge der Reichsbahn zu bekommen, weil diese selbst bereits den größten Teil der Aufträge vergeben hat und bei der weiter rückläufigen Wirtschaftslage selbst äußerst sparsam mit der Vergebung von Aufträgen sein muß.

Zusammenfassend kann die Lage augenblicklich so beurteilt werden, daß alle Möglichkeiten erwogen werden, um es nicht zu der mit einer Katastrophe verbundenen Stillegung des Hörder Phönix kommen zu lassen. Auch Generaldirektor Dr. Vögler, mit dem auch inzwischen die Gewerkschaftsvertreter verhandelt haben, hat die Lage als nicht hoffnungslos geschildert und auch seinerseits versprochen, daß die Verwaltung alles tun würde, um es nicht zum Ernstfall der Stillegung kommen zu lassen.

Iserlohn. Familienstreit mit Revolverschüssen. Bei einem Familienstreit zwischen drei Personen, der sich auf der Schleiperstraße entwickelte, griff der Vertreter H. von hier zu seinem Revolver und gab in der Notwehr mehrere Schüsse ab, wodurch der Schleifer Adolf R. und der Arbeiter J. schwer verletzt wurden, so daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten.

Hagen. Landfriedensbruch-Prozeß gegen fünf Kommunisten. Von den 74 am Sonntag in Hagen verhafteten Kommunistischen Funktionären sind 69 wieder freigelassen worden. Die fünf übrigen wurden, wie die Telegraphen-Union von unterrichteter Seite erfährt, dem Hagener Landgericht zugeführt. Die Staatanwaltschaft hat gegen diese fünf Kommunisten beim Oberreichsanwalt in Leipzig ein Verfahren wegen Landfriedensbruchs beantragt.

Achtjähriger Junge auf dem Kirmesplatz totgefahren

Dortmund. Freitag gegen 17,10 Uhr fuhr eine Zugmaschine, die einen schweren Kirmeswagen zog, auf den Kirmesplatz an der Lortzingstraße. Auf noch ungeklärte Weise geriet der 8jährige Hans Mysen aus der Burgholzstraße 48 unter diesen Kirmeswagen. Der Junge wurde überfahren und dabei so schwer verletzt, daß er schon auf dem Wege nach dem nahen Brüderkrankenhaus starb. Führer der Zugmaschine war der Schlosser Johann N. aus Köln-Nippes. Die Polizei nahm diesen Führer vorläufig fest und führte ihn zu seiner sofortigen Vernehmung der Kriminalpolizei zu. Ueber die Schuldfrage bei diesem Unglück konnte bisher noch keine Klarheit gefunden werden.

Gevelsberg. Wieder ein schwerer Einbruchsdiebstahls. In der letzten Nacht wurde ein schwerer Einbruchsdiebstahl in das Schuhwarengeschäft Sonnenloh in der Mittelstraße ausgeführt. Nachdem die Einbrecher die Rollade vor dem Geschäftseingang hochgeschoben hatten, zertrümmerten sie die Türscheibe und gelangten dann in den Geschäftsraum. Eine größere Menge Herren- und Damenschuhe ist gestohlen worden. — Ein anderer Diebstahl wurde wahrscheinlich von einer entlassenen Angestellten in einem Hotel verübt, die einen Koffer mit Inhalt im Werte von 100 Mark stahl.

Witten. Wo wurde Wein gestohlen? Ein Schutzpolizeibeamter traf in der Nacht zum 16. d. M. am Königsplatz zwei Männer, die einen Sack zwischen sich trugen. Als diese den Beamten gewahrten, warfen sie den Sack auf die Erde und ergriffen die Flucht durch die Gartenstraße, aus der sie gekommen waren. In dem Sack befanden sich 12 Flaschen Wein mit Etikettierung der Firma F. Borgmann, Witten. Die beiden Personen waren von mittlerer Größe und mit hellgrauem Schwedenmantel bekleidet.

Witten. Geschäftseinbruch. In der Nacht zum 17. d. M. machten bisher unbekannte Täter einen Einbruch in ein Lebensmittelgeschäft in der Marienstraße, aus dem sie größere Posten Speck, Würste, Butter und Kolonialwaren stahlen. In der Nähe dieses Einbruchs, im Lederkern, wurde aus einem Stall das Federvieh gestohlen.

Ein teurer Spaß

Gelsenkirchen. Nachdem ein junger Landwirt aus dem Münsterlande einen größeren Geldbetrag einkassiert hatte, wollte er vom Ostbahnhof aus die Rückfahrt nach seiner ländlichen Heimat antreten. Er lernte in der Bahnhofshalle aber ein hübsches, junges Mädchen kennen und versuchte, sich der Unbekannten als galanter Kavalier zu nähern. Er hatte Glück und durfte das junge Mädchen nach Gelsenkirchen, wo es seine elterliche Wohnung hatte, begleiten. Sie sprachen von Liebe, Verlobung und Hochzeit, und der schnell entschlossene Freier war von der Gediegenheit der Einrichtung der elterlichen Wohnung sehr erbaut. Die Eltern waren verreist und man blieb die Nacht über in der Wohnung. Am nächsten Morgen mußte der Freiersmann dann feststellen, daß nicht nur seine Liebste verschwunden war, sondern auch der einkassierte Geldbetrag aus der Brieftasche in Höhe von 430 Mark und daß er sich in einer fremden Wohnung befand, in der die entschwundene Schöne nicht als Haustochter, sondern als längst auf die Straße gesetztes Hausmädchen fungiert hatte. Sie hatte, als man sie an die Luft setzte, vorsichtigerweise ein Schlüsselpaar mitgehen heißen, daß sie jetzt zu ihrem raffinierten Trick mißbraucht hatte, da ihr bekannt war, daß die Wohnungsinhaber sich zurzeit in der Sommerfrische befanden.

Bluttat auf der Straße

Gelsenkirchen. Gestern kam es gegenüber dem Realgymnasium zu einer Bluttat. Im betrunkenen Zustand stürzte sich ein Mann auf eine junge Dame, die mit dem Bruder ihrer Freundin des Weges kam. Ehe Passanten hinzuspringen konnten, hatte der Betrunkene das Mädchen auf die Erde geworfen und mit einem Messer einige Verletzungen beigebracht. Der Begleiter der Ueberfallenen konnte den Wüstling nicht überwältigen und rief laut um Hilfe. Mehrere Straßenpassanten entfernten den Raufbold und verabfolgten ihm eine gehörige Tracht Prügel. Er suchte mit einer blutenden Kopfverletzung eine Wirtschaft auf, wo er dann vom Ueberfallkommando in Haft genommen wurde.

Schwerer Einbruch

Bottrop. In der Nacht zum Donnerstag wurde in die Konsumanstalt der Rheinischen Stahlwerke, Verkaufsstelle 2, die in der Knappenstraße gelegen ist, eingebrochen. Die Einbrecher hatten in aller Seelenruhe die Gitterstangen am Hoffenster durchgesägt und die Türen, die zum Verkaufsraum führen, gewaltsam erbrochen. Sie stahlen größere Mengen Tabak, Zigarren, Zigaretten und Wäsche im Gesamtwerte von über 1000 Mark und entkamen auf demselben Wege, den sie gekommen waren, unbemerkt. Es muß sich hier um dieselben Spitzbuben handeln, die am letztne Sonntag einen Einbruch in die Konsumanstalt, Verkaufsstelle 3, in der Ebelkolonie ausgeführt haben und für 1500 Mk. Waren mitgehen hießen.

Milchwirtschaftliche Selbsthilfe

In der westfälischen Rindviehzucht stellen die allmonatlichen Abmelkversteigerungen in Hamm eine sehr begrüßenswerte Einrichtung dar, die sich in den zwei Jahren ihres Bestehens außerordentlicher Beliebtheit bei den Landwirten des rhein.-westfälischen Industriebezirks erfreuen.

Bei der Einrichtung durch die westfälischen Züchtervereinigungen, unter weitgehendster Unterstützung durch die landwirtschaftlichen Organisationen wurde von dem Gesichtspunkt ausgegangen, daß die Wertgarantien, wie Herdbuchabstammung, hohes Milchleistungsvermögen, Fehlerfreiheit, günstige Kalbezeiten (nur hochtragende oder frischmelke Kühe oder Rinder) unmittelbar an den Abnehmer vermittelt werden müssen.

Der Auftrieb auf der nächsten Versteigerung am Dienstag, den 22. September 1931, beträgt 70 Tiere, so daß große Auswahlmöglichkeit vorhanden ist.

Der Katalogversand erfolgt durch die Verwertungsgemeinschaft Westf. Herdbuchzüchter in Arnsberg, Fernruf 760, von der auch nähere Auskunft zu erhalten ist. Sämtliche Tiere werden tierärztlich untersucht, bei Seuchengefahr erfolgt Schutzimpfung.

Welver. Freitod eines Jugendlichen. Auf dem Bahnkörper der Strecke Welver—Rhynern wurde die Leiche eines jungen Mannes gefunden. Nach den Ermittlungen handelt es sich um den Bürolehrling Walter Althoff aus Meyerich. Die Gründe zu dem Freitod des Jungen konnten noch nicht in Erfahrung gebracht werden.

Selbstmord im Gasthof

Wuppertal. Vor einigen Tagen hat sich in einem Wuppertaler Hotel ein junge Dame, die dort in Begleitung eines Berliner Kaufmanns und seiner Sekretärin logierte, erschossen. Es handelt sich um ein junges Mädchen, das aus dem Elternhaus in Berlin nach Kopenhagen in Stellung gegangen war, von wo es in letzter Zeit einem ihr bekannten, geschäftlich im Rheinland weilenden Kaufmann nach dort im Flugzeug folgte. Es ergibt sich u. a. schon daraus, daß Selbstmord vorliegt, daß die Verstorbene sich in Kopenhagen sehr darum bemüht hat, sich einen Revolver zu verschaffen, den sie schließlich auch erlangen konnte und mit dem sie dann ins Rheinland kam. Aus einer Aeußerung, welche die Neunzehnjährige kurz vor ihrem Selbstmord der Sekretärin des Kaufmanns gegenüber getan hat, geht hervor, daß sie die ursprüngliche Absicht, den Kaufmann und sich zu erschießen, aufgegeben hatte.

Oberhausen. Im nassen Element den Tod gesucht. In den Mittagsstunden des Dienstag ist in der Nähe der Osterfelder Brücke eine etwa 24jährige weibliche Person in den Rhein-Herne-Kanal gesprungen. Die Lebensmüde soll einen dunkelgrauen Mantel getragen haben. Sie hat am Ufer ein Damenfahrrad Marke „Fuchs" liegen lassen. Die Leiche konnte bisher noch nicht geborgen werden.

Von 500 Arbeitern einer Gemeinde 400 arbeitslos!

Bruchhausen. In großer Not befindet sich die Gemeinde Bruchhausen, die als reine Industriegemeinde zu bezeichnen ist. Während die Holzverkohlung schon im März dieses Jahres die Pforten schloß und 250 Arbeiter entließ, folgte vor einiger Zeit auch das Walzwerk. Die Stillegung der beiden Werke machte nicht nur die Arbeiter brotlos, sondern brachte auch die Geschäftswelt und vor allem die Gemeinde in wirtschaftliche Bedrängnis. Von 500 Arbeitern dieser Gemeinde sind 400 Mark heute erwerbslos.

Lebendig zerstückelt

In die Schrotmühle geraten und gevierteilt.

Bückeburg. Als die schulpflichtige Tochter des Landwirts H. Dennemann in Nenndorf den bei der Schrotmühle auf der Diele beschäftigten Arbeitern den Kaffee bringen wollte, verfingen sich ihre Kleider in dem Getriebe der Räder. Ehe die umherstehenden Arbeiter und der Vater des Mädchens zugreifen konnten, war das unglückliche Kind von den Rädern erfaßt, einige Male vom Getriebe in der Mühle herumgeschleudert und dann zerstückelt worden. Der Vater brach bei diesem fürchterlichen Tod seiner Tochter bewußtlos zusammen.

Von der Kreissäge den Schädel aufgeschnitten

Gladbeck. Als der Arbeiter Jos. Schwarnitz in der Stadtgärtnerei an einer Kreissäge beschäftigt war, kam er unglücklicherweise mit dem Kopf der in Betrieb befindlichen Säge zu nahe, die ihm den Schädel glatt aufschnitt, so daß das Gehirn hervorquoll. Der Arbeiter wurde dem Barbara-Hospital zugeführt, wo er in sehr bedenklichem Zustand daniederliegt.

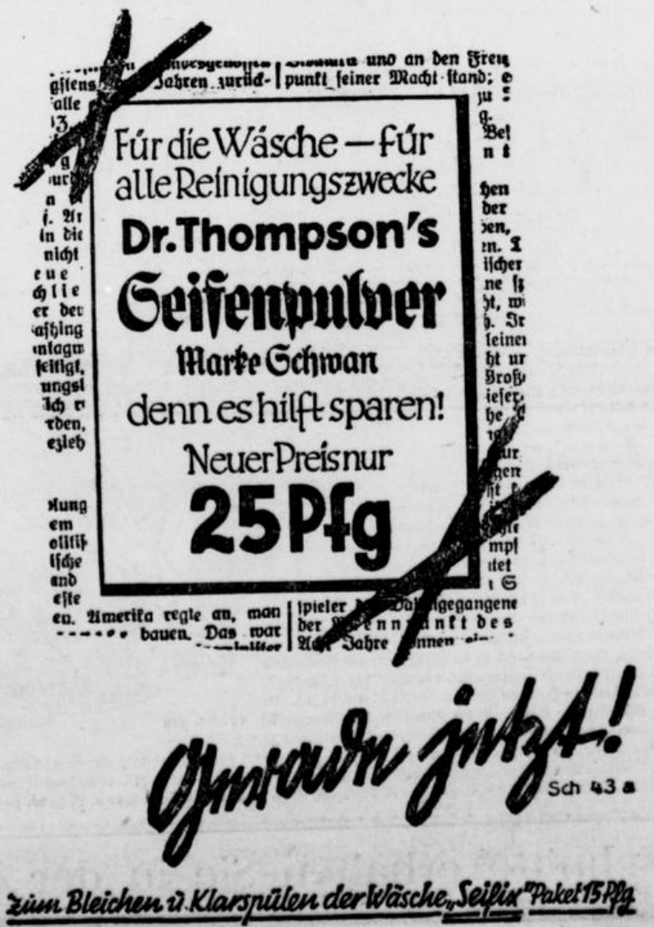
Der vermutliche Attentäter von Bia Torbagy



Der Kommunist Martin Leipnik wird von der Budapester Polizei für den Eisenbahnattentäter von Bia Torbagy gehalten, konnte aber trotz größter Anstrengungen bisher noch nicht aufgefunden werden. Bei dem Bruder Leipniks in Temesvar wurde eine geheime Radiostation entdeckt.



Kapitän z. S. Arnauld de la Perrière, Träger des Ordens Pour le Mérite, scheidet aus dem Dienst der Reichsmarine aus. Kapitän Arnauld versenkte im Weltkrieg 200 Schiffe mit insgesamt 500 000 Tonnen als Führer des U-Boots „U 35".



Garde-Verein
Schwerte
Freischütz
Sonntag, 20. Sept., 4 Uhr
Historisches Konzert
der Garde-Kapelle Krefeld.
Leitung:
Obermusikmeister Süper
in der Uniform
des 1. Garde-Reuts. zu Fuß
Ein ganzer Ochse wird am Spieß gebraten.
Abends **Tanz**
2720
Karten im Vorverkauf 60 Pfg.

Pädagogium Hagen
Schüler und Schülerinnen-Vorbereitung auf alle Klassen und Prüfungen. Bahnhofstrasse 34 Tel. 23678

Hilfe bei Rückgratverkrümmung
nur durch
„Rachitor"!



Dr. med. K. in H. schreibt: „Ich habe in diesen Fällen Besserungen gesehen, wie ich sie noch bei keiner anderen Behandlungsart erlebt habe!"
Illustrierte Broschüre und Auskunft kostenlos
H. Ernst, Düsseldorf Charlottenstr. 32—34

Lindackers
Färberei - chem. Reinigung
reinigt
färbt
2322 plissiert
stopft
alles schnellstens, bestens und billigst
Anzüge reinigen und tadellos bügeln
Anzug chem. reinigen Mk. 5-
Kleider von Mk. 3- an.
Annahmestelle in Schwerte:
Schneidermeister E. Ortmann, Mährstr.
Wilhelm Tiemann, Königstraße 3b
in Westhofen: Schneidermeister Neveling.

Die größte Auswahl der neusten 2758
Radiogeräte
finden Sie nach wie vor im
Radiospezialgeschäft
Schwarzpunkt-Hill
Sedanstr. 7 **Ruf 2606**
Fachmännische Beratung und Bedienung
Partrix Anoden stets frisch 100 Volt von 8 Mk. an.

Evgl. Männer- u. Jung-Männer-Verein.
—o—
Sonntag 2754
Ausflug
mit Angehörigen nach Eckey, Schwerterheide. Abmarsch 2 Uhr vom neuen Rathaus. Bei Regenwetter statt dessen Feier im Gemeindehaus.

Abgeschlossene Etage
5 Zimmer, Baderaum, Vorratsraum per 1. Okt. zu vermieten. 2753
Zu erfragen in der Geschäftsstelle ds. Zeitung.

Ein gut rechnender Kaufmann — muß und wird inserieren!

Ingenieurschule Elektrotechnik, Maschinen-, Auto-, Heizungsbau, Flug-, Wärme-, Kältetechn., Landw. Maschin., Schwach-, Starkstrom- u. Radiotechnik
Werkmeisterschule
Technikum Lage Lippe
Bauschule Architektur, Bauingenieurwesen, Eisenbau, Eisenbetonbau
Tonindustrie Ziegeleiingenieure, Techniker, Ziegelmeist.
Lehrpläne frei

Wir liefern bei
Trauerfällen
rasch u. billig in jeder Ausführung
Trauerbriefe, Kranz-Schleifen, Danksagungskarten, Sterbebilder
Buchdruckerei
Carl Braus, Schwerte

Unser
Extra-Angebot
für diese Woche
Handtücher u. Wischtücher
solide, kräftige Qualitäten
-.55 -.45 -.40 **-.30**
Erna Schäfer
Schwerte-Ruhr
Bahnhofstraße 11
2756

Bekanntmachung
Die städtische Volksbücherei ist von Dienstag, den 22. September 1931 ab wieder geöffnet.
Die Ausgabe der Bücher erfolgt jeden Dienstag und Freitag nachmittags von 3—5 Uhr.
Schwerte, den 18. September 1931.
2755 Der Magistrat.

Heilung des nicht zu weit vorgeschrittenen grauen Altersstares, ohne Operation.
Für Sozialrentner und Arbeitslose augenärztliche Untersuchung kostenlos. Sprechstunde von 9 - 12 Uhr, und 15 - 17 Uhr ausser Samstag - Nachm. und Sonntag
Dr. Kuschel's Institut für Reform der Medizin
(Biochemische Behandlung von Augenkrankheiten)
Hagen, Bergstr. 121. Fernruf 24011.

Restaurant „Zum Sportler"
Schwerte, Mährstraße 11
2 Ia franz. Billards, davon
1 neues erstkl. Turnier-Brett (1,05×2,10)
mit prima Elfenbein Bällen und Queues

Technikum Lemgo Ingenieurschule Bauschule
Maschinen-, Auto-, Brückenbau - Elektrotechnik - Betriebstechn. Hochbau - Tiefbau - Eisenbetonbau - Architektur
Gegründet 1891 Lehrpläne frei



Wollen Sie sich bei ihrem nächsten
KONZERT
eines überaus guten Besuches erfreuen ??
Dann versuchen Sie es durch ein Inserat in der „Schwerter Zeitung"
Auch sehr wirkungsvolle **Konzert-Plakate**, welche Ihnen die **Buch- u. Kunstdruckerei Carl Braus** ein- und mehrfarbig preiswert liefert erhöhen die Besucherzahl sehr!!

Von der Reise
zurück
Dr. Schwartz
2757

Gutverzinsliches
Wohnhaus
evtl. gegen sofortige Kasse zu kaufen gesucht.
Ausführliche Angebote unter Nr. 2752 an die Geschst. ds. Ztg.

Schöne 2759
4 Zimmer-Wohnung
im Neubau mit allem Zubehör zum 1. November oder später zu vermieten. — Renovierung wird selber getragen.
Offerte unter Nr. 800 an die Geschst. d. Zeitg.

Benutzt die Leihbibliothek von C. Braus.

Günstige Gelegenheit!
Einige gut erhaltene gebrauchte
Pianos
sehr preiswert, auch gegen Teilzahlung abzugeben.
Carl Schmitt
Hagen i. W.
Hofpianofabrik

Wünschen Sie gute und preiswerte
Blocks
So gehen Sie in die Buchhandlung
Carl Braus

Modeneuheiten für Mutter und Kind



Unter den neuesten Modellen sieht man vielfach elegante Teekleider aus Georgette in Verbindung mit Spitzenstoff, der in einer der drei beliebten Modefarben: Grün, Terracotta oder Braun genau passend eingefärbt ist. Auch in ganz Schwarz wirken diese langen Kleider sehr vornehm, die bei vielen Gelegenheiten getragen werden können. Unsere Modelle eignen sich vorzüglich zum Aufarbeiten älterer Kleider.

Jetzt ist es an der Zeit, auch die Wintergarderobe für unsere Kinder herzurichten, und wir können viel Geld sparen, wenn wir uns selbst fleißig ans Werk machen. Einem Wintermantel für Mädchen geben wir die Form von **MK 47262** und verwenden genoppten Tweed. Der Rückenmitte ist eine gezackte Blende eingesetzt. Kragen aus braunem Kanin. Erforderlich 1,35 m Stoff, 130 cm breit. Beyer-Schnitte für 6, 8 und 10 Jahre zu je 70 Pfg.

Praktisch für die Schule ist das Jackenkleid **MK 47194** aus einfarbigem und kariertem Wollstoff. Die Jacke ist mit dem Stoff des Faltenrockes garniert. Erforderlich 1,60 m einfarbiger, 1,90 m karierter Stoff, je 100 cm breit. Beyer-Schnitte für 11 und 13 Jahre zu je 70 Pfg., für 15 Jahre zu 1 Mark.

Die beliebte sportliche Form zeigt der Knabenmantel **KK 47328** aus kariertem Herrenstoff mit breit abgesteppten Rändern. Erforderlich 1,60 m Stoff, 140 cm breit. Beyer-Schnitte für 9, 11 und 13 Jahre zu je 70 Pfg.

Zum Umarbeiten eines alten Abendkleides geeignet ist die Form des eleganten Kleides **K 36171** aus Georgette und Spitze. Erforderlich 3 m Georgette, 75 cm Spitze, je 90 cm breit. Beyer-Schnitte für 88 und 96 cm Oberweite zu je 1 Mark.

Eine sehr vorteilhafte Linienführung und schlanke Wirkung hat das Teekleid **K 36175**, das sich auch in umgekehrter Materialverteilung oder aus einfarbigem und gemustertem Stoff herstellen läßt. Erforderlich 4,10 m Spitzenstoff, 1 m Georgette, je 100 cm breit. Beyer-Schnitte für 92 und 100 cm Oberweite zu je 1 Mark.

Neuerdings arbeitet man auch Abendkleider mit langen Ärmeln. Kleid **K 36176** ist in Weiß auch als Brautkleid mit kurzer Schleppe geeignet. Erf. 4 m Stoff, 1 m Spitzenstoff, je 90 cm breit. Beyer-Schn. für 92 u. 100 cm Oberw. zu je 1 Mk.

Kleidsam für Knaben ist die Kittelform des Anzuges **KK 47304**, den man aus feingeripptem Wollstoff herstellt. Die Passe tritt mit Zacken auf gegenseitige Falten. Erf. 1,85 m Stoff, 130 cm breit. Beyer-Schnitte für 7, 9 und 11 Jahre zu je 70 Pfg.

Lindener Samt eignet sich zur Verarbeitung für das hübsche Backfischkleid **MK 47222** mit Glockenschoß. Farbige Schleifen bilden den Schmuck. Erf. 3 m Stoff, 90 cm breit. Beyer-Schn. f. 14 u. 16 Jahre zu je 1 Mk.

Beyer-Schnitte erhalten Sie in der Buchhandlung Carl Braus, Schwerte, Bahnhofstraße 3

Von Drinnen und Draußen

Berlin, dritte Septemberwoche 1931.

Ob sich — heute oder später — einer, der's nicht weiß, etwas darunter vorstellen kann: „das Still-Halte-Abkommen"? Ich glaube, wenn ich z. B. meinen seligen Großvater, der ein recht vernünftiger Mann gewesen sein soll, aus seinem Grabe bei Rüdesheim überm Rhein holen könnte und ihn fragte: „Lieber Großvater, entschuldige zunächst die Störung, aber was denkst du dir unter Still-Halte-Abkommen", er spräche: „Warum weckst du mich, um in solch wenig lebenswerter Zeit blödsinnige Rätsel aufzugeben?" ... Nun, wir lebenden Enkel sind gescheuter. Wir wissen, was mit dem Still-Halte-Abkommen los ist. Und was ist los. „Unterzeichnet" ist's. Das ist immerhin schon etwas. Und wer hält stille? — Wir natürlich? — Doch nicht. Ausnahmsweise — die anderen. Die ausländischen Banken nämlich. „Das ischt zum Schtaune!" sagen sie in solchem Fall im Süden unseres lieben Vaterlandes.

Ist das nun Wechsel der Gewalten,
Den uns der Himmel schenken will?
Wir hamm so lange still gehalten,
Nun halten 'mal die anderen still.
Gibt's Ruhe unterm deutschen Dache?
Gibt's Frieden in der weiten Welt?
Das wär' fürwahr 'ne schöne Sache,
Die mir gefällt!

Still hielten — viele gingen schlafen,
Wo keiner sie zu finden weiß —
Vier böse Jahre unsre Braven
In übler Gräben Schlamm und Eis.
Und als Sie dann mit müden Schritten
Heimkehrten auf den alten Fleck,
Da lag, für das sie heiß gestritten,
In Schutt und Dreck.

Wir hielten still, wir, die Besiegten,
Von keinem Glücksstrahl mehr verwöhnt,
Wenn die, die uns im Haß bekriegten,
In neuer „Freundschaft" uns verhöhnt;
Wenn das Gekräh' von Sieges-Hähnen
Herüberschallte laut und schrill —
Wir knirschten heimlich mit den Zähnen
Und hielten still.

Wir hielten stille, als sie logen
Von unsrer „Schuld" des ersten Schlags
Und als sie rüstend uns betrogen
Um arme „Rechte" des Vertrags.
Ist das nun Wechsel der Gewalten,
Den uns der Himmel schenken will?
Ist's ein Symbol vielleicht? Nun halten
Auch andere still.

Eines ist sicher: das Stillhalten ist kein Vergnügen. Das gilt nicht nur bei Standpauken, nicht nur im roten Plüschsessel des Zahnarztes oder auf dem elektrischen Stuhl. Nein, auch bei Abkommen zwischen inländischen Schuldnern und ausländischen Gläubigern ... Aber die letzteren, deren Gesichter in jüngster Zeit etwas länger geworden sind, bleiben durchaus nicht lange in ihrer ohne Begeisterung gespielten Rolle. Oder was machen die Italiener und die Spanier, wenn die immer menschenfreundlicheren Franzosen jetzt die Weineinfuhr verbieten? Und was machen wir, wenn dasselbe Frankreich die Holzeinfuhr verbietet? Das sind alles kleine Liebenswürdigkeiten der Franzosen. In der großen Völkerfamilie Europa ist Frankreich eben die steinreiche Tante Marianne, die nicht nur nach schöner alter Familien-Tradition fortgesetzt auf dem Sofa sitzt und übelnimmt, sondern die auch das große Portemannaie vor sich auf dem Tisch liegen hat. Dieses besondere Portemonnaie, das dazu bestimmt ist, gelegentlich den Neffen und Nichten, die sich durch besonderes Wohlverhalten ihr gegenüber ausgezeichnet haben, ein — kleines Geschenk zu machen? Iwo — ein großes ... Darlehen für gute Zinsen zu bewilligen. Die bekannte Nichte Austria, die eben mit Aufgabe der Zollunion versucht hat, der guten Tante zu gefallen, ist vorerst nicht, wie man's gehofft hat, unter den von der guten Tante beschenkten armen Verwandten. Erst wird der gute Onkel Avenol vom Völkerbund eine kleine ernste Untersuchung vornehmen, ob die Nichte Austria auch nichts leichtsinnig verschwendet; ob sie nicht mit wienerischem Leichtsinn zu viel für Putz und Tand und G'schnas ausgibt; oder gar — „o pfui, das wäre!" — für ihren Deutschmeister-Ersatz! Da hilft kein Schmollen. Wer das Geld hat, bestimmt. Und mit dem alten bekannten Leitsatz: „Tu felix Austria, nube!" — ist heutigen Tages nicht mehr aufzustecken. Das war einmal für die Habsburger gesagt, die jetzt in Hollywood filmen. Aber wen soll Herr Schober schon heiraten? Trost und Hoffnung bleibt also, sich auf das vom Baseler Sachverständigen-Bericht so klug und so weise empfohlene Mittel zu verlassen. Dieses aber wäre das „Basler Leckerli", das den nach kräftiger Nahrung hungernden Völkern in den Mund geschoben wurde: der freie Umlauf von Geld und Waren soll sich verbinden mit dem tatkräftigen Handeln der Regierungen ... Ich kann mir nicht helfen, ich hab' ein Mißtrauen gegen das tatkräftige Handeln der Regierungen. Dabei kommen allemal Maulschellen für die Steuerzahler heraus. Maulschellen auch für die feierlich erwählten und ins Parlament geschickten Sprecher, die dort bloß — nicht hereinkommen, weil zugesperrt ist ... Ach Kinder, Kinder, was für eine Zeit! Der alte Fritz Stolze, der 'n Frankfurt am Main sein wohlverdientes Denkmal hat, ließ einen philosophischen Vetter sich im Dialekt der Mainstadt also zu seinen Kindern äußern: „Ihr Kinder, laßt euch sage — Un merkt's euch frih und spet: — Es gibt im Leve Dage — Wo's ääm recht schosel geht; — Wo der Verdienst tut stocke, — Kää Geld un kää Kredit, — Und's fehle ääm die Brocke — beim beste Appetit." ... Nicht nur in Frankfurt, nicht nur in Deutschland können heute viele, viele Familienväter so und ähnlich zu ihren Kindern sprechen. Da muß man sich dann an den kleinen Freuden schadlos halten, die uns zuweilen die neue Wissenschaft macht. Und wirklich, unter den kleinen Freuden solcher Art befindet sich heute eine ganz große. Ein neuer Virus ist gefunden. Hurrah! Was ist ein Virus? Nichts Schönes. Ein Gift, ein Krankheitserreger. Und der diesmal von Professor Dochez in Newyork gefundene ist so klein, daß man ihn selbst unterm Mikroskop kaum ausspürt. Weshalb man ihn auch logischerweise bis jetzt nicht gefunden hat. Und dieser Virus, der natürlich schon präpariert und bei Schimpansen „erprobt" wurde, ist der Erreger — des Schnupfens! Und das ist — niesende, schnüpfelnde, verschleimte Menschheit, freue dich, kein Traum und Trug — das ist Wahrheit!

Hei, die Zeit der sauren Gurken
Floh mit ihrer Lügenlast —
Und man hat den alten Schurken
Endlich in der Tat gefaßt.
Dem des Schimpfs gehäufte Wörter
Treffen noch zu wenig gar;
Der — wie oft! — der Massenmörder
Jeder guten Laune war.

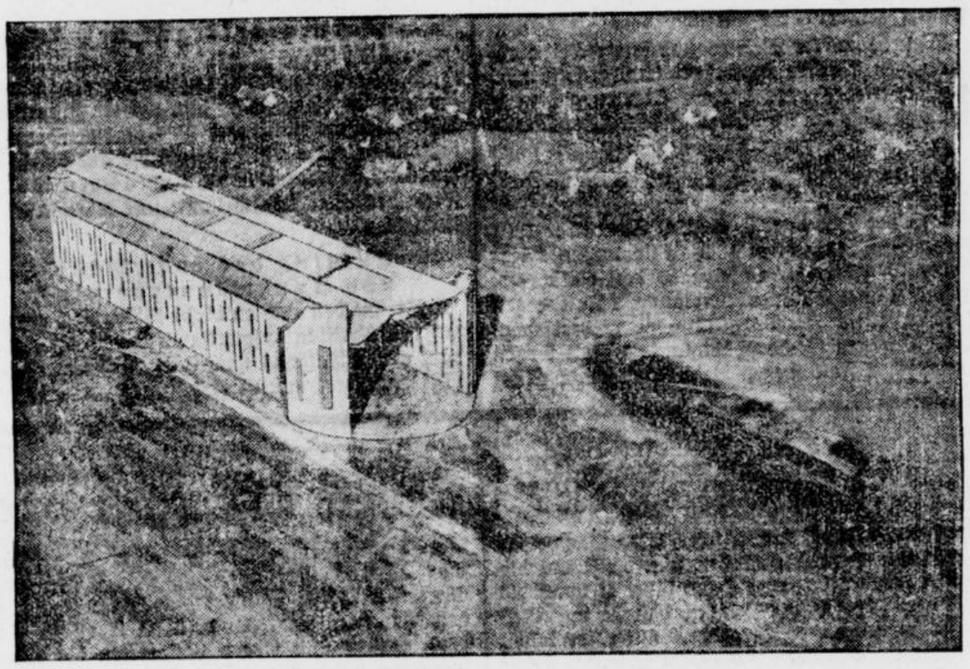
Diesen Schelm, der unsre Väter
Schon verfolgt, wie man erzählt,
Diesen üblen Missetäter,
Der schon kleine Kinder quält;
Der sich — drauß' wie hinterm Ofen —
Opfer sucht, die er bezwingt,
Und sogar die Philosophen
Um die schönste Ruhe bringt.

Dem der Schiller und der Goethe
Heißen Kopfs Tribut gezahlt;
Der den Frau'n in übler Röte
Gutgeschnitt'ne Nasen malt;
Der vielleicht den Seraphinen
„Oben" Tränen noch erpreßt
Und im trag'schen Spiel den Mimen
In die Pointe niesen läßt...

In die heimlichsten Mysterien
Drang ein kühner Forscher ein,
Kleiner, fand er, als Bakterien
Ist er, dieses Oberschwein;
In dem Kerl, der wie den Neger
Auch den Europäer neckt,
Hat man endlich den Erreger
Uns'res Schnupfens doch entdeckt!

Diogenes.

Die neue Zeppelinhalle von Friedrichshafen vor der Vollendung



Die neue Zeppelinhalle in Friedrichshafen-Löwental.
Rechts sieht man den Schatten des „Graf Zeppelin", der gerade über die Halle fliegt. Nachdem im Jahre 1929 eine riesige Luftschiffhalle in Friedrichshafen erbaut worden war, geht jetzt eine weitere ungeheure Fahr- und Bauhalle ihrer Vollendung entgegen. Die Halle ist aus ganz besonders festem Stahl gebaut, 53 Meter hoch und 58 Meter breit.

Lebensweisheit

Weichheit ist gut an ihrem Ort,
Aber sie ist kein Losungswort,
Kein Schild, keine Klinge und kein Griff,
Kein Panzer, kein Steuer für dein Schiff,
Du ruderst mit ihr vergebens.
Kraft im Wagen, Kraft im Schlagen,
Kraft im Behagen, Kraft im Ertragen,
Kraft bei des Bruders Not und Leid,
Im stillen Werk der Menschlichkeit.

Der alte Hauptmann

Ein Heimatroman aus dem 19. Jahrhundert aus der Ruhrgegend.

80. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Frau?" sagte sie nachdenklich. „Ja, ja, Frau. Es ist ja richtig."

Die Gräfin schöpfte Hoffnung aus dieser Ruhe.

„Man hat Ihnen Ihr Kind verwechselt?" fuhr sie fort.

„Ja, gewiß. Erst haben sie mir mein Kind verwechselt, und dann —"

„Und dann?"

„Dann haben sie mich selbst ausgetauscht."

Die Hoffnung der Gräfin schwand wieder zum großen Teile; nicht ganz.

„Wer waren Sie früher?"

„Kann ich das wissen? Sie vertauschten mich ja."

„Und wer sind Sie jetzt?"

„Ich bin ja vertauscht, sage ich Ihnen."

Die Gräfin wollte den geringen Rest ihrer Hoffnung noch nicht aufgeben.

„Ehe Sie noch vertauscht wurden, hatte man Ihnen Ihr Kind genommen?"

„Ich denke. Ja, ja, so war es."

„Gab man Ihnen ein anderes Kind für das Ihrige?"

„Das brachten sie mir nachher."

„War es lange nachher?"

„Das kann ich nicht mehr sagen."

„Hatte es Aehnlichkeit mit Ihrem Kinde?"

„Sie sagten, es sei mein Joseph; aber er war es nicht. Wie konnte es auch mein Kind sein?"

„Warum nicht?"

„Sie hatten ja auch mich selbst verwechselt."

„Sie selbst?"

„Ja, ich war eine vornehme gnädige Dame."

„Und wie hießen Sie?"

„Das weiß ich nicht mehr."

„Wo ist das Kind geblieben, das man Ihnen für das Ihrige gab?"

„Das nahmen Sie mir auch bald wieder weg."

„Warum?"

„Es war ja nicht mein Kind, ich konnte es nicht ausstehen."

Die Gräfin schauderte bei dem Gedanken, daß ihr Kind es gewesen sei, das man der Irren übergeben, und das diese gehaßt habe.

Sie fuhr fort:

„Warum hat man Sie denn vertauscht?"

„Mich?"

„Ja."

„Das ist schon lange her. Wer kann die Zeit behalten!"

„Und wann verwechselte man Ihr Kind?"

„Das weiß ich auch nicht mehr."

„Wer verwechselte es?"

„Nun, die Beiden."

„Welche Beiden?"

„Er und mein Bruder."

„Welcher Er?"

„Der gnädige Herr? Wer wäre es anders gewesen?"

„Welcher gnädige Herr?"

„Kennen Sie den gnädigen Herrn nicht?"

„Wer hat denn Sie verwechselt?"

„Auch die Beiden."

„Welche Beiden?"

„Ich habe es Ihnen ja gesagt."

Die Gräfin überzeugte sich, daß jede weitere Frage an die Wahnsinnige so vergeblich sein müsse, wie die bisherigen gewesen waren. Sie nahm Abstand.

Die Frau des Scharfrichters hatte das schon lange vorausgesehen; aber nur halb triumphierend. Der gefährliche, entsprungene Bastian Köhler war noch in der Nähe. Er konnte jeden Augenblick zurückkehren, und wenn es ihrem Mann nicht gelungen war, ihn zufriedenzustellen, würde er seinerseits alles verraten, verderben, vernichten. Sie warf manchen ängstlichen Blick nach dem grünen Platze hinter dem Hause.

Von einer andern Seite sollte ihr Gefahr drohen.

Die Gräfin, aber nicht Joseph Wernher, hatte auf weitere Ermittlungen verzichtet. Er wendete sich an die Wahnsinnige.

„Sie hielten mich vorhin für Ihren Joseph?" fragte er sie.

„Mein Joseph ist ja verwechselt", antwortete die hartnäckige Irre.

„Darum könnte ich dennoch Ihr Kind sein."

„Sind Sie denn auch verwechselt?"

Darin liegt die Logik.

Der junge Mann ging um desto angelegentlicher weiter.

„Ich heiße Joseph, Joseph Wernher".

Die Irre sah ihn sehr gleichgültig an.

Aber auf einmal fuhr die Frau des Waffenmeisters heftig in die Höhe.

„Joseph Wernher!" rief sie unwillkürlich.

Desto mehr waren die anderen über die plötzliche Unruhe der Frau überrascht.

„Kennen Sie den Namen, Frau?" fragte Joseph Wernher sie.

Die Frau hatte große Gewalt über sich.

„Meine arme Schwägerin hat ihn einmal ausgesprochen."

„Bei welcher Gelegenheit?"

„Ich weiß es nicht mehr."

„Wie konnten Sie denn über den Namen erschrecken?"

„Ich erschrak nicht. Es fiel mir nur auf."

„Was wissen Sie von der Geschichte Ihrer unglücklichen Schwägerin?"

„Ich habe es ja der gnädigen Frau Gräfin gesagt, als sie vor drei Tagen in der Gewitternacht hier war. Die Arme ist wahnsinnig. Sie ist über den Tod ihres Kindes wahnsinnig geworden. Das ist alles."

„Und ihr Kind ist ihr nie geraubt worden?"

„Ich habe niemals ein Sterbenswort davon gehört, als nur, was sie in ihrem elenden Zustande spricht."

„Hat auch Ihr Mann nie darüber gesprochen?"

„Wie kann er? Es ist ja alles nur Einbildung der armen Verrückten."

„Lassen Sie uns den Rückweg antreten", sagte die Gräfin.

Sie sah ein, daß hier nichts mehr auszurichten war. Sie schied mit ihrer Begleitung.

So trennten die drei Mütter sich, die alle drei ihre Kinder so lange wenigstens vermißt hatten.

Die eine hatte das ihrige auf einmal wiedergefunden, ohne daß sie es gesucht hatte.

Die Zweite suchte das ihrige schon lange; sie hatte es immer, und sie fand es nie.

Die Dritte —. Der Armen war der Geist mit ewiger Nacht umhüllt, sie konnte nicht suchen; und was hätte ihr selbst das Finden gefrommt?

Und jene Erste war eine langjährige, hartnäckige Verbrecherin; die Zweite war stets eine edle, fromme Frau gewesen; der Dritten gereichte nur ein jugendlicher Leichtsinn zur Last!

Aber wir sind noch nicht am Ende unserer Geschichte.

Zehntes Kapitel.

Tierkämpfe.

Durch die alte Stadt Soest in Westfalen zieht ihrer ganzen Länge nach vom Westen zum Osten sich eine vielfach krumme, manchmal breite, manchmal enge Straße, früher der Hellweg, auch die Jakobistraße, in neuester Zeit nach einer gewissen Mode die Berlinerstraße genannt. An dieser Stelle liegt der Overweg'sche Gasthof, einer der besten und besuchtesten Gasthöfe Westfalens.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der engeren Heimat

Schwerte (Ruhr), den 19. September 1931.

Sommers Abschied

Sommer nun ade! Dein Scheiden
Uns erfüllt mit Traurigkeit.
Mit dir ziehen tausend Freuden,
Die du hielst für uns bereit.

Quellenmurmeln, Bachesrauschen —
Und des Echos Wiederhall,
Konnten wir beim Wandern lauschen,
Auch den Schlag der Nachtigall.

Vogelzwitschern, frohe Lieder,
Sonnenschein und Waldesgrün,
Duft'ge Rosen, Nelken, Flieder,
Alles, alles ist dahin.

Grüne Wiesen, blum'ge Auen —
Und der Aehren gold'ne Pracht,
Die, das Auge durfte schauen,
Sind verschwunden über Nacht.

Doch, ein heller Hoffnungsschimmer
Bleibt als Lichtblick uns besteh'n,
Daß der Abschied nicht für immer.
Drum, auf frohes Wiederseh'n.

Albert Knülle.

Friedensgedanken

Wir wissen es alle; wenn der Tod an unserem Hause anklopft und wenn der Todesschatten in unser Leben fällt, dann krampft sich unser Herz zusammen und über unsere Lippen drängt die Frage: warum . . . warum?

Es ist, als wenn wir in solchen Augenblicken und Erlebnissen mit einem Mal von innen her gehemmt und gelähmt werden! Wir verlieren und vergraben uns ganz in unseren Schmerz und wir merken es garnicht, daß es immer derselbe Kreis ist, in dem wir uns drehen. Ja, wir erkennen es auch nicht mehr, wie dieser Kreis von Tag zu Tag und von Nacht zu Nacht immer enger wird, bis wir schließlich selbst kaum mehr darin atmen können und dann unserem gepreßten und verhärmten Herzen Luft machen, wie der Psalmist es getan hat: „Was betrübst du dich, meine Seele ud bist so unruhig in mir? Harre auf Gott! Denn ich werde ihm noch danken, daß er mir hilft mit seinem Angesicht."

Das ist dann erst die schwerwiegende Stunde, in der — wie in einer Krankheitskrise — die Entscheidung fällt: ob an dem erfahrenen Schmerz das Herz verderben oder genesen, die Traurigkeit der Welt uns zerbrechen, oder die göttliche Traurigkeit uns aufrichten wird: „Kommt, wir wollen wieder zum Herrn!" „Gott rufet noch! Sollt ich nicht endlich hören?" Dieser Ruf bedeutet eine Wendung, die für jeden Trauernden zur Schicksalsfrage wird. Und da ist es nicht mehr die Trauerklage seines Herzens, sondern ein Lied im höheren Chor, das er nun hören darf: „Wir wissen, daß denen die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen . . ."

Aber das ist auch wahr an dieser Umwandlung tiefster Trauer in höchste Freude, daß sie nicht von ungefähr kommen kann, sondern daß sie allein das Werk des Auferstandenen ist, der dem Tode die Macht genommen und das Leben und ein unvergängliches Wesen erst ans Licht gebracht hat. Ohne ihn können wir nichts tun, ohne ihn haben wir nichts zu hoffen! Er allein ist die Auferstehung und das Leben, und nur auf sein Wort und in seinem Angesicht läßt Gott den hellen Schein einer klaren Erkenntnis aufleuchten! Darum müssen wir heraus aus dem engen Kreis unserer schmerzvollen Gedanken und Gefühle, hinein in das neue Leben und die neue Welt des Glaubens in Jesus Christus und auf den hören, der uns sonnwärts und aufwärts führt durch Nacht zum Licht, durch Sterben zum Leben, und dessen Verheißung keine Verführung ist: „Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken und eure Wege sind nicht meine Wege . . ." „aber, ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe: „Gedanken des Friedens und nicht des Leides!" — Darum „kommt, wird wollen zum Herrn!"

Dauerlüftung in den Räumen

Ueber den Verbrauch der Luft in einem geschlossenen Raum macht jetzt Ingenieur Dr. L. Teißl in Wien an amtlicher Stelle beachtliche Aufzeichnungen. In einem geschlossenen Raume wird die Luft durch den Atmungsvorgang und die Arbeitsverrichtungen verschlechtert. Ein Mensch von 140 Pfund gibt in der Stunde bei einer Wärme von 20 Grad Celsius und bei 60 Prozent Luftfeuchtigkeit durch die Atmung und Hautausdünstung 23 Liter Kohlensäure, 50 g Wasserdampf und 80 Kalorien Wärme ab. Bei körperlicher Arbeit steigen diese Zahlen noch. Durch die Betriebsmittel und Bewegung tritt eine weitere Verschlechterung der Luft ein, besonders bei Erhitzung der Stoffe. Der Wechsel der frischen Außenluft mit der schlechten erfolgt durch die Fenster, Wände usw. Diese natürliche Lüftung reicht aber nicht aus. Schlechte Luft ist aber gesundheitsschädlich. Technik und Wissenschaft haben nun verschiedene Arten von künstlicher Lüftung geschaffen und versucht, bis man zur Dauerfüllung kam. Das Wesen dieser ist die Erzeugung einer von der Außenluft unabhängigen, in dem Temperatur und Feuchtigkeit nach Wunsch geregelten Raumluft. Zu der Anlage gehört eine Sprühkammer, die die Luft reinigt, in Deutschland Wetterfertiger genannt. Solche Anlagen haben sich von Vorteil erwiesen in großen Betrieben, Werken usw., in denen eine bestimmte Witterung herrschen muß.

Vom Wetter

Die Wetterdienststelle Essen meldet: Das mitteleuropäische Hochdruckgebiet hat im Westen Anschluß an das Azorenhoch gewonnen und wird darum wieder neu gekräftigt. Auf seiner Nordseite bilden sich im Kampfe zwischen maritimer Warmluft und Kaltluft arktischen Ursprungs fortgesetzt neue Störungen, die ihren Weg in nordöstlicher Richtung über Island nach Spitzbergen wählen. Unter ihrem Einfluß steht heute auch das mittlere Europa, das allgemein stark bewölkten bis bedecktem Himmel mit verbreitetem Nebel und strichweise auch Regen meldet. Die Luftdruckverteilung bleibt über Kontinent mit Ausnahme im hohen Norden kaum verändert. Dabei ist auch ein Fortbestand des feucht warmen Wetters zu erwarten.

Vorhersage für Sonnabend: Zunächst keine Aenderung im bestehenden Witterungscharakter. Später zeitweise Aufklaren.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Bei nordwestlichen Winden meist stark wolkig, früh noch vielfach Regen oder leichter Staubregen, nachmittags längere Aufheiterungsperioden. Warm.

Aus dem Schwerter Polizeibericht

In der Zeit vom 6. bis 13. September 1931 kamen zur Anzeige: 3 Fälle wegen Diebstahls, 3 Fälle wegen Abgabe von Falschgeld, 1 Fall wegen Beamtenbeleidigung, 1 Fall wegen Führen eines Kraftwagens ohne Führerschein, 1 Fall wegen Sachbeschädigung, 1 Fall wegen Betrugs, 1 Fall wegen Beförderung von Milch auf einem beschmutzten Wagen. Polizeilich bestraft wurden: 1 Person wegen Befahrens des Bürgersteiges mit einem Fahrrad, 1 Person wegen Verstoßes gegen die Meldevorschriften in Gastwirtschaften. Obdachlos meldeten sich 27 Personen. In hiesigen Betrieben wurden 2 Personen verletzt.

÷ **84 Jahre alt.**

Am Sonntag kann der Eisenbahnpensionär Heinrich Ferber, Rosenweg, seinen 84. Geburtstag feiern. Ueber 40 Jahre stand der Hochbetagte, der zu den wenigen Veteranen von 1870/71 in Schwerte zählt, im Dienste der Eisenbahn. Seinen Lebensabend verbringt er bei seinem Schwiegersohn, dem Werkmeiste Ludwig Schröder. Zum hohen Geburtstage auch unsern herzlichen Glückwunsch.

÷ **Hohes Alter.**

Die Ehefrau Thomas Schmidt, am Klusenweg 38 wohnhaft, feiert am Sonntag ihren 73. Geburtstag. Auch unsern herzlichen Glückwunsch.

÷ **Wieder-Eröffnung der Volksbücherei.**

Der Magistrat der Stadt Schwerte erläßt im Inseratenteil unserer heutigen Ausgabe eine Bekanntmachung, wonach die städtische Volksbücherei ab Dienstag, den 22. September wieder geöffnet ist. Die Ausgabe der Bücher erfolgt Dienstags und Freitags von 3—5 Uhr nachmittags. (Siehe Bekanntmachung.)

÷ **Gardeverein auf dem „Freischütz".**

Wir weisen nochmal auf die morgige Veranstaltung im „Freischütz" hin, wo ein historisches Militärkonzert stattfindet. Im Rahmen der Veranstaltung wird ein ganzer Ochse am Spieß gebraten. Das Konzert beginnt um 4 Uhr u. ist allen Freunden alter Militärmusik nur wärmstens zu empfehlen.

÷ **Ausflug des evgl. Männer- und Jungmännervereins.**

Wir machen auch an dieser Stelle noch einmal auf den Ausflug aufmerksam. Abmarsch 2 Uhr vom neuen Rathaus nach Eckey, Schwerterheide. (Siehe Inserat in unserer heutigen Ausgabe.)

÷ **Die Veteranenehrung und Hindenburgfeier**

des Vaterländischen Frauenvereins findet in diesem Jahre am Sonntag, den 4. Oktober, nachmittags um 3,30 Uhr im evangelischen Gemeindehaus statt. Die Festrede wird Herr Studienrat Dr. Meier halten. Frau Dr. Buckhunsen, Köln wird Rezitationen bieten. Ferner haben freundliche Mitwirkung zugesagt der gemischte Chor „Harmonie" und das Schülerorchester des Realgymnasiums. Für den zweiten Teil sind Aufführungen und ein Hindenburgfilm vorgesehen. Einzelheiten über das Programm werden noch bekannt gegeben.

÷ **MGV. „Flügelrad" Schwerte (Ruhr).**

Der für den 6. 9. nach der Kaffeewirtschaft Kockelke, Schwerterheide, geplante Ausflug findet nunmehr am Sonntag, den 20. September statt. Alle Mitglieder und Gönner unseres Vereins sind hierzu herzlichst eingeladen. Abmarsch pünktlich 2 Uhr mit Musik vom Vereinslokal, Westf. Hof. — Bei ungünstiger Witterung findet der Ausflug nicht statt.

÷ **Berichtigung.**

In dem gestern veröffentlichten Jubiläumssportprogramm der Schwerter Sportvereinigung von 1906 ist uns ein Fehler unterlaufen. Das Flugzeug der Gildenhofwerke wird bereits um 14,55 Uhr seine Kreise über die Sportstätte „Im Reiche des Wassers" ziehen und den Fußball für das anschließend stattfindende Spiel SSV. 06 gegen Meidricher Spielverein abwerfen.

÷ **Eine totale Mondfinsternis** findet am 26. September abends statt; sie ist vom Stillen Ozean über Asien, Europa, Afrika, den Atlantik bis Südamerika sichtbar. Der Mond tritt in den Kernschatten der Erde um 6,54 Uhr nachmittags. Die Totalität dauert von 8,05 Uhr bis 9,30 Uhr. Den Kernschatten verläßt der Mond um 10,42 Uhr.

Dauerzugleistungsprüfungen für Kaltblut-Pferde

auf der Strecke Kabel—Ergste—Kabel.

Das Westfälische Pferdestammbuch veranstaltet mit Unterstützung des Preußischen Landwirtschaftsministeriums am Dienstag, den 22. September, mittags 1 Uhr, Dauerzugleistungsprüfungen für Kaltblutpferde über 12 Kilometer. Der Start ist an der Lennebrücke in Kabel. Von dort ist zu fahren nach Ergste bis zur Wirtschaft Hengstenberg und zurück zum Ziel an der Lennebrücke in Kabel. Bei den Prüfungen entscheidet die geringste Zeit unter Berücksichtigung der Verfassung der Pferde vor und nach der Prüfung. Dreijährige Pferde müssen das dreifache und vierjährige u. ältere Pferde das vierfache Eigengewicht ziehen. Im Bruttogewicht ist das Gewicht des Wagens und des Fahrers und Begleiters enthalten. Das 1. Gespann startet mittags 1 Uhr, die weiteren Gespanne starten in Abständen von 10 Minuten.

÷ **Weitgehende Einschränkungen im Eisenbahnverkehr.**

Am 2. September fand in Flensburg die 12. Personenzugfahrplan- und Wagenbeistellungskonferenz der Deutschen Reichsbahn statt. Bedeutend waren die Verhandlungen über die Auswirkung der allgemeinen schlechten Wirtschaftslage, die einen Abfall beim Personenverkehr verzeichnet. Die Betriebsleistungen werden weitgehend auf das verringerte Bedürfnis abgestellt. In diesem Winter werden über den sonstigen Ausfall von Sommerzügen hinaus gewisse Einsparungen erfolgen. Schlecht besetzte Kurs-, Schlaf- und Speisewagen fallen fort. Versucht wird aber, noch bessere Fahrzeiten herauszuholen. Die Verbesserung und einheitliche Aufstellung der amtlichen Fahrplanbücher wird fortgesetzt. Die Teilnehmer der Tagung forderten dann noch, daß die neuen Bestimmungen für Wegübergänge auf Nebenbahnen nachgeprüft werden müssen. Der Wettbewerb der Reichsbahn mit dem Kraftwagen wird durch die neuen Vorschriften zu sehr gehemmt.

÷ **Zinsüberschuß aus Reichsmitteln.**

Für die Förderung des Baues von Landarbeiterwohnungen der wertschaffenden Arbeitslosenfürsorge hat sich jetzt der Volkswohlfahrtsminister im Einvernehmen mit dem Reichsarbeitsminister einverstanden erklärt, daß die Gewährung eines Zinszuschusses aus Reichsmitteln auch dann in Aussicht gestellt werden kann, wenn es sich um die Verbilligung einer hochverzinslichen erststelligen Hypothek handelt, die vom Antragsteller zur Geldbeschaffung eines bereits in seinem Eigentum befindlichen größeren Landstückes aufgenommen worden ist. Voraussetzung ist aber, daß das Land mit einer Reichsheimstätte bebaut werden soll. Sonst bleibt der Runderlaß über die Bedingungen für die Gewährung der Zuschüsse, besonders über den Höchstbetrag der zu verbilligenden Darlehen und die Belastungsgrenze voll inhaltlich bestehen.

Hoffnung als Zeichen der Zeit

Der Nordwest braust über kahle Stoppelfelder, heult durch die Gassen und pfeift um die Hausecken. Mit rauher Hand fährt er durch die Wälder, schüttelt die Bäume, daß sie vor Weh aufstöhnen, und treibt gelbe Blätter im tollen Wirbel vor sich her. Mit jedem sinkenden Blatt stirbt ein Leben, verflattert eine Hoffnung. Unter den grauen jagenden Wolkenbergen rudern die Kraniche in gebrochener Linie nach dem Süden, Licht und Wärme entgegen. Mit ihnen wandert das buntbefiederte kleine Volk, das uns durch Singen und Zwitschern erfreute. Busch und Wald werden still, und nur der Wind und die schwarzen Krähen haben dort das große Wort.

Einen langen wehmütigen Blick werfen wir auf das hinter uns liegende Halbjahr zurück. In sehnsüchtigem Verlangen drängte unser Herz nach Licht und Sonne, nach sprossendem Grün und bunten Blüten. Damals, als der Winter nicht weichen wollte, bis die Sonne doch durch dunkle Wolken brach. Mit dem frischen Grün zog neue Hoffnung in unsere Seelen und führte sie aus den Niederungen dieser sorgenvollen Zeit auf die lichten Höhen froher Erwartung. Wir glaubten wieder, glaubten an eine bessere Zeit, an neues Schaffen, an uns. Der Mai und der Juni schienen unserm Hoffen recht zu geben. Frohe Bilder gaukelten uns vor von Erholungstagen an der See, den Bergen oder in der stillen Heide. Aber der Juli türmte Gewitterwolken. Wie das Mahnen einer schweren Zeit zuckten Blitze, rollte der Donner, kalte Regenschauer und eisige Schlossen fielen in die Saat unserer frohen Erwartungen. Gleichsam, als müsse er das Wüten in der Natur begleiten, fegte zur selben Zeit der Sturm durch unser Wirtschaftsleben, riß uns das dürftige Mäntelchen, mit dem wir unsere Blöße deckten, von den Schultern und enthüllte mit grausamer Deutlichkeit wie das deutsche Volk dastand in bitterster Armut, in Hilflosigkeit, Not und Elend. Manches andere Volk wäre dem Wüten dieses Schicksalssturmes erlegen, doch der uns trotz allem verbliebene Lebenswille ließ uns weiter atmen in verbissenem Kampfe. Sturm und Unwetter brachten den Hoffnungsfunken in unserer Volksseele nicht zum Erlöschen. Nichts kennzeichnet die Stimmung des deutschen Volkes in diesen unheilvollen Sommermonaten besser, als das Wort Friedrich Rückerts:

„Hoffnung auf Hoffnung geht zu Scheiter,
Aber das Herz hofft immer weiter."

Wie wir uns über den verregneten Sommer mit der Aussicht auf einen sonnenklaren, sommerlichen Herbst trösteten, so glaubten wir mit zäher Beharrlichkeit an eine Besserung der Politik im Völkerleben. Aber auch der September brachte nur wenige sonnige Tage. Nur selten war es uns vergönnt, aus den Nöten und Sorgen der Zeit in die Natur hinaus zu fliehen, um dort wenigstens etwas Trost zu finden. Sturm und Regen versperrten die Wege ins Freie und ließen uns in der kalten Stubenluft allein mit den Sorgen und Zweifeln. Woche auf Woche verging in regentrüben Tagen. Hoffnung auf Hoffnung verzitterte in ergebnislosen Tagungen. Chequers, Paris, London, Genf waren die spärlichen Sonnenstrahlen, die unser politisches Leben zu erhellen schienen, aber jedesmal türmten sich neue Gewitterwolken, die unter Stürmen über unser Land fegten.

So ging der Sommer dahin, ein Sommer enttäuschter Erwartungen. Um ein Dutzend Hoffnungen ärmer, um hundert Enttäuschungen reicher stehen wir im Herbst, der schneller ins Land kam, als wir erwartet hatten. Auf den Wegen und Matten blüht schon die blasse Herbstzeitlose, die in ihrer mattblauen Blüte ein böses Gift birgt. Herbstzeitlose. Auch wir, das deutsche Volk, stehen abseits am Wegesrand, fortgedrängt von der breiten Straße, auf der Handel und Verkehr ziehen. Zeitlos stehen wir im Herbst. Schüchtern versuchen wird die blaue Blüte des Glaubens zu entfalten. Aber sie schimmert nur in matten Farben, und tief im Innern sitzt das Gift des Zweifels und des getäuschten Vertrauens. Mit falschen Worten und nicht gehaltenen Versprechungen wurde unter grausamer Rachsucht dieses Gift in die Blüte unseres gläubigen Vertrauens geträufelt.

Mit sorgenvollen Augen blicken wir auf sieben lange Monate voll Dunkelheit und Kälte. Und doch leuchtet noch ein Lichtfunken durch dunkle Nacht. Mag die Erde vergraben liegen unter dem Leichentuche des Winters, wir wissen, daß darunter das Leben nur schlummert, um dereinst wieder kraftvoll zu erwachen. Und wenn die Winternacht noch so schwer auf uns lastet, an einem Tage wird die hoffnungsgrüne Tanne in unserm Heim stehen. Und sind es auch nur wenige und schwache Lichtpünktchen, die einen matten Schimmer in das Dunkel werfen, so werden sie uns doch an die strahlende Sonne erinnern, die einst uns wieder leuchten wird. In kalter Winternacht wollen wir auch die Hoffnung wieder erstehen lassen. Nicht Verzweiflung darf das Zeichen dieser Zeit sein, sondern die Hoffnung. Wenn der Winter vergeht, wenn die Frühlingsstürme die Natur aus dem Schlaf erwecken, dann soll und muß auch unserem politischen Leben der Frühling werden. Das muß unser aller fester Wille sein, wenn wir erlöst werden wollen aus Finsternis, Not und Erniedrigung, denn: „Wer immer strebend sich bemüht, den können wir erlösen."

Aus dem Schwerter Gerichtssaal

Der verbotene Parkplatz.

Der Kraftwagenführer E. war beschuldigt, in der Nacht zum 22. April einen unbeleuchteten Kraftwagen auf dem Westwall aufgestellt zu haben und war dieserhalb in eine polizeiliche Geldstrafe genommen worden, gegen die E. Einspruch erhoben hatte. Die Angelegenheit hat schon einmal das Gericht beschäftigt und auch in der gestrigen Sitzung wurde noch kein Urteil gefällt; dasselbe soll erst nächsten Freitag gesprochen werden.

Felddiebstahl

wird dem Arbeiter Heinr. O. vom Buchholz zur Last gelegt und zwar wird er beschuldigt, vom Felde des Milchhändlers Bäcker Klee gestohlen zu haben. Da O. den Diebstahl entschieden in Abrede stellte und sich auf einen Zeugen, der ihm den bei ihm gefundenen frischen Klee geschenkt haben soll, berief, wurde die Sache zwecks Ladung dieses Zeugen vertagt.

Wegen Vergehens gegen die Gewerbeordnung

stand der Arbeiter Ph. Gr. von hier vor dem Strafrichter. Er hatte in Ergste und Bürenbruch die kommunistische Zeitschrift „Der Landbote" vertrieben, ohne im Besitz des vorgeschriebenen Wandergewerbescheines zu sein. Gr. war von der Polizei in eine Geldstrafe von 6.— Mk. genommen, welche Strafe vom Gericht bestätigt wurde.

Ein Doppel-Betrug

wird dem Arbeiter Frz. W. zu Westhofen zum Vorwurf gemacht, einmal zum Nachteil des Arbeitsamtes Iserlohn, zweitens zum Nachteil der Gerichtskasse Hagen. W. war schon längere Zeit arbeitslos und bezog als solcher auch die ihm nach dem Gesetz zustehende Unterstützung. Anfang Mai fand er Gelegenheitsarbeit bei dem Gärtner v. d. Heyde-Westhofen. Für diese Tätigkeit, die sich etwa zwei Wochen hinzog, erhielt er einen Barlohn von drei Mark pro Tag und freie Verpflegung. Nach den bestehenden Bestimmungen war W. verpflichtet, diese Beschäftigung dem Arbeitsamt zu melden, da für diese Zeit der Bezug der Arbeitslosenunterstützung zu Unrecht bestand. W. tat dieses aber nicht, bezog neben seinem Arbeitslohn die Unterstützung weiter und schädigte dadurch das Arbeitsamt um 37,60 Mark. Während dieser Zeit mußte W. auch in einer Prozeßsache in Hagen auftreten und ließ sich dort für angeblich entzogenen Arbeitsverdienst 6,50 Mark auszahlen, trotzdem er als Erwerbsloser nur Anspruch auf die ihm entstandenen Auslagen hatte. Die Sache kam aber bald heraus und die Folge war eine Anklage gegen W. wegen Betruges. Nach längerer Beweisaufnahme beantragte der Amtsanwalt gegen W. eine Gefängnisstrafe von zwei Wochen, das Gericht ließ jedoch, angesichts der bisherigen Unbescholtenheit des W. Milde walten und so kam er noch einmal mit einer Geldstrafe in Höhe von 60 Mark davon.

Glück mit seinem Einspruch

gegen eine polizeiliche Strafverfügung wegen Ueberschreitung der Polizeistunde hatte der Wirt M. zu Garenfeld, der nach Eintritt der Polizeistunde noch Gäste in seinem Lokal geduldet haben soll. M. konnte jedoch unter Beweis stellen, daß nicht er, sondern seine Gattin an dem in Frage kommenden Abend das Lokal geführt hatte. Das Gericht sprach ihn daher von Schuld und Sühne frei.

Flugblätter politischen Inhalts

müssen bekanntlich auf Grund der Bestimmungen der Notverordnung des Reichspräsidenten vom März 1931 zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen der Polizeibehörde zur Genehmigung vorgelegt werden. Gegen diese Bestimmung hatten die Arbeiter Heinr. O. und Adolf K. zu Westhofen verstoßen, als sie im Juli in Westhofen und auf dem Buchholz derartige Flugblätter verteilten. Da auch in diesem Falle Unkenntnis der Gesetze nicht vor Strafe schützt, mußte das Gericht beide in eine Geldstrafe von je 10.— Mark nehmen.

Amt Westhofen

Westhofen. **Lebensmittelkontrolle.** Bei einer gestern im Amtsbezirk Westhofen vorgenommenen Kontrolle der Lebensmittelgeschäfte wurden in einigen Geschäften die Warenlagerräume nicht in Ordnung befunden. In zwei Geschäften mußte die Vernichtung von 35 Stück verdorbener Plock- und Mettwürste angeordnet werden. Es dürfte im eigenen Interesse der Geschäftsinhaber liegen, wenn sie auf Ordnung und gute Beschaffenheit der Waren sehen, zumal die Kontrollen, wie uns von der Polizeibehörde mitgeteilt wird, fortgesetzt werden und in Beanstandungsfällen Strafverfahren unvermeidlich sind.

Westhofen. **Schlußschießen des Krieger- und Landwehrvereins 1860.** Der hiesige Krieger- und Landwehrverein, der bereits auf ein 71jähriges Bestehen zurückblicken kann, hält am morgigen Sonntag auf dem Schießstande im Kämmereiwalde sein Schlußschießen mit Preisverteilung ab. Unter den Meisterschützen wird es ein heißes Knallen werden.

Westhofen. Der Jungdeutsche Orden, Bruderschaft Westhofen, veranstaltet am kommenden Sonntag, den 20. September, im Lokale der Ww. Fritzenkötter eine Jungdeutsche Kundgebung. Die Feier beginnt des Morgens bereits mit einem Kirchgang. Von 11—12 Uhr findet auf dem Vorplatz der Wirtschaft zum Amtshaus ein Freikonzert der Jungdeutschen Ordenskapelle aus Herdecke-Ruhr (22 Mann) statt. Von 1,45 Uhr ab beginnt ein Meisterkapitel der Ballei Lennegau in Westhofen. Um 3 Uhr treten ein Teil der Einheiten der Ballei Lennegau zum Durchmarsch durch Westhofen an der neuen Schule an. Bei diesem Durchmarsch nimmt das Trommler- und Pfeiferchor der Arbeitsgemeinschaft Westhofen teil. Nachmittags 4 Uhr beginnt die eigentliche Kundgebung, die durch Konzert der Kapelle und durch einen Vortrag des Reichstagsabgeordneten A. Abel, Berlin, ausgefüllt wird. Herr Abel ist u. a. als Berichterstatter bei den letzten Verhandlungen in Genf gewesen.

Garenfeld. **Ein der Neuzeit entsprechendes Landschulheim** geht mit dem Abschluß der umfangreichen Bauarbeiten des Höfinghoff'schen Instituts seiner Vollendung entgegen. Die Außenarbeiten sind bereits beendet. Die innere Ausgestaltung ist in Angriff genommen und dürfte bis Mitte Oktober vollendet sein, sodaß der Schulbetrieb in diesem neuen Gebäude des angesehenen Instituts noch vor Anfang des Winters aufgenommen werden kann. Das Institut erfährt mit der Fertigstellung des Erweiterungsbaues eine Ausdehnung, die weit über das von seinem verdienten Gründer gesteckte Ziel hinausgeht. Das Institut kann im nächsten Jahre ein 25jähriges Jubiläum begehen und es sind namentlich aus der engeren Heimat mancher der früheren Schüler sich seiner ehemaligen Bildungsstätte gern erinnern.

Lichtendorf. Obstdiebe gefaßt. Veranlaßt durch die in letzter Zeit bedrohlich zugenommenen Obst- und Gartenfrüchtediebstähle werden jetzt regelmäßig Streifen abgehalten. In der letzten Nacht gelang es der Landjägerei bereits einen Obstdieb zu fassen. Er führte eine größere Menge Aepfel bei sich, die er in Villigst, etwa 8 Kilometer von seinem Wohnort, nachts um 3 Uhr gestohlen hatte. Der Dieb stammt aus der Ostbergerstraße in Schwerte.

Vom Film

Wer will einmal von Herzen lachen? Alle! Gut, gehen Sie zu den Lichtspielen „Zur Reichskrone" und sehen Sie sich den „Neuschen Joseph" an! Was Sie da vorgesetzt bekommen, können Sie nicht erraten. Ein Stadtrat und sein Sekretär fahren zum Sittlichkeitskongreß nach Berlin, geraten in ein Kabarett und amüsieren sich glänzend, statt ihrer stets bereiten moralischen Entrüstung Luft zu machen. Der Stadtrat gerät an seine eigene Tochter, die ihm verschwiegen hat, daß sie Revuetänzerin ist. Als sie mit Kenntnis ihrer Mutter ihren Vater zu Hause besucht, läuft dieser vor Aufregung und Angst bald mit einem Eisbeutel auf dem Kopf herum. Eine Lachszene folgt der anderen, bis daß der Vater seiner Frau seinen kleinen Seitensprung beichtet. — Ralph Roberts als verdatterter Lebemann ist so komisch, daß man nicht weiß, ob er noch herzerquickender wirkt als sein Sekretär Felix Bressart. Beide Schauspieler zeigen, daß sie ganz große Künstler sind. Anny Ahlers ist mit von der Partie und bleibt sich in ihren hohen Leistungen stets gleich.

Zum Programm gehört noch der Film der Freundschaft: „Drei Kameraden" und die sonstigen Ergänzungen zum Wochenende.

Die Beisetzung der Opfer der ungarischen Eisenbahnkatastrophe



24 Särge in einer Reihe . . . .

bergen die Opfer des entsetzlichen Eisenbahn-Attentats bei Biatorbagy, das noch immer nicht seine Aufklärung gefunden hat. In der Stunde der Beisetzung ruhte in ganz Ungarn für eine Minute der Verkehr. Neben sämtlichen ungarischen Würdenträgern nahmen alle Vertreter der ausländischen Regierungen an der Feier teil.

Der Kampf gegen die Schwarzarbeit

Die zunehmende Not der deutschen Wirtschaft und die damit zusammenhängende ungeheure Arbeitslosigkeit haben die Schwarzarbeit auf allen Gebieten der gewerblichen Betätigung einen Umfang annehmen lassen, der es allen Behörden und Organisationen zur Pflicht macht, öffentlich dagegen Stellung zu nehmen. Es kann nicht angehen, daß Unterstützungsempfänger, die vom Arbeits- oder Wohlfahrtsamt unterstützt werden, nebenbei Arbeiten gegen Entgelt (in Bar- oder Sachleistungen) verrichten. Arbeitslosenversicherung und Gemeinden befinden sich heute in einem

Notstand, an dessen Ueberwindung jeder Staatsbürger auf das höchste interessiert ist.

Wer daher neben seiner Unterstützung Schwarzarbeit verrichtet oder falsche Angaben macht, um dadurch die Unterstützung zu erreichen, versündigt sich an der Allgemeinheit und nimmt Unterstützungsmittel in Anspruch, die anderen von rechtswegen zukommen und die von Arbeitgebern und Arbeitnehmern sowie durch Zuschüsse des Reiches und der Gemeinden, d. h. von jedem Steuerzahler nur unter den größten Schwierigkeiten aufgebracht werden können. Er betrügt nicht nur die Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung und das Wohlfahrtsamt, er schädigt auch die Volksgesamtheit.

Eine Gesundung des Wirtschaftslebens ist nur denkbar, wenn möglichst viele Arbeitslose wieder in Dauerstellung gebracht werden. Dieser Gesundungsprozeß wird aber verhindert, so lange Aufträge in erheblichem Umfange nicht an das selbständige Gewerbe, sondern an Schwarzarbeiter vergeben werden, die keine Steuern und keine sozialen Abgaben bezahlen und die dem Gewerbetreibenden die Arbeit wegnehmen, sodaß es ihm nicht möglich ist, Gesellen und Arbeiter einzustellen.

Es ergeht daher die dringende Aufforderung an die gesamte Bevölkerung, uns in der Bekämpfung der Schwarzarbeit beizustehen. In erster Linie wird der Erfolg dadurch gesichert, daß kein Auftraggeber mehr Schwarzarbeiter beschäftigt, sondern alle Arbeiten und Aufträge an selbständige Gewerbetreibende vergibt. Darüber hinaus bitten wir alle Mitbürger, ihnen bekannt werdende Fälle von Schwarzarbeit unverzüglich zu melden. Der Name des Anzeigenden wird unbedingt geheim gehalten, sodaß ihm Unannehmlichkeiten nicht entstehen können. Jeder Fall wird genau geprüft und, falls ein Betrugsversuch vorliegt, Bestrafung beantragt werden.

Ferner werden alle Auftraggeber darauf aufmerksam gemacht, daß in Zukunft alle gesetzlichen Mittel angewandt werden, um die Vergebung von Schwarzarbeit zu einer für sie möglichst unangenehmen Angelegenheit zu machen. Von einer auswärtigen Zeitung ist vor einiger Zeit nicht mit Unrecht das Wort geprägt worden, daß Schwarzarbeit eine heimliche Unanständigkeit des Auftraggebers sei. Wer Schwarzarbeit leisten läßt, will sparen und zwar auf Kosten des in wirtschaftliche Not geratenen Schwarzarbeiters und des selbständigen Gewerbetreibenden, dem er die Aufträge vorenthält, der Arbeitslosenversicherung und des Wohlfahrtsamtes, die vielfach einen Teil der Arbeit mitbezahlen, und schließlich des gesamten deutschen Volkes, das unter diesem Krebsschaden der Wirtschaft leidet. Es ist an der Zeit, daß nicht nur diejenigen, die solche Schwarzarbeit verrichten, sondern auch diejenigen, die solche vergeben, in der Oeffentlichkeit in der notwendig deutlichen Weise gekennzeichnet werden.

In allen bekanntwerdenden Fällen von Schwarzarbeit wird daher in Zukunft nachgeprüft werden

1. ob der Auftraggeber für den Schwarzarbeiter den Lohnabzug an das Finanzamt abgeführt hat,
2. ob er ihn bei der Ortskrankenkasse angemeldet hat,
3. ob er im Falle von bauhandwerklichen Arbeiten die baupolizeiliche Genehmigung eingeholt und der Berufsgenossenschaft den Eigenbaunachweis eingereicht hat,
4. ob es ihm bekannt gewesen ist, daß der Schwarzarbeiter öffentl. Unterstützung erhalten hat.

Im letzteren Falle macht sich der Auftraggeber der Mithilfe zum Betruge schuldig und wird bestraft.

Wir hoffen, daß dieser öffentliche Appell an die Einsicht unserer Mitbürger zu dem gewünschten Erfolge führt. Andernfalls werden diejenigen, die sich nicht nur gegen die Gesetze, sondern auch gegen den Geist der Volksgemeinschaft vergehen, unnachsichtlich zur Rechenschaft gezogen werden.

Iserlohn, den 15. September 1931.

Handwerks- und Gewerbeamt für den Stadt- und Landkreis Iserlohn.



Die Sportereignisse des Sonntags

Schwerte, 19. September.

Im Fußballsport sind die Meisterschaftsspiele in den einzelnen Bezirken bereits so weit gediehen, daß man den Ausgang mit Spannung erwartet. Für Sonntag sind wieder Ueberraschungen zu erwarten. Der Oberschlesische Fußball-Verband trägt drei Repräsentativspiele aus, und zwar gegen Lemberg, Rybnik und Polen-Oberschlesien. Eine mitteldeutsche Auswahlelf spiel in Prag gegen eine dortige Stadtmannschaft. Dresden und Berlin haben einen Städtekampf vereinbart, sodaß die Spieler des Dresdener SC. nicht in Prag spielen werden. In Budapest steigt ein Länderspiel zwischen Ungarn u. der Tschechoslowakei und in Klausenberg ist eine zweite tschechische Mannschaft der Gegner von Rumänien. Im Kampf um den Europapokal treffen sich AS. Rom und Vienna Wien.

Der Handballsport steht im Zeichen der

Vorrunde um den DSV.-Pokal

In Münster tritt Westdeutschlands Elf gegen Brandenburg an. Südost und Norddeutschland treffen sich in Breslau. In Königsberg streiten sich der Baltenverband und Mitteldeutschland. Ein sicherer Sieg der Mitteldeutschen ist mehr als wahrscheinlich. Süddeutschland ist spielfrei.

Im Hockeysport dominieren die Freundschaftsspiele, die allerorts durchgeführt werden.

Die Leichtathletik weist die letzte deutsche Staffelmeisterschaft über 3mal 1000 m auf, die in Bitterfeld im Rahmen eines volkstümlichen Sportfestes zur Entscheidung gebracht wird. Gleichzeitig werden die DT.-Mehrkampfmeister ermittelt. Die süddeutsche Gehermeisterschaft im 25 Kilometer Laufen u. 50 Kilometer Gehen findet in Frankfurt a. M. statt. In Witten finden leichtathletische Wettkämpfe statt und zwar mit Beteiligung des deutschen Doppelmeisters Jonath und dessen Klubkameraden Borchmeyer. Ein internationales Sportfest in Budapest gewinnt durch die Teilnahme von Dr. Peltzer an Bedeutung. Der schärfste Rivale des Stettiners dürfte der ungarische Meister Barsi sein. Die traditionelle Angerstaffel wird am Sonntag auf der Strecke Angermund—Rahm—Großenbaum ausgetragen. Wiederum treffen Sportler und Turner im friedlichen Wettstreit zusammen. Als Rahmenveranstaltungen steigen ein Fußball-Werbespiel zwischen einer WSV.-Stadtvertretung und einer DJK.-Stadtmannschaft und ein Handballspiel in Großenbaum.

Der Rudersport sieht die

internationale Ruder-Regatta um den Holland-Becher

vor, die auf der Amstel bei Amsterdam durchgeführt wird. Deutschlands Beteiligung ist nicht stark. Für den Zweier ohne Steuermann und den Senioren-Doppelskuller hat nur der Berliner Ruderklub gemeldet, sodaß diese Wettbewerbe wohl ausfallen werden. Voraussichtlich werden die deutschen Farben nur im klassischen Einer durch Paul (Frankfurt a. M.) und Boetzelen vertreten sein, während der Mainz-Kasteler RC. den Achter bestreiten wird. Die Saison in Westdeutschland schließt mit dem Dauerrennen Orsoy—Wesel.

Auch im Radsport ist das Programm nicht mehr zu umfangreich. Bahnrennen sind in Dortmund, Braunschweig, Leipzig, Berlin und Breslau vorgesehen. Im Straßenrennen wird der Wettbewerb Großer Straßenpreis von Wuppertal über 172 Kilometer ausgefahren.

Der Motorsport sieht eine Motorboot-Herbstregatta des ADAC. auf dem Templiner See bei Berlin, weiter das Zipfer-Bergrennen im Fichtelgebirge, das Rundstreckenrennen von Cremona und das Budapester Bergrennen mit dem 7. Lauf zur Europa-Bergmeisterschaft der Räder vor.

In der Schwerathletik wird die

deutsche Mannschaftsmeisterschaft im Amateur-Ringen

entschieden, für die sich der Titelverteidiger Heros-Dortmund und Hörde 04 qualifizieren. Der erste Gang findet am Sonnabend in Dortmund statt, während der zweite Gang am folgenden Tage in Hörde vor sich geht.

Im Schwimmsport richtet der Viersener SC. 06 anläßlich seines 25jährigen Bestehens ein Jubiläums-Schwimmen aus, an dem die besten westdeutschen Schwimmer u. Schwimmerinnen teilnehmen.

Im Pferdesport gibt es Galopprennen in Karlshorst, Köln-Meerheim (Preis der Winterfavoriten), Hamburg-Großborstel, Halle und Danzig.

Deutschlands Mannschaft gegen Dänemark

Für das Spiel gegen Dänemark am 27. September in Hannover sollen vor allem die süddeutschen Vereine möglichst nicht berücksichtigt, dafür mehr auf Spieler aus dem Westen und Berlin zurückgegriffen werden. Für die engere Wahl dürften nach unseren Informationen folgende Spieler in Frage kommen:

Tor: Kreß-Frankfurt, Jacoby-Regensburg; Verteidigung: Emmerich (T. B. Berlin), Stubb (Frankfurt) oder Weber (Kassel); Läufer: Janes (Düsseldorf), Kauer (Berlin) oder Leinberger (Fürth), Knöpfle (Frankfurt); im Sturm: Albrecht (Düsseldorf, Czepan (Schalke), Schmitt (Nürnberg), Kuzorra (Schalke).

Für den Linksaußenposten steht noch kein Kandidat fest, da Kund (Nürnberg) nicht mehr in Frage kommt.

Reichsbahn-Turn- u. Sportverein Schwerte

Fußball

Am Samstag, den 19. September 1931 erwarten die Reichsbahner die 2. Mannschaft und zwei Schülermannschaften vom SC. Alemannia. Es ist dieses die letzte Probe vor den Meisterschaftsspielen. In der zweiten Mannschaft der Reichsbahner ist eine leichte Formverbesserung festzustellen, ob es aber reicht, die Alemannen zu schlagen, bezweifeln wir.

Die zwei Schülermannschaften werden sich einen gleichwertigen Kampf liefern.

Am Sonntag, den 20. September erwartet die 1. Mannschaft des Reichsbahn-Turn- und Sportvereins die 1. Mannschaft von Auf dem Schnee zum Meisterschaftskampf. Hier erwarten wir bestimmt, daß die Schwerter mit einem knappen Sieg den Platz verlassen.

Vorher spielt die 1. Jugendmannschaft von Reichsb.-T. u. Sp. V. gegen die gleiche von SC. Alemannia. Es ist auch in diesem Spiel mit einem knappen Resultat zu rechnen. Die Alemannen haben auch hier die besseren Aussichten, da die Reichsbahner geschwächt antreten.

Handball

Reichsbahn Tus 1. — Gut Heil Aplerbeck 1.

Am Sonntag spielen die Handballer des Reichsbahn-Sportvereins wieder auf dem Sportplatz Gymnasium im Meisterschaftsspiel gegen Gut Heil Aplerbeck. Das Spiel ist offen.

Reichsbahn 1. Jugend — Gut Heil Aplerbeck 1. Jugend.

Die Jugendmannschaften treffen sich ebenfalls im Meisterschaftsspiel. Auch hier ist eine Voraussage unmöglich, da der Gegner vollkommen unbekannt ist.

Eichenkreuz - Jugendbund Höchsten

Obige Mannschaften treffen sich am morgigen Sonntag zu einem Freundschaftsspiel. Ob auch diesmal wieder, wie in den beiden ersten Spielen, Eichenkreuz als Sieger aus dem Treffen hervorgehen wird, ist äußerst fraglich, denn die Höchstener spielen einen schönen Handball. Dazu kommt noch, daß die Schwerter eine lange Pause hinter sich haben und noch auf die beiden Außenläufer verzichten müssen, während die Jugendbündler schon eingespielt sind und in stärkster Aufstellung erscheinen werden, um einen evtl. Sieg landen zu können. Dies sollte ihnen aber schwer fallen, wenn es in der Schwerter Hintermannschaft klappt und der Sturm das Werfen nicht vergißt. Das Treffen findet am Gymnasium statt.

Faustball

„Eichenkreuz."

Am vergangenen Sonntag weilte die erste Faustballmannschaft in Hagen, um die zwei letzten Meisterschaftsspiele dieser Serie auszutragen. Im ersten Spiel stand den Hiesigen die Hasper gegenüber, die mühelos mit 52:24 Bällen geschlagen wurden. Im anderen Spiel gegen Hagen mußten die Eichenkreuzler aus Schwerte schon tüchtig aus sich herausgehen, um den Sieg zu erringen. Das Ergebnis lautete 24:32 für Schwerte. Da die Hiesigen sämtliche Spiele siegreich beendet haben, ist der Kreismeister im Faustball gesichert. Die an zweiter Stelle liegenden Hagener können auch in der Turnprüfung am 27. d. M. den Schwertern den Titel nicht mehr nehmen, da der Punktvorsprung Schwertes zu groß ist.

Urteile zur Einheitbewertung und Aufbringung

Zur Einheitsbewertung und Aufbringung hat der Reichsfinanzhof wieder verschiedene Urteile gefällt. Der Eintritt eines Befreiungsgrundes ist in der Auflösung des Betriebes für die Beendigung der Aufbringungspflicht gleichzustellen. Der Aufgabe oder Auflösung ist es nach einem zweiten Urteil gleichzuachten, wenn der Betrieb zwar als solcher bestehen bleibt, aber aufhört, ein gewerblicher zu sein, weil er z. B. ein aufbringungsfreier Gemeindebetrieb wird. Nach einer weiteren Entscheidung kann eine Hofstelle, zu der kein eigenes landwirtschaftliches Nutzland gehört, als landwirtschaftliches Vermögen zu bewerten sein. Endlich ist die Binnenschiffahrt nur dann Gegenstand eines aufbringungspflichtigen Betriebs, wenn sie einen selbständigen Zweig und nicht einen unselbständigen Teil des Unternehmens bildet. Kähne, die ein Händler im wesentlichen dazu verwendet, um gehandelte Kohlen auf dem Wasserwege heanzuschaffen, bilden im allgemeinen keinen Schiffahrtsbetrieb.

Ein Finne wirft den Speerrekord des Jahres



Penttilä-Finnland

erzielte in Upsala den weitesten Speerwurf des Jahres 1931 mit 69,81 Metern.

Geschäftliches

Unter den Bodenschätzen Deutschlands ist einer der wichtigsten die Braunkohle. Ihre Gewinnung hat eine von Jahr zu Jahr wachsende Bedeutung erlangt. Von den Braunkohlenvorkommen sei hier vor allem das rheinische Braunkohlengebiet in der Nähe von Köln genannt. Während der letzten Jahrzehnte hat sich der rheinische Braunkohlenbergbau zu einer bedeutungsvollen Industrie entwickelt. In gewaltigen Tagebauen wird die Rohbraunkohle gewonnen, die zum weitaus größten Teil in die Brikettwerke wandert, um hier verarbeitet zu werden. Es entsteht das hochwertige, rheinische Union-Briketts, ein handlicher, sauberer, bequemer und billiger Brennstoff, dessen sich die Hausfrau mit Vorliebe bedient.

Sauberkeit soll man bekanntlich lieben!

Es geht auch nichts über erfrischende Reinlichkeit und blitzende Frische. „Aber unter welchen Mühen man das erkaufen muß", werden manche von Ihnen sagen. Mit Verlaub, meine Damen, aber das stimmt nicht mehr. Seitdem er das gute Ata gibt, ist die Säuberung der Badewannen, Spülsteine, Fliesen, überhaupt alles aus Holz, Glas und Metall wirklich nur noch Spiel!

Boxen

Auch Meisterschaft Dübbers-Czirson in der Westfalenhalle

Seelig mit Krüppel gepaart.

Das Programm des von der Westfalenhalle am Sonntag, den 11. Oktober, zu Ehren des anwesenden Weltmeisters Max Schmeling veranstalteten Vorgroßkampftages ist bereits komplett. Neben der Weltergewichtsmeisterschaft Eder — Besselmann sicherte sich die Westfalenhalle nun auch noch die Leichtgewichtsmeisterschaft Dübbers — Czirson. Der in Berlin lebende Duisburger ist offizieller Herausforderer von Dübbers und hat durch seine letzten sehr beachtlichen Siege bewiesen, daß er sich in Form befindet. Die Meisterschaft verspricht bei der hohen Klasse von Dübbers und dem großen Kampftemperament des alten Haudegen Czirson besonders lebendigen Sport. Der Berliner Mittelgewichtler Seelig trifft im Ausscheidungskampf um die deutsche Mittelgewichtsmeisterschaft auf den Krefelder Krüppel. — Damit auch die Schwergewichtler zu ihrem Recht kommen, wurde der westdeutsche Examateur-Schwergewichtsmeister Weiher, Krefeld, mit dem Düsseldorfer Wallner, einem vielversprechenden Nachwuchsboxer, gepaart, der in Magdeburg seinen ersten Gegner bereits in der ersten Runde durch k. o. erledigte.

Kunstturnkampf Hellwig-Märkischer — Märkischer Gau.

Im November ds. Js. soll zwischen dem Märkischen und dem Hellweg-Märkischen Gau des Kreises 8a ein Gerätewettkampf stattfinden. Beide Gaue verfügen über hervorragende Geräteturner, wobei vom Hellweg-Märkischen Gau nur Platzek und Trostheim, vom Märkischen Gau Winter und Leckebusch usw. genannt werden sollen. Der Märkische hat sein ersten Probeturnen für diesen Kampf für kommenden Sonntag nach Lüdenscheid in die Jahnturnhalle einberufen. Die Leitung hat der bekannte Kunstturner Winter-Langerfeld.

Nachklänge zum Hohensyburg-Rennen

Durch die gesamte deutsche Presse ist die Meldung gegangen, daß der Motorradfahrer August Schminke-Godesberg beim Training zum Hohensyburg-Rennen tödlich verunglückte. So sehr der Tod des sympathischen Fahrers zu bedauern ist, muß aber nachdrücklichst darauf hingewiesen werden, daß Schminke nicht ein Opfer des offiziellen Trainings geworden ist. Er stürzte am Freitag auf nicht abgesperrter Strecke, während die offizielle Traningszeit erst am Sonntag morgen war. Im Interesse des oft angefeindeten Straßenrennsports muß dies festgestellt werden. — In der Sportwagenklasse (750 bis 1100 ccm) kam nicht Boucke (Halver) auf den 2. Platz, sondern Purwin-Essen auf Amilcar, der nur 1,2 Sekunden nach dem Sieger das Ziel passierte. Purwin hatte alle Runden geführt und kam nur durch die Unvorsichtigkeit einiger Zuschauer, die vor Rennschluß die Strecke betraten, um seinen sicheren Sieg.

E. S. C. Union e. V.

Die 1. Mannschaft und die Reserve fahren Sonntag nach Lüdenscheid-Höh. Während die 1. Mannschaft gegen die gleiche Garnitur von Lüdenscheid ein Meisterschaftsspiel austrägt, stehen sich die beiden Reservemannschaften im Freundschaftsspiel gegenüber. Die Abfahrt erfolgt 11,45 Uhr mit Auto von Haselhoff.

SC. Alemannia

Alemannia 1. — Herdringen 1.

Der SC. Alemannia empfängt morgen auf eigenem Platz die 1. Mannschaft des Sportvereins Herdringen zum fälligen Meisterschaftsspiel. Die Herdringer Elf ist hier keine unbekannte Mannschaft, da sie schon verschiedentlich gegen heimische Vereine antrat. Der Spielbeginn dieses durchaus offenen Kampfes ist auf 3 Uhr nachmittags festgesetzt.

Die Sense wird kultiviert

Ein großzügiger Plan.

Münster. Der Begriff der Arbeitsdienstpflicht spielt schon seit längerer Zeit in der allgemeinen Debatte eine Rolle, ohne das bisher der entsprechende Schritt zur Tat gewagt worden wäre. Bünde und Verbände bemühen sich um ihre Erweckung. Aus allen Erwägungen heraus ist jetzt ein großzügiger Plan entstanden, dessen Durchführung mit Förderung der Regierungsstellen bereits in allernächster Zeit zu erwarten ist. Träger des Projektes sind die großen Kräfte der Inneren Mission, sowie die katholische Caritas. Die Körperschaften, in deren Namen das Werk durchgeführt wird, sind die Anstalt Bethel bei Bielefeld und der Kirchenkreis Paderborn. Das viele tausend Morgen große Gelände der unfruchtbaren Senne soll zum Gegenstand einer großzügig durchgeführten Melioration gemacht werden. Vorerst werden etwa 800 Arbeitslose, die sich aus der Provinz Westfalen zum freiwilligen Arbeitsdienst meldeten, für den kommenden Herbst bis zum Frühjahr planmäßig in dem Sennelager Staumühle untergebracht. Da dort viele in gutem Zustand befindliche Baracken aus der Zeit der Truppenübungen vorhanden sind, bereitet die Unterbringung der Arbeitsdienstfreiwilligen keine Schwierigkeiten. Die Verpflegung wird durch die Bethelschen Anstalten sichergestellt. Die Aufgabe der Freiwilligen wird darin bestehen, die große Sandfläche vorerst in Wiesenland umzuarbeiten, um später daraus fruchtbares Ackerland zu schaffen. Die Leiter dieses Unternehmens erhalten von der Reichsversicherungsanstalt täglich für jeden Arbeitswilligen 2 RM. Zuschuß. Die Entlohnung der Arbeitenden wird noch in Verhandlungen, die zwischen den Regierungsstellen und den diesen Plan durchführenden Stellen schweben, geregelt. Vor einiger Zeit waren Vertreter der Reichsversicherungsanstalt und des Reichsarbeitsministeriums in der Senne, die sich von der praktischen Durchführbarkeit des Planes in allen Teilen unterrichtet haben. Als letzter Gutachter war in den letzten Tagen Minister Treviranus anwesend, der von dem Leiter der Bethelschen Anstalten, Pastor von Bodelschwingh, durch das Sennegebiet geführt wurde und das Staumühlenlager eingehend besichtigte. Der Minister wird dem Kabinett über seine Besichtigungsfahrt berichten, um die erforderliche Zustimmung zur schnellsten Durchführung des Planes einzuholen. Mit dieser Zustimmung kann schon in den nächsten Tagen gerechnet werden. Sobald sie erfolgt ist, wird in Westfalen ein Aufruf zur Anmeldung der Arbeitsdienstfreiwilligen erlassen werden.

Anekdoten aus den fünf Erdteilen

Blinder Passagier aus blinder Liebe

Antwerpen, Juli 1931.

Es war ein tränenreicher Abschied, den kürzlich die liebende junge Frau Ribalki in Antwerpen von ihrem Manne nahm, dem Schiffskoch auf dem nach Argentinien bestimmten französischen Dampfer „Strabo". Selbst der martialische Beherrscher der Kombüse wischte sich eine Zähre aus dem Auge, als er den Schmerz der teuren Gattin sah. Dann aber riß er sich mannhaft aus ihren lockenden Armen und betäubte seinen Kummer mit eifrigem Pfannen- und Töpfegeklapper. Schließlich war die Sache auch nicht so schlimm. Was machten die drei Monate aus? Um so schöner sollte das Wiedersehen sein. Ein paar Stunden später machte Monsieur Ribalki auf offenem Meer eine merkwürdige Entdeckung. In einer Ecke seiner Kombüse saß die kleine Katze seiner Frau und schnurrte behaglich. Gleich darauf rührte sich etwas unter einem Tisch, und die Lieblingsschildkröte der tränenreichen Kochsgattin kroch zutraulich auf ihren Herrn zu. Ribalki wunderte sich. Noch weiter aber sperrte er die Augen auf, als plötzlich seine bessere Ehehälfte selbst aus einer Ecke auftauchte und ihm lächelnd um den Hals fiel: „Ich konnte es ohne Dich nicht aushalten und habe mich eingeschmuggelt." Dieser Beweis blinder Liebe versetzte den Koch begreiflicherweise in helles Entzücken. Doch plötzlich fiel ihm ein, daß der „Strabo" kein Vergnügungsdampfer war. Pflicht geht über Liebe, und dem armen Ribalki blieb nichts übrig, als selbst seinem Kapitän die Entdeckung des blinden Passagiers zu melden. Der alte Seebär hatte leider kein großes Verständnis für romantische Abenteuer. Er setzte sofort seinen Funkoffizier in Tätigkeit, und als der „Strabo" die französische Küste in Höhe von Boulogne sichtete, hielt ein Zollboot mit einem Polizeikommissar an Bord auf den Dampfer zu, legte längsseits und riß die in Tränen schwimmende Gattin von der Brust des betrübten Kochs. Eine Stunde später verwehte die letzte Rauchfahne aus dem Schornstein des „Strabo" im Südwesten. Frau Ribalki aber wird während der Abwesenheit ihres Gatten eine Zelle im Boulogner Gefängnis beziehen, weil die französischen Gerichte mit dem romantischen blinden Passagier keinerlei Mitgefühl besitzen. Nicht einmal der Trost der Gesellschaft ihrer Katze und ihrer Schildkröte soll ihr vergönnt werden, denn die schwimmen mit dem Koch auf hoher See, weil der Polizeikommissar keinen Verhaftungsbefehl für sie in der Tasche trug.

Ein Mann, der das Gedächtnis an seine Liebe verliert

London, August 1931.

In London mehren sich in den letzten Wochen in hohem Grade außergewöhnliche Fälle von Gedächtnisschwäche. Die Polizei griff jetzt wieder einen neunzehnjährigen Jüngling auf, der gut gekleidet und auch nicht ganz mittellos war, sich aber nicht mehr an seine Familie, Bekannten und Freunde erinnern konnte. Harry hatte auch ganz seine Verlobung mit einem netten Mädel vergessen. Er schaute die junge Dame mit leeren Augen an, als sie ihn auf dem Polizeibüro befragte, ob er sie denn nicht mehr liebe. Aber Harry bat die Polizei und eine zufällig in der Nähe stehende ältere Dame höflich um Schutz gegen die Belästigung durch ein fremdes junges Mädchen. Die Aerzte gaben ihrer Ueberzeugung Ausdruck, daß Harry nicht simuliere, zumal er auch Vater und Mutter mit entsetzten und erstaunten Augen ansah. Er fuhr sich nervös mit den Händen durch die Haare u. gab an, niemand zu kennen. Nur in Begleitung der Polizei ließ er sich in ein „fremdes Haus und zu fremden Menschen" bringen, erkannte nicht sein Vaterhaus und seine Familie und bat die Polizei dringend, ihn „in diesem fremden Hause" nicht aus den Augen zu lassen.

Eine Haremsdame bringt es an den Tag

Benares, Juli 1931.

Orientalische Märchenprinzen verfügen durchaus nicht immer über den Edelmut und die Liebenswürdigkeit, die ihnen in Märchen und Romanen so eifervoll angedichtet werden. Der Pir Pagaro, das mächtige und reiche Oberhaupt der Mohammedaner in Nordwest-Indien, lieferte wieder einmal den Beweis, daß auch die Grausamkeit und Tücke orientalischer Potentaten, wie sie uns in Tausendundeine Nacht entgegen treten, noch nicht ausgestorben sind. Eine seiner Haremsdamen wußte darüber der englischen Polizei so haarsträubende Dinge zu berichten, daß sich eine schwer bewaffnete Streitmacht unter drei Polizeioffizieren zu einem nächtlichen Ueberfall der Festungsvilla des Pir entschloß. Die Unternehmung war von Glück begünstigt. Der Potentat wurde so plötzlich überrascht, daß er keinen Wiederstand mehr organisieren konnte und nichts Besseres wußte, als zunächst einmal in eine Ohnmacht zu fallen. Der Trick nützte ihm nichts. Man brachte ihn durch reichliches Begießen mit Wasser bald wieder zu sich. Den 150 bewaffneten Polizisten, die ihn nunmehr umstanden, konnte er sich als Führer durch seine Besitzung nicht versagen. Den Häschern wurde aber doch unheimlich zumute, als sie plötzlich hörten, wie eine Kiste zu lärmen und sich zu bewegen begann. Der Pir erklärte, in ihr sei ein wahnsinniges Mitglied eines wilden innerindischen Stammes verschlossen, daß sicherlich sofort zu einem tollwütigen Angriff auf die Engländer schreiten werde. Die aber erbrachen die Kiste und fanden darin einen Mann namens Ibrahim, der sich den Zorn des Herrschers zugezogen hatte und von dessen Myrmidonen zwecks Belustigung des Gewaltmenschen durch Plagen mit Folterwerkzeugen gefangen genommen war, nachdem man die Mutter des Unglücklichen ermordet hatte. Die Polizei befreite noch eine ganze Anzahl gefangener Männer und geraubter Frauen. Dann drang sie in Räumlichkeiten ein, die vollgestopf waren mit geschmuggelten und verbotenen Drogen auf Beutezügen geraubten Gegenständen aller Art. Der Pir unterhielt für seine ausgedehnten Raubzüge eine ebenfalls entdeckte Waffenkammer mit 40 0000 Patronenpaketen und 25 modernen Gewehren. Die Polizei bedeutete ihm, daß sie die Ansammlung derartiger „Schätze" nicht billigen könne, und sperrte ihn bis auf weiteres ein.

Bitte den Bahnhof nicht anzünden!

Buenos-Aires, August 1931.

Auch auf der argentinischen Eisenbahn gibt es viele Stationen, wo sich die Fahrgäste nach berühmtem schwäbischen Muster stärken und erholen können. Aber die Leute im Silberlande legen wenig Wert auf solchen Aufenthalt, weil ihre Reisen sich meistens auf weitere Entfernungen erstrecken als von Stuttgart nach Tübingen. Diese Abneigung ist nun in letzter Zeit infolge eines Streites zwischen den argentinischen Eisenbahn-Gesellschaften und deren Personal noch wesentlich gewachsen. Als Protest gegen die Hartnäckigkite ihrer Direktionen gewöhnten es sich nämlich die Eisenbahner an, absichtlich Verspätungen herbeizuführen durch ungebührlich in die Länge gezogene Aufenthalte, worüber die Reisenden Mord und Brand schimpften, um sich zunächst mit dem anscheinend Unvermeidbaren abzufinden. Doch kürzlich riß den braven Argentiniern auf der Westbahn die Lammsgeduld. Nachdem von Station zu Station die Aufenthalte länger geworden waren, blieb der Zug schließlich endgültig auf einer Station liegen. „Ja," meinte der Stationsvorsteher mit bedauerndem Achselzucken, „eine oder zwei Stunden kann es noch dauern, bis Sie weiterfahren können." Schimpfend spazierten die Reisenden auf dem primitiven Bahnsteig auf und ab. Als zwei Stunden vergeblichen Wartens vergangen waren, riß den Argentiniern die Geduld. Wie auf Kommando stürzten sich die Erbosten auf den Bahnhof, jagten die Beamten in die Flucht und zündeten nicht nur das Gebäude, sondern den Zug selbst an. Die Folge davon war, daß sich der Aufenthalt neben den sengenden Trümmern der Station noch recht wesentlich verlängerte, bis endlich ein Ersatzzug traf und die grollenden Reisenden an ihr Ziel brachte.

Der Bärenhunger des Herrn Wolf

Miscolcz, Juli 1931.

Herr Professor Anton Farkas (was auf deutsch wörtlich „Wolf" heißt), ein pensionierter Mittelschullehrer in Miscolcz (Ungarn), hatte sich mit der Nichtigkeit des Daseins längst abgefunden, sah die Zwecklosigkeit des Lebens ein und beschränkte sich seit volle zehn Jahre darauf, gut zu — essen! Das war wenigstens etwas Handgreifliches. Und Herr Farkas-Wolf wollte nur noch mit handgreiflichen, bezw. eßbaren Sachen zu tun haben; sein einst so starkes Interesse für abstrakte Wissenschaften konzentrierte sich ausschließlich auf reichliche und schmackhafte Nahrung. Der Bärenhunger des schiffbrüchigen alten Herrn war geradezu krankhaft; seit 1920 verbrauchte er seine ganze Pension für Lebensmittel. Er wohnte in einer kümmerlichen Dachstube, ließ sich seit einem Jahrzehnt keinen neuen Anzug mehr machen, ging seinen früheren Bekannten und seinen Verwandten aus dem Wege, las grundsätzlich weder eine Zeitung noch ein Buch und verkehrte lediglich in einem Speisehaus sowie in den umliegenden Lebensmittelgeschäften. Farkas soll früher einmal krank gewesen und fürchterlich abgemagert sein; seit dieser Zeit hat er die fire Idee, nur dann wieder ganz zu gesunden, wenn er sein Gewicht erreichte. Um dies zu erreichen, nahm er im Durchschnitt halbstündlich verschiedene Gerichte zu sich, verschlang unglaubliche Mengen und blieb trotzdem stets ungesättigt. Nun ist er aber aus mit der Fraßherrlichkeit: Die liebe Verwandtschaft konnte doch nicht weiter mit ansehen, daß auf diese Weise die ganze — Erbschaft flöten ging, und ließ den bedauernswerten Alten in einer Irrenanstalt internieren. Wiewohl er geistig vollkommen gesund ist, muß der Armste nun unter Geistesgestörten „verhungern". Der Wolfshunger der habsüchtigen Verwandten besiegte den Bärenhunger des Professors Wolf. Ein bekannte Budapester Rechtsanwalt bemüht sich jetzt um den Eß-Matador von Ungarn. Auch die öffentliche Meinung nahm gegen seine Einkerkerung Stellung.



Zwei unterm Schwert

Skizze von Alfred Petto.

Hinter den Gittern eines preußischen Gefängnisses saßen um das Jahr 1800 zwei Männer, beide zum Schwert verurteilt, beide in der schwankenden Hoffnung auf Begnadigung. Der eine, mit dem Namen Fluegel, war Maurergeselle und hatte ganz Deutschland abgelaufen. Im Rheinland geriet er mit einem Schiffer in Händel und stach ihn kurzerhand über den Haufen. Seine Begnadigungsschrift an den König von Preußen schlummerte irgendwo in den Händen der Landesjustizbehörde. Fluegel erwies sich als reumütiger Delinquent. Er flocht Schuhe, Bettvorlagen, sogar Hüte aus Bast. Der andere nannte sich Nicoló. Er war geborener Deutscher und hieß eigentlich Schlehuber. Als Boxer bei einer „königlich-preußischen privilegierten Voltigiertruppe" nannte er sich Nicoló Gaggino. Er war wegen Raubmordes verurteilt, seine Petition seit Wochen im Laufen. Verschärfende Umstände bestimmten, daß sein Urteil außerdem auf Schleifung zur Richtstätte lautete. Er hoffte, auf Gnade des Königs in die Eisen zu kommen. Das lautete: Lebenslänglich. Bei ihm machte man von der Vorschrift Gebrauch, nach der Schwerverbrecher an die Wand geschlossen sein mußten.

Fluegel erfuhr anderntags von der Einlieferung Nicolós. Der Sergeant trat ein, stellte ihm den Eßnapf hin und sagte im Fortgehen: „Uebrigens — da ist einer eingeliefert worden, Nicoló heißt er oder so . . ."

Fluegel fuhr herum.

„Ja ja," fuhr der Sergeant fort, „mit dem kannst Du Dich trösten."

Als er wieder gegangen war, atmete Fluegel tief auf. Er setzte sich mit steifem Rücken auf die Bettkante, starrte die Türe an. Dann stand er wieder auf und setzte sich an die Arbeit. Aber er zitterte, von tief innen heraus. Einmal lächelte er, mit schief gehaltenem Kopfe und gefalteten Händen. Jetzt hatte er einen Leidensgenossen! — Er schlief diese Nacht nicht. Tausend Gedanken wechselten. Die Stunden schleppten sich vorwärts, mühsam und keuchend wie Sklaven. Währenddessen saß Nicoló, der andere, in seine Ketten. Borstig, mit offenem Munde, wie ein gefangenes Tier. Der Aufseher erzählte auch ihm von Fluegel.

„Du bist dumm, daß Du nichts arbeitest."

Nicoló bewegte die Augäpfel.

„Der andere, der Fluegel arbeitet und bastelt. Verdient sich jeden Tag zwei Groschen!"

Nicoló wandte den Kopf. Eine feuchte, pechschwarze Haarsträhne fiel ihm über die niedrige Stirne.

„Was ist mit dem — dem Fluegel?" fragte er groß.

„Kannst Du Dir das nicht denken? — Genau wie Du!"

Nicoló wälzte sich auf seiner Strohbürde hin und her. Besah die Ketten an Händen und Füßen, griff mit steifen Fingern danach. Dann erhob er sich, stemmte sich mit ganzer Kraft wandab, fiel vor und schlug auf den Boden. So blieb er liegen. Brüllte zwei-, dreimal. Von da ab dachte er viel über sich und Fluegel nach, flennte oft rauh und brummend vor sich hin. Es zog ihn zu ihm hin . . .

Man kann es nicht in Worte fassen, wie es beiden war; die Tage und Nächte schienen Abgründe, vor denen sie taumelnd schwebten, sich hielten, krampfhaft, mit schreiender, irrsinniger Angst festklammerten, um nicht in die Tiefe zu fallen. Waren Selbstgespräche, Tränen zerfetzte Träume, dumpfes Brüten und verzerrte Bilder. Waren hastige Worte, zu jenem andern hinübergesprochen, der unter dem gleichen Dache atmete. Und jede und jede Nacht den Traum von der sehnigen Gestalt des Henkers, dem blinkenden breiten Schwert, dem Pflock, den Gaffern. Und Blut und Blut.

Fluegel wurde eines Tages zum Gefängniskommissar gebracht.

„Fluegel," sagte dieser, „Ihr Gesuch ist dem König vorgelegt worden!"

Fluegel stieß einen Laut hervor. „Und?" fragte er leise.

„Nichts vorläufig! — Ich habe Ihnen nur pflichtgemäß diese Eröffnung gemacht."

Da atmete Fluegel auf. Stand wie angewachsen. Nur seine Lippen bewegten sich. Als er abgeführt wurde, fragte er: „Und — und Nicoló?"

Der Kommissar hob die Augenbrauen und bedeutete dem Sergeanten, den Gefangenen abzuführen. Unterwegs fragte Fluegel, wie es um Nicoló stehe. Aber der Aufseher umgab sich mit Schweigen.

In der übernächsten Nacht entschied es sich. Fluegel fuhr plötzlich mitten im Schlafe auf. Im Hause summte eine Unruhe. Schritte gingen und kamen. Durch den vergitterten Ausguck fiel das Licht des dämmernden Morgens. Fahl, blaß, wie wachsende Schatten. Trompetengeschmetter klang aus der Ferne. Als manövrierten die Stieseletten-Dragoner. Fluegel sprang auf. Lief in der Zelle auf und ab, von einer Unruhe gejagt. Die Dunkelheit hatte ein Sirren als rieselten irgendwo dünne Wasser. Er legte sich wieder auf die Pritsche. Das Herz hämmerte bis zum Halse hinauf. Pochte an Schläfe und Ohr. Was ging da vor? — Mit einem Male bimmelnde Glockenschläge, gellend wie Sturm. Fluegel wurde wie von Drähten gezogen. Fetzen von Gedanken jagten sich. Es lief kalt über seinen Rücken. Wen werden sie jetzt holen und hinrichten? Ihn oder den — den Nicoló? Er kroch in die dunkle Ecke hinter der Pritsche. „Ich bin kein Mörder, ich bin kein Mörder!" flüsterte er. Er ließ die Tür nicht aus den Augen. Sie wird sich jeden Augenblick auftun. Warum kommen sie nicht, öffnen, treten ein, mit geschulterten Gewehren? Die Schritte laufen heran, vorüber, hin, her. Er leierte Gebete herunter, immer dasselbe, immer den einen Satz: „Hilf mir, Gott, das Gnadengesuch!"

Das Tageslicht erhellte jetzt die ganze Zelle. Er konnte Wand und Pritsche, alles sehen. Das Glöckchen bimmelte, bimmelte. Das Trompetengeschmetter war verstummt. Aus dem Hofe scholl Wiehern und Pferdegetrampel herauf. Die Tür blieb verschlossen.

Jetzt wußte er: Nicoló!

Er kroch aus seinem Versteck hervor, schob den Schemel vor den Ausguck. Vielleicht, daß er Nicoló sehen konnte. Aber nur grauer, schleimiger Himmel. Die Kirchturmuhr zeigte sechs Uhr an. Die Hinrichtungen fanden um halb sechs statt. In den Straßen brodelte eine Unruhe. Die Gefangenen standen hinter den Gittern und starrten in den grauen Morgen hinaus. Der Schnitter Tod ging um!

Die Tage schlichen dahin wie häßliche Würmer. Fluegel wartete, hoffte. Ihm war es, als sei er in dem finsteren Hause mutterseelenallein. Er arbeitete nicht mehr viel, erreichte kaum einen Groschen am Tag. Sein Gesuch schien weiter zu schlummern. Der König sei abwesend. Jeden und jeden Tag fragte er den Sergeanten, ob der König wieder zurück sei. Der Mann hob die Schultern. Woher sollte er das wissen?

Diese schreckliche Ungewißheit machte ihn fast wahnsinnig. Als er eines Morgens zum Kommissar gebracht wurde, hielt er sich nur mühselig auf den Beinen.

„Fluegel! — Ihr Gesuch ist zurück!" sagte der Kommissar. Fluegels Augen wurden groß und starr.

„Begnadigt. Staupenschlag nebst fünf Jahren Zuchthaus."

Er nickte, bewegte sich nicht. „Ja!" sagte er, „ja, —ja!"

Aber die Brust zersprang ihm fast

Roman von Lo Wilsdorf

Klein-Morli

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle 1931

7. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Kam dann Theo Belian mit Morli an der Hand in den Speisesaal, dann reckten sich die Hälse der männlichen und weiblichen Gäste, denn Kinder waren da nicht nur eine Seltenheit, und Klein-Morli fiel auch dadurch auf, wie geschickt er mit Messer und Gabel hantierte.

Tadellos angezogen, hielt er mit seinem Vater Einzug, nicht im mindesten verschüchtert von dem Glanz und den vielen Menschen um ihn her, mit den langen Beinkleidern und den Lackschuhen einem Miniaturgentleman ähnlich, im Benehmen aber manchem überlegen.

Seine Verbeugung war absolut korrekt, und Theo staunte immer wieder, wie rasch sich das Kind in allem, was die große Welt forderte, zurechtfand. Wie er Messer und Gabel handhabte, wie er aß und trank; niemand hätte ahnen können, daß all dies nicht auf langer Uebung beruhte. Man konnte sich nicht sattsehen an dem reizenden Kerlchen.

Theo in seiner neuen Würde als vielbeneideter Vater strahlte vor Entzücken, und diese Eitelkeit hätte für Menschen, die um das Geheimnis seiner Vaterschaft wußten, etwas ungemein Rührendes gehabt ...

„Nettes Kerlchen!" meinte denn auch Lord Lindsdale anerkennend, als man sich einmal gemeinsam im Lift abwärts begab. „Wohl der Einzige — wie?"

Theo errötete über diese an sich alltägliche Frage und antwortete ausweichend:

„Seine Mutter ist leidend — ich mußte ihn mit mir nehmen!"

„Da gab's wohl niemand, der ihn beaufsichtigt hätte?" erkundigte sich Lindsdale augenzwinkernd.

„Wir überlassen ihn niemals fremden Händen", erwiderte Theo gelassen, wie einer, der in Erziehungssachen seine eigene, unanfechtbare Anschauung hat. „Man sollte Kinder niemals von sich lassen; sie entfremden sich sonst allzuleicht ihren Allernächsten."

Theo wußte selbst nicht, woher ihm plötzlich diese Weisheit gekommen war. „Und man bringt sich selbst um das erlesenste Glücksgefühl", fügte er noch hinzu, fast ohne es zu wissen.

„Da haben Sie wohl recht", erwiderte Lindsdale mit rauher Stimme. „Kinder können fremder werden als ein Feind."

Es geschah nicht oft, daß der Lord einem Gespräch eine solch persönliche Wendung gab. Theo hatte bisher mit dem hochmütigen Lord keinen näheren Verkehr gehabt, wenn die geschäftlichen Sitzungen vorüber waren, die sie zu Zeiten zusammengeführt. Aber ihm war die Tatsache bekannt, daß der unermeßlich reiche und sehr exklusive englische Standesherr keine Leibeserben besaß. Seine Frau war bei Geburt der einzigen Tochter gestorben und diese selbst angeblich irgendeinem Unfall zum Opfer gefallen.

Niemand wußte darüber Genaues, denn Lord Lindsdale galt nicht nur für maßlos hochmütig, sondern er war überhaupt eine verschlossene Natur.

Darum war Theo einigermaßen verwundert über diese plötzliche „Leutseligkeit", wie er ein wenig spottend bei sich feststellte. Weitere Gedanken machte er sich nicht, denn er war selbst ein Mensch, der niemandem Einblick in seine Empfindungen gewährte.

Der Lord wandte sich wieder dem Knaben zu. Man war inzwischen am Eingang des Speisesaals angekommen, und Morli trat artig zurück, um den beiden Herren den Vortritt zu geben.

Diese einfache Höflichkeitsgeste erschien dem alten Herrn so entzückend, daß er dem Knaben übers Köpfchen strich und ihm zulächelte.

„Nun fällt mir auch ein, wem dieser junge Mann da so frappant ähnlich sieht", meinte er gutgelaunt, wie ihn selten jemand gesehen. „Schon als ich das Bürschchen zum ersten Male sah, fiel mir eine Aehnlichkeit auf, von der ich mir im Augenblick keine Rechenschaft geben konnte."

Er winkte dem Geschäftsführer ab, der den Gast an seinen gewohnten Sitz geleiten wollte.

„Ich kann doch an Ihrem Tisch mitessen, Herr Belian?" sagte er, zu Theo gewandt, der sich verneigte.

„Da hat aber Morli mal eine Eroberung gemacht", dachte er bei sich und blickte liebevoll auf das Kind, das hinter seinem Stuhl stehend wartete, bis ihm der Kellner den Stuhl zurechtschob.

Theo, der es nie einsehen konnte, weshalb man bei Tisch Konversation machen mußte, knüpfte gleichwohl an Lindsdales Bemerkung an, da es sich um Morli handelte:

„Wem soll mein Sohn ähnlich sehen, Mylord?"

„Ich habe zu Hause ein Bild von Romney", erwiderte dieser lächelnd, „ein Familienbild. Da ist einer meiner Ahnen als kleiner Knabe darauf, mit langen, blauen Höschen und einem roten Frack ..."

„Seltsam", meinte Theo, „auch ich besitze ein Gemälde von Romney mit einem ebensolchen kleinen Knaben darauf, aber —"

„Wie heißt Ihr Bild?" erkundigte sich Lindsdale mit nachsichtigem Lächeln. „Wir nannten es ‚Die Frau mit den Schwänen'."

„‚Die Frau mit den Schwänen', nannte es auch der Kunsthändler, bei dem ich das Bild gekauft", erwiderte Theo, der sehr stolz auf seine Gemäldegalerie war und auch viel davon verstand.

Der Lord aber zog die Augenbrauen hoch.

„Das kann nur ein Irrtum sein, und Sie sind beschwindelt worden. Wie sieht das Bild sonst aus?" forschte er lebhaft.

Theo ärgerte sich. „Eine schöne, weißhaarige Frau lehnt an einer Ballustrade, hält den kleinen Knaben an sich gedrückt, und beide folgen dem Zug der Schwäne", erwiderte er.

Lindsdale lachte herzlich und so unmotiviert, daß Theo die Galle hochstieg.

„Was finden Mylord an meiner Schilderung auszusetzen?" erkundigte er sich kurz.

„Das Bild befindet sich in meinem Besitz, das Original, meine ich!" sagte er dann und trocknete sich die Tränen ab, die er gelacht hatte. „Sie sind beschwindelt worden, vermutlich um viel Geld. Ihr sogenannter Romney ist eine Nachahmung."

Nicht viel hätte gefehlt, und Theo wäre heftig geworden.

„Mein Bild ist auf alle Fälle echt!" meinte er verkniffen. Aber er ärgerte sich über den Alten, wie er den Lord bei sich nannte.

„Das Bild hängt dort, wo es aus der Hand des Meisters hingekommen ist", sagte Lindsdale, und ehe Theo antworten konnte, fuhr er schadenfroh fort: „Die meisten Käufer werden angeschmiert, wenn sie Kunstschätze kaufen."

Theo war drauf und dran, dem Tischgast eine messerscharfe Antwort zu geben. Aber er hielt an sich und entgegnete scheinbar ganz gelassen:

„Dann meinen Mylord ein anderes Kunstwerk."

„Kann man das fragliche Bild nicht einmal zu sehen bekommen?" erkundigte sich Lindsdale.

„Gewiß, es wird mir eine Ehre sein, Sie in meinem Hause begrüßen zu können!" erwiderte Theo, mit dem die deutsche Gastfreundschaft durchging, unbedacht.

„Ich komme sehr gern", erklärte Lindsdale. „Schon um Sie zu überführen. Zwei Bilder von so ähnlicher Darstellung gibt es nicht, denn auch das Duplikat, das von meinem Bilde, gleichfalls von Romneys Hand, existiert, ist in festen Händen."

Er stockte leicht, und Theo schien es, als erbleiche das alte Gesicht vor ihm. Gleich darauf aber fuhr er in gewöhnlichem Ton fort:

„Auf meiner Rückreise nach England wird sich ein Besuch leicht einschieben lassen, vorausgesetzt, daß Ihre Frau Gemahlin dann schon gesund genug ist, mich empfangen zu können."

Nun erkannte Theo, daß er in seinem Eifer in eine Sackgasse geraten war. Mora konnte zwar unbedenklich jemanden empfangen, der von England kam; aber es stieg ihm gallenbitter hoch, als er bedachte, daß eine Einschränkung nötig sei, bei Frau Belian, seiner Frau ...

„Wann darf ich Mylord erwarten?" erkundigte er sich höflich.

„Nun, es kann immerhin eine gute Weile dauern", meinte der Lord sinnend, „ich habe allerhand Wichtiges vor —" Seine Stimme sank und die Stirn verdüsterte sich. Ein grübelnder Zug stand steil zwischen den scharfen Augen des alten Herrn, während sich der Ausdruck seines markanten Gesichts langsam zu tiefer Traurigkeit wandelte.

Er neigte sich vor und stellte die übliche geistvolle Frage, die Erwachsene an Kinder zu stellen pflegen:

„Wen hast du lieber, mein Kleiner, Mama oder Papa?"

Morli machte große Augen, deren Ursache der Lord nicht ahnen konnte. Aber die Antwort lautete prompt: „Mütterchen!" — und mit einem unendlich liebevollen, zärtlichen Blick seiner klaren Blauaugen zu seinem Beschützer gewandt, fügte er hinzu: „Und Theo, meinen Theo!"

Verwirrt blickte dieser auf seinen Teller, trotzdem ihn das freimütige Geständnis seines Lieblings sehr glücklich machte.

Der Lord aber lachte unbändig. Verwundert horchte die übrige tafelnde Gesellschaft diesen fröhlichen Lauten. Wer Lord Lindsdale kannte, hatte ihn wohl selten in so aufgeräumter Stimmung gesehen. Theo Belians kleiner Junge, der da überraschend aufgetaucht war, schien ein Hexenmeister zu sein.

Und da des Lords Rechthaberei und Starrsinn in geschäftlichen Dingen berüchtigt und gefürchtet war, so nahm man diese günstigen Vorzeichen für die friedliche Erledigung der schwebenden Fragen gern hin.

Lord Lindsdale war Großindustrieller, Großgrundbesitzer, Sportsmann und noch vieles andere — aber nebenbei einer der gerissensten Geschäftsmänner, vor dem sich seine durchaus nicht schüchternen, deutschen Geschäftsfreunde in manchen Beziehungen — die aber selten menschenfreundlicher Natur waren — verstecken konnten.

* * *

Inzwischen ging an dem interessanten Mittagstisch der Gesprächsstoff nicht aus.

„Wie heißt du denn eigentlich, mein Junge?" horchte der Lord den Kleinen aus, denn er fand unbeschreiblichen Gefallen an der freimütigen und bei aller Bescheidenheit energischen Art des Kindes.

„Morli", erwiderte dieser prompt, mit einer unwillkürlichen Neigung des Köpfchens.

Dies gefiel nun dem alten Herrn unbändig. „Morli? Aber das ist doch kein Name — wie heißt du denn wirklich?"

Theo gefiel die Sache nicht. „Harmor Edwin", gab er nun selbst Auskunft. Seine Stimme klang ruhig, doch konnte er ein leichtes Herzklopfen nicht hindern. Ein zu tiefes Hineinleuchten in seine Familie paßte ihm nicht, und die Beharrlichkeit des Lords, so schmeichelhaft sie sein mochte, war durchaus nicht nach seinem Geschmack.

„Harmor?" wiederholte Lindsdale verwundert. „Wie kommen Sie darauf? Das ist doch erst recht kein Name?"

Theo lachte ein wenig gezwungen. „Harmor ist ein Name wie jeder andere", meinte er mit gezwungener Heiterkeit, „sogar ein sehr hübscher Name. Nicht wahr, mein Junge?" wandte er sich an Morli, der offenbar keine Ahnung hatte, weshalb diese beiden ernsten Herren sich um seinen Namen stritten.

„Sie scheinen mit dem Ursprung dieses Namens nicht vertraut zu sein, Herr Belian", meinte der Lord ein wenig von oben herab, „Harmor ist kein Name ..."

Theo ärgerte sich: „Nun, Mylord führen doch den gleichen Taufnamen", erwiderte er mit hörbarer Schärfe.

Wieder lächelte Lindsdale mit jener gönnerhaften Ueberlegenheit, die dem offenen Spott nahe verwandt ist. Er erklärte in einem Ton, wie man zu jemand spricht, der von der Sache nichts versteht:

„Ja, mein Freund, da liegt die Sache denn doch ein wenig anders. Der Begründer unseres Geschlechts hieß Hary Morland und war ein tapferer Soldat, der das Glück hatte, der Königin einen großen Dienst zu leisten. Und unter königlicher Patenschaft wurde dann sein Erstgeborener durch Zusammenziehung der beiden ersten Silben des Namens auf Harmor getauft, während unser Ahne, zum Pair des Reichs erhoben, fortan den Familiennamen nach dem Stammsitz Lindsdale führte. Seither heißt jeder Erstgeborene unserer Familie Harmor."

„Und wenn nun das erste Kind ein Mädchen sein sollte?" erkundigte sich Theo, nur um etwas zu sagen, denn die Familiengeschichte des Lords interessierte ihn durchaus nicht.

Die Miene des alten Herrn verdüsterte sich. „Seit Generationen gab es nur erstgeborene Söhne in unserer Familie", erklärte er zurückhaltend und fügte dann, wie wider Willen, hinzu: „Bis auf einen Fall ..."

„Und wie fand sich die Familie da mit der Tradition ab?" Theo hatte die feste Absicht, Lindsdale nicht mehr zu dem ursprünglichen Thema zurückkehren zu lassen.

Aber er war verwundert, wie verfallen plötzlich das durchfurchte Antlitz seines Gegenübers wurde. Wie träumend blickte er vor sich hin, und es war mehr ein Flüstern, als er erwiderte: „Sie hieß — Mora ..."

Das Gespräch stockte. Lindsdale saß in Gedanken versunken da und schien seine Umgebung vergessen zu haben. Theo rührte mechanisch in seiner Mokkatasse, und seine Gedanken wanderten zu der Frau in seinem Hause, die soeben zu neuem Leben erwachte — und gleichfalls Mora hieß.

Da saß nun der wegen seines Hochmuts verschriene englische Standesherr, um dessen Anwesenheit bei irgendeinem Prunkfest sich die angesehensten Deutschen förmlich rissen — und seine Miene war nicht weniger kummervoll als die Theo Belians. Und bei beiden galt der Kummer der Erinnerung an einen und denselben Frauennamen.

Es war Morli, der die eingetretene Stille mit einer leisen Frage, zu Theo gewandt, unterbrach:

„Darf ich Mahlzeit sagen?" erkundigte er sich. Theo blickte wie erwachend mit liebevollen Augen auf das Kind und nickte.

Daraufhin rutschte Morli von seinem Stuhl, stellte sich in bescheidener Haltung vor den alten Lord, machte eine korrekte Verbeugung und hob ein wenig das Händchen, um es gleich darauf sinken zu lassen. Artige Kinder warten, bis man ihnen die Hand reicht, erinnerte er sich.

Dieser rührende Vorgang brachte auch Lindsdale zur Gegenwart zurück.

Er blickte unter seinen buschigen Brauen scharf in die hellen Augensterne, und es arbeitete in seinem Gesicht. Die Spannung ließ nach, und seine Züge wurden weich:

„Es ist doch etwas Eigenes um solch ein kleines Menschenkind", sagte er, in Gedanken verloren. „Man kommt ins Fabulieren und wird selbst zum Kinde!"

Und wieder, wie vorher, strich er dem Kleinen übers Köpfchen. Vielleicht hätte es einen anderen wundergenommen, daß der hochfahrende, alte Herr sich einer weichen Stimmung so sichtlich hingeben konnte; aber Theo war kein unbefangener Beobachter. Keiner wußte es besser, daß man Morlis Zauber unwiderstehlich verfallen mußte.

Der Lord hob nun die Tafel auf, und nach einigen höflichen Redensarten ging jeder seiner Wege.

Theo begab sich mit Morli in die Hotelhalle, wo schon die Boys mit den Mänteln warteten. Von ihnen begleitet, bestiegen er und der Knabe das Auto zu einer jener Spazierfahrten, die Morlis Entzücken bildeten. Welcher Junge von fünf Jahren empfindet Autofahrten nicht als höchstes Erlebnis, und nun gar der arme kleine Schelm, der bis vor kurzem ein solches Fahrzeug nur vom Sehen kannte!

* * *

Tags darauf aber gab es eine große Ueberraschung für Morli beim Erwachen. Dieser schlief mit Theo, der es nicht über sich bringen konnte, den Kleinen in eine Kinderstube zu verbannen, in einem Zimmer. Theo war Frühaufsteher, duldete es aber nicht, daß Morli in seinem Morgenschlaf geweckt wurde, und es war rührend, wie der Mann, der [illegible]eher nur seinen eigenen Willen kannte, sich sachte auf Zehenspitzen in das Ankleidezimmer begab, wo er aber auch ängstlich jedes Geräusch vermied.

Erst, wenn Theo zum Ausgehen fertig war, kehrte er in das Schlafzimmer zurück, wo Morli, inzwischen von Peter angekleidet, seinen geliebten Theo erwartete, um mit ihm ins Frühstückszimmer zu gehen.

Das Angebot, die Morgenmilch im Bett zu trinken, hatte er energisch abgewiesen, mit der Begründung, daß er doch schon „ein großer Junge" sei.

Theo hatte nicht die Gewohnheit, beim Frühstück zu hasten. Man soll den Dingen Zeit lassen, pflegte er zu sagen. Die Frühstücksstunde, die er mit Morli verlebte, war völlig auf den Grundsatz „Eile mit Weile" gestellt. Was hat man da auch alles zu besprechen und zu beschließen!

Nur ganz selten kann sich ein Erwachsener auf Kinderart einstellen und die Wichtigkeit der Nichtigkeit erfassen.

Inmitten einer hochinteressanten Debatte über einen sprechenden Papagei, den man etwa Mütterchen von der Reise mitbringen wollte, kam Peter herein. Er trug eine Silberplatte, auf der ein kleines Paket lag, auf seiner Handfläche. Mit einer feierlichen Verbeugung präsentierte er Klein-Morli dies.

„Für den jungen Herrn abgegeben", beantwortete er den fragenden Blick seines Herrn.

Das Päckchen enthielt eine entzückende, kleine Armbanduhr. Getreu dem Vorbild, wie „erwachsene" Herren sie zu tragen pflegen, war sie aus Platin gefertigt und ein kostbares Stück in ihrer Art, an einem schmalen Riemen zu tragen.

(Fortsetzung folgt.)

Gottesdienste am Sonntag, 20. September

Evgl. Gottesdienste.

Große Kirche: 9,30 Uhr P. Hagemann. 11 Uhr Kindergottesdienst.

Kleine Kirche: 8 Uhr Pastor Millard.

Evgl. Krankenhaus: 8,30 Uhr Pastor Hagemann.

Geisecke-Lichtendorf: 9,30 Uhr Pastor Millard.

Vereine und Versammlungen.

Sonntag 2 Uhr Ausflug des Männervereins, Abmarsch vom Rathaus nach Eckey am Tunnel. 4,30 Uhr Unterhaltungsabend des Evgl. Gem. Chors in Geisecke-Lichtendorf. Montag 8 Uhr Kirchenchor. Donnerstag 8,15 Uhr Vorbereitung zum Kindergottesdienst.

Evgl. Verein junger Männer.

Sonntag 2 Uhr Ausflug nach Eckey am Tunnel, Abmarsch vom Gemeindehaus. Montag 6 Uhr Sportabend. Dienstag 8 Uhr Turnen. Mittwoch 8 Uhr Führerabend. Donnerstag 8 Uhr Posaunenchor. Freitag 8,30 Uhr Bibelbesprechung. Samstag von 4—6 Uhr Turnen der Jungschar. Samstag 8 Uhr Musikabend.

Vereine der Frauenhülfe.

Donnerstag 3 Uhr Holzen bei Hosang.

Evgl. Vereine junger Mädchen.

a) Schwerte: Sonntag 2,30 Uhr Jungschar (jüngerer Kreis); 4 Uhr älterer Kreis. Dienstag 8 Uhr Abteilung 1. Mittwoch 7,30 Uhr Abteilung 2; b) Villigst: Montag 3 Uhr Jungschar.

Bibelkreis der Schüler höherer Lehranstalten.

Mittwoch 5 Uhr jüngere Abteilung. 6,30 Uhr ältere Abteilung.

Weggenossen.

Dienstag 5 Uhr Kreis 2. Donnerstag 3 Uhr Kreis 3. Freitag 8 Uhr Kreis 1.

Evgl. Stadtmission Schwerte, Kuhstr. 7.

Sonntag 8 Uhr früh Blaukreuzstunde. 11 Uhr Sonntagsschule. 4 Uhr Bibelstunde. 8 Uhr abends Jugendbund. Mittwoch 8 Uhr abends Gebetsstunde. Donnerstag 8 Uhr abends Gemischter Chor. Freitag 8 Uhr abends Blaukreuzverein.

Katholische Gottesdienste.

Sonntag, 20. September. 17. Sonntag nach Pfingsten.

6 Uhr: Stille hl. Messe.

7,30 Uhr: Frühmesse mit Predigt.

10 Uhr Hochamt mit Predigt. Kollekte für Westhofen.

Nachmittags 2,30 Uhr: Andacht.

An den Werktagen sind in der Pfarrkirche die hl. Messen: 6,30, 7,10 und 7,45 Uhr.

In der Krankenhauskapelle ist eine hl. Messe um 6,30 Uhr.

Geisecke.

7,05 Uhr: Stille hl. Messe mit Predigt. Vikar Schleep.

Westhofen.

9 Uhr: Hochamt mit Predigt.

Lichtendorf.

7,30 Uhr: Frühmesse mit Predigt gem. hl. Kommunion der Mädchen und Jungfrauen.

10 Uhr: Hochamt mit Predigt. Die Kollekte ist für's Priesterseminar.

3 Uhr: Andacht. In der Andacht singt der Kirchenchor vom Höchsten.

Nach der Andacht Firmunterricht.

Aus der evgl. Gemeinde Schwerte

Die Frauenhilfe des 1. Stadtbezirks (Pastor Ohlig) versammelt sich in diesem Monat nicht wie gewöhnlich am 4. Donnerstag, sondern erst an dem darauf folgenden Dienstag, den 29. September. Da wichtige Dinge zu besprechen sind, bitten wir alle Mitglieder, sich frei zu halten.

Die Frauenhülfe Holzen kommt am Donnerstag bei Hosang zusammen.

Der Männerverein macht am Sonntag nachmittag mit seinen Angehörigen einen Ausflug nach Eckey am Tunnel. Dort wird bei Spiel und Gesang ein fröhlicher Nachmittag verlebt werden. Alle Mitglieder mit ihren Angehörigen versammeln sich um 2 Uhr am neuen Rathaus, von wo unter Vorantritt des Posaunenchors pünktlich abmarschiert wird.

Der Jungmännerverein beteiligt sich am Ausflug des Männervereins nach Eckey am Tunnel. Jungschar und Jungvolk wollen damit eine kleine Wanderung verbinden und marschieren natürlich möglichst in Kluft um 2 Uhr vom Gemeindehause ab.

Der Evgl. gemischte Chor vom Evgl. Volksverein Geisecke-Lichtendorf veranstaltet am Sonntag nachmittag 4,30 Uhr einen Unterhaltungsabend im dortigen Gemeindehaus. Dazu haben auch der Posaunenchor Opherdicke und der Evgl. Männergesangverein Hengsen freundlichst ihre Mitwirkung zugesagt. Ein reiches Programm geistlicher und Volkslieder ist zusammengestellt worden, auch wird ein fröhliches Stück aufgeführt werden. Die Gemeindeglieder aus Geisecke-Lichtendorf sind herzlich dazu eingeladen. Der Eintritt kostet 30 Pfg.

Getauft: Waltraud Minna Hoffmann; Klaus Lindemann.

Getraut: Gustav Heinrich Koring und Wilhelmine Hedwig Steinweg; Paul Hahn und Theodore Brune.

Gestorben: Gustav Renzing; Friedrich Hagemann; Friedrich Goos; Johannes Rost.

Rundfunk-Programm der Woche

Sonntag, den 20. September 1931.

07,00: Hamburger Hafenkonzert.
08,00: Morgenkonzert.
08,30: Aus der Mappe eines Photo-Amateurs.
09,00: Festgottesdienst zur Feier des 83. Bundesfestes des Westd. Jungmännerbundes.
10,10: Besuch am Krankenbett.
10,30: Konzert auf der Heldenorgel in Kufstein.
11,00: Wert und Ehre deutscher Sprache.
11,30: Bach-Kantate.
12,00: Aus Frauenbüchern und Frauenzeitschriften.
12,20: Peters Schulweg.
12,40: Was jeder wissen sollte.
13,00: Mittagskonzert.
14,30: Handballpokal-Vorrunde: Westdeutschland—Brandenburg.
14,50: Für den Bienenzüchter.
15,25: Der westfälische Lebensraum.
15,45: Für den Landwirt.
16,05: Gedichte.
16,30: Vesperkonzert.
18,00: Unsere Städte in Rheinland und Westfalen.
18,30: Die Stunde des Arbeiters.
18,50: Lebende Dichter.
19,10: Eine Stunde Kurzweil.
19,50: Sportvorbericht.
20,00: Tosca.
Bis 24,00: Nachtmusik und Tanz.

Montag, den 21. September 1931.

07,05: Morgenkonzert.
10,15: Gymnastik für Frauen.
10,40: Schallplattenkonzert.
13,05: Mittagskonzert.
14,30: Schlachtviehmarktberichte.
15,50: Kinderstunde.
16,20: Jugendfunk.
17,00: Vesperkonzert.
18,00: Rhein.-westf. Musikleben 1930-31.
18,20: Deutsches Vaterland.
18,40: Frauenstunde.
19,30: Weltwirtschaftliche Tagesfragen.
20,00: Leichte Musik.
20,30: Feier anläßlich des 60jährigen Bestehens der Deutschen Bühnengesellschaft.
22,30: Tanzmusik.

Dienstag, den 22. September 1931.

07,05: Morgenkonzert.
10,15: Schallplattenkonzert.
12,10: Schallplattenkonzert.
13,05: Mittagskonzert.
14,35: Kinderstunde.
15,05: Stunde der Hausfrau.
16,20: Mitteilungen aus dem Schulfunk.
16,30: Aus dem Leben der höheren Schule.
17,00: Vesperkonzert.
18,00: Die Welt im Buch.
18,20: Aus der Welt des Tieres.
18,40: Französische Unterhaltung.
19,15: Zehn Minuten Funknachrichten.
19,30: Städtebau in alter und neuer Zeit.
20,00: Abendkonzert.
Intermezzo.

Mittwoch, den 23. September 1931.

07,05: Morgenkonzert.
08,05: Der neue Haushalt.
10,15: Gymnastik für Frauen.
10,40: Schallplattenkonzert.
12,00: Schallplattenkonzert.
13,05: Mittagskonzert.
15,50: Kinderstunde.
16,30: Die Schulpflicht.
17,00: Vesperkonzert.
18,10: In Budapest und Umgebung.
18,30: Lebende Dichter.
19,30: Die Stunde des Arbeiters.
20,00: Märsche und Walzer.
20,45: Sinfoniekonzert.
Bis 23,15: Brettl auf Schallplatten.
23,15: Zigeunermusik aus Budapest.

Donnerstag, den 24. September 1931.

07,05: Morgenkonzert.
10,15: Schallplattenkonzert.
11,20: Was will ich werden?
11,40: Schallplattenkonzert.
12,10: Schallplattenkonzert.
13,05: Mittagskonzert.
15,15: Kinderstunde.
16,20: Mitteilungen aus dem Schulfunk.
16,30: Funkpädagogische Arbeitsgemeinschaft der Lehrer an Volksschulen.
17,00: Vesperkonzert.
18,00: Theater in Paris.
18,20: Was jeder wissen sollte.
18,40: Italienisch.
19,30: Wirtschaft und Gesellschaft im Buch.
20,00: Die Welt auf der Schallplatte.
20,30: Mein Hörspiel „Straßenmann".
21,00: Straßenmann.
Bis 23,00: Nachtmusik.
23,00: Konzertübertragung aus dem Tabaris, Düsseldorf.

Freitag, den 25. September 1931.

07,05: Morgenkonzert.
10,15: Gymnastik für Frauen.
10,40: Schallplattenkonzert.
11,20: Schulfunk für die Mittelstufe höherer Lehranstalten.
12,00: Schallplattenkonzert.
13,05: Mittagskonzert.
15,50: Kinderstunde.
16,20: Jugendfunk.
17,00: Vesperkonzert.
18,00: Die Welt im Buch.
18,20: In einem französischen Provinztheater.
18,40: Englische Unterhaltung.
19,30: Westd. Wirtschaftsraum.
20,00: Abendmusik.
20,30: Vom Singspiel zur Operette.
Bis 24,00: Nachtmusik und Tanz.

Samstag, den 26. September 1931.

07,05: Morgenkonzert.
10,15: Schallplattenkonzert.
10,40: Funkpäd. Arbeitsgemeinschaft der Lehrer an Berufsschulen.
11,20: Was will ich werden?
12,10: Schallplattenkonzert.
13,05: Mittagskonzert.
14,35: Wochenend-Konzert.
15,50: Kinderstunde.
16,20: Frauenstunde.
16,40: Wanderungen in Rheinland und Westfalen.
17,00: Vesperkonzert.
18,15: Der westfälische Lebensraum.
18,40: Sozialpol. Tagesfragen.
19,15: Zehn Minuten Bezirksfunkhilfe.
19,25: Die Stunde des Arbeiters.
20,00: Lustiger Abend.
22,15: Wir beobachten die Mondfinsternis.
Bis 23,30: Nachtmusik.
23,30: Meister des Jazz.

Schmerzen

Von Heinrich Knöfel.

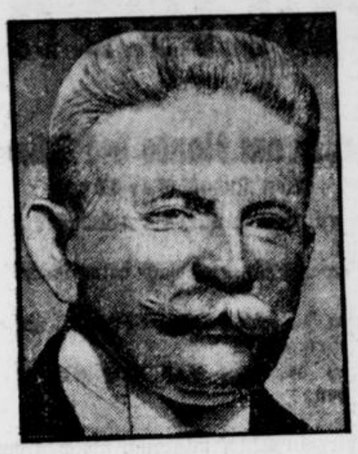
Zwischen Leben und Tod hineingestellt
Sind die Schmerzen,
Pochend und rüttelnd
An den verschlossenen Pforten
Im Herzen. —
Glänzenden Auges
Reckt' ich die schwellenden Glieder
Im Spiegel,
Hatte das schwankende Glück mir verpflichtet
Mit Brief und Siegel.
Heitere Ruhe, ich sah es,
Lag auf meinem Gesicht,
Glaubt' mich ein Liebling der Götter —
Und war es nicht.

Zwischen Leben und Tod hineingestellt
Sind die Schmerzen,
Pochend und rüttelnd
An die geheimsten Pforten
Im Herzen.

Geringe Sterblichkeit in den Großstädten

Die Sterblichkeit in den deutschen Großstädten ist in der Woche vom 23.—29. August gegen die Vorwoche wieder etwas zurückgegangen, auf 1000 Ortsansässige im Jahr auf 8,1, in ganz Berlin auf 8,2, Neu-Berlin 7,5, Dortmund 8,1, Gelsenkirchen 7,7, Krefeld-Uerdingen 6,5, Hagen 4,2, Mülheim a. d. R. 5,0, Münster i. W. 6,9, Remscheid 5,6, Königsberg i. P. 9,5, Stettin 8,7, Altona 8,2, Kiel 6,2, Hindenburg 7,1, Magdeburg 6,6, Kassel 6,3, Braunschweig 6,3, Erfurt 5,5, Leipzig 8,3, Chemnitz 6,6, Plauen i. V. 4,6, Frankfurt a. M. 8,2, Mannheim 6,3, Karlsruhe 6,0, München 9,4, Stuttgart 5,7, Augsburg 10,6, Saarbrücken 6,4. Sie blieb gleich in Bochum mit 6,1, Gladbach-Rheydt 7,2, Oberhausen 5,1. Sie stieg in Alt-Berlin auf 9,0, Köln 9,1, Essen 7,2, Düsseldorf 8,4, Duisburg-Hamborn 7,9, Wuppertal 8,3, Aachen 14,9, Solingen 6,7, Bielefeld 4,7, Hamburg 8,8, Bremen 9,7, Lübeck 7,6, Breslau 9,8, Gleiwitz 10,9, Hannover 7,3, Halle 10,5, Harburg-Wilhelmsburg 6,8, Dresden 9,8, Wiesbaden 10,9, Mainz 8,5, Ludwigshafen 9,1, Nürnberg 7,1.

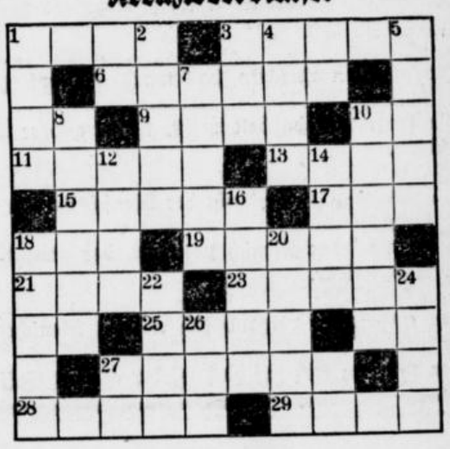
Zum Stettiner Parteitag der Deutschnationalen Volkspartei



Geheimrat Hugenberg, der Vorsitzende der Deutschnationalen Volkspartei, die ihren diesjährigen Parteitag am 18. September in Stettin beginnt.

Rätsel-Ecke

Kreuzwort-Rätsel



Wagerecht:

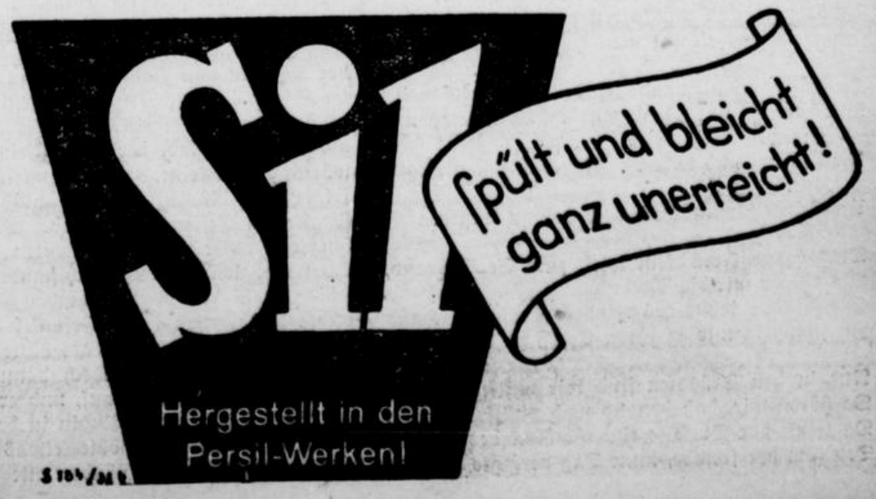
1. Baustoff, 3. Kaufhaus, 6. Gesteinsart, 9. Erdgestaltung, 11. Gespinst, 13. Hirschart, 15. Heilmittel, 17. Europäer, 18. afrikanischer Fluß, 19. linksrheinisches Gebirge, 21. kleines Gewicht, 23. Landstrich in Afrika, 25. Stacheltier, 27. Tageseinteilung, 28. Saiteninstrument, 29. Prophet.

Senkrecht:

1. Körperteil, 2. elektrische Stromleitung, 3. Trinkhalle, 4. Wasserpflanze, 5. Abfluß, 7. Europäer, 8. Gemeinschaftsküche, 10. Buchvertrieb, 12. Speisewürze, 14. Gesangstück, 16. Metall, 18. Teigware, 20. Quellfluß der Weser, 22. Laubbaum, 24. Schalenfrucht, 26. Wurfspieß.

Auflösung des letzten Kreuzworträtsels

P	I	S	A	■	B	L	A	T	T	
E	P	I	S	T	E	L	■	O	Ü	
D	■	E	T	O	N	■	A	R	T	
A	M	■	A	T	■	L	U	P	E	
L	O	S	■	E	R	N	T	E	■	
■	N	U	R	M	I	■	O	D	E	
L	O	R	D	■	N	R	■	O	L	
U	T	E	■	I	D	E	E	■	I	
N	O	■	P	R	E	D	I	G	T	
A	N	O	D	E	■	E	S	T	E	



Unterhaltung und Humor

Notizen am Rande des Alltags

Von Rudolf Presber.

Ruf' jeden nicht zurück, der träumend sich vermißt;
Irrtum war schöner oft, als deine Wahrheit ist.

☆

Der Krug, der dich gelabt, einmal geht er in Scherben —
Und auch der beste Arzt verzögert nur dein Sterben.

☆

Wenn dir ein Wurf mißlang, gleich gröhlt der Neid, es wäre
Noch nie ins Ziel gesaust ein einz'ger deiner Speere.

☆

Wenn jedem Wunsch sich neigt' die Gottheit ohne Frist,
Du stürbst vor Langerweil' — und zwar als Atheist.

☆

Gut, wenn du Freunde dir erwarbst in Folianten.
Der Geisterchor der Welt weiß mehr als deine Tanten.

☆

Genügsamkeit ist schön, das ward schon oft geschrieben.
Sie freut uns doppelt meist, wenn andere sie üben.

☆

Zur Arbeit ward verflucht der Mensch im Paradiese,
Heute wär' der Mensch verflucht, der ganz die Arbeit ließe.

☆

Den Esel, der vergrub sich tief im Menschenhasse,
Den lockt ein Hilferuf doch wieder auf die Gasse.



Wörtlich aufgefaßt.

„Bitte, keine Beleidigungen, Herr Richter, auf meiner Vorladung steht ausdrücklich: In Sachen meiner Frau!"

Die Rückkehr des Schweigsamen

Mancher Mann wird den ehemaligen Eisenbahner Watso um seine wenig neugierige Gattin beneiden. Und das mit Recht. Schon immer waren die beiden ein verträgliches und schweigsames Ehepaar gewesen. Freilich ist das schon lange her. Denn vor vierundreißig Jahren verschwand Watson eines Tages aus der ehelichen Wohnung, um nichts mehr von sich hören zu lassen. Vor kurzem nun klopfte ein alter Mann an die Tür der alten Wohnung, sagte guten Tag, als Frau Watson ihm öffnete, und trat ohne viel Umstände zu machen ein: „Da bin ich wieder". Der Heimgekehrte benahm sich, als wäre er nur ein paar Stunden fortgewesen, und die Frau verhielt sich nicht anders. Erst später erklärte Watson ganz beiläufig, daß er sicher noch nicht heimgekommen wäre, hätte er nicht in Buffalo, wo er zuletzt lebte, von einem billigen Sonderzug nach Paterson erfahren: „Die Gelegenheit mußte ich doch ausnützen!"

In fremder Stadt

Von Otto Promber, Dresden.

Du grenzenloses Einsamkeitsgefühl,
Urfremd zu stehen zwischen tausend Türen;
Umbrandet und umschrieen vom Gewühl,
Nicht einer Seele warmen Hauch zu spüren!

Da fragt auch niemand: Ist dein Weg noch weit?
Bist hungrig du? Und müd'? Voll Angst und Zagen?
Man scherzt und lacht . . Für dich hat niemand Zeit.
Und keiner kommt, an deiner Last zu tragen.

Dies bange Fremdsein wird zum Seelenbrand,
Als trügen wir die schwersten Sklavenketten!
Die Mutter fehlt, des Kindes Kopf und Hand
Zu streicheln und in ihren Schoß zu betten . . .

Nur in den Träumen sind wir muttereins;
Da hören wir, daß jemand nach uns fragte,
Da trinkt der Durst'ge einen Schluck des Weins,
Den ihm der fremde, laute Tag versagte

Der Achtzehnender

Skizze von G. W. Deininger.

Aus den dunklen Tannenwäldern der Thüringer Berge ragte das alte Fürstenschloß hoch in den Himmel. Es stand trutzig auf schmalem Vorsprung.

Etwas von dieser gestrafften Anlehnung war auf die Menschen übergegangen, die noch im Schloß wohnten. Mancher nannte es Lakaienstolz einstiger Fürstendiener. In Wirklichkeit war es der Schild, den in Treue ergraute Menschen vor das Andenken ihres ehemaligen Herrn stellen zu müssen glaubten. So wollten sie von vornherein jedem die Lust nehmen, irgend etwas Abfälliges über das Einst zu sagen.

Der Straffste von allen war der Leibjäger. Er nannte sich noch so, obwohl sein Fürst seit Jahren gestorben war. Aber er hielt die Bezeichnung so hoch, weil er seiner Stellung in drei Jahrzehnten manchen Tag verdankt hatte, da er allein mit seinem Herrn in den Wäldern auf die Birsch ging und ihm menschlich nahe kam. Und nun sah er, daß der Staat, der den Besitz übernommen hatte, nicht die Mittel aufwenden konnte, um die Jagd so zu erhalten wie einst.

Im Dorf unterhalb des Schlosses wohnten im Sommer Fremde. Der Zufall wollte es, daß der Leibjäger einmal mit einem unter ihnen ins Gespräch kam. Es war ein Mann in grauen Haaren, ein reicher Fabrikant. Er hatte sich aus ganz kleinen Anfängen zu einer einflußreichen Stellung in der Industrie aufgeschwungen. So konnte er mit dem Erfolg seines Lebens zufrieden sein. Mit seinem Leben selbst war er es aber nicht. Denn er hatte nichts davon gehabt. Sein Dasein war nur Arbeit gewesen, und als er es soweit gebracht, daß er sich jeden Genuß verschaffen konnte, da fiel ihm nichts ein, wonach er sich vielleicht gesehnt hätte. Und weil ihm das Leben in den Kurorten der großen Welt zu geräuschvoll war, so hatte er sich durch den Zufall hier in die Waldeinsamkeit führen lassen.

Er besaß eine Gabe, der er manchen Erfolg verdankte. Er konnte besser zuhören, als die meisten anderen, und mancher fühlte sich getrieben, ihm Vertrauen zu schenken, ihm sein Herz auszuschütten. Das tat jetzt auch der Leibjäger. Er fühlte das Bedürfnis, sich einmal auszusprechen, von seinen Sorgen um die Jagd zu reden, die niedergehen mußte, weil keine Mittel vorhanden waren, um sie zu pflegen. Er sprach von den kapitalen Hirschen, auf die er einst mit seinem Herrn angesessen hatte, und wieviel echte Weidmannsfreude dem Fürsten beschert gewesen war. Er erzählte von jenem Zwanzigender, dessen Geweih als Glanzstück der Sammlung oben im Jagdsaal hing. Er ließ den Kopf ein wenig hängen, als er schloß: „Wir haben hier gute Hirsche, und wir könnten Kapitale haben, hätten wir nur das Geld, um die Jagd richtig zu pflegen". — Der Fabrikant dachte noch lange an dieses Gespräch. Es fiel ihm ein, daß er früher als Junge oft Jäger beneidet hatte, weil er im Weidwerk das Vorrecht bemittelter Kreise sah. Später hatte er das ganz vergessen. Doch jetzt war er ja längst so weit, daß er sich dieses Vorrecht leisten konnte. Mußte es nicht wirklich ein stolzes Gefühl sein, so einen Kapitalen erlegt zu haben, einen König der Wälder? Er lebte sich immer mehr in den Gedanken hinein.

So sagte er am nächsten Tage schon zum Leibjäger: „Ich möchte die Jagd pachten. Setzen Sie sich mit dem Ministerium in Verbindung und fragen Sie nach den Bedingungen. Ich erwarte zu Hause Ihren schriftlichen Bescheid."

Die Antwort traf bald ein: „Das Ministerium ist bereit, Ihnen jährlich den Abschuß von acht starken Hirschen zu gestatten. Die Kosten für Pacht und Fütterung würden im gleichen Zeitraum rund 25 000 Mark betragen."

Einen Augenblick schreckte der Fabrikant vor der Höhe dieser Summe zurück. Nicht, weil sie seine Mittel überstieg, sondern weil er stets gewohnt gewesen war, mit jeder Mark zu rechnen. Doch dann dachte er daran, daß er sich nie etwas gegönnt hatte und alt genug war, um sich eine Extravaganz zu leisten. So sagte er zu. Gleichzeitig aber schrieb er an den Leibjäger: „An starken Hirschen liegt mir nichts. Wenn es Ihnen Freude macht, so können Sie sie abschießen, oder ich schicke einmal einen Geschäftsfreund dorthin. Ich selbst werde kommen, sobald Sie einen Kapitalen haben. Sparen Sie nicht bei der Winterfütterung, denn ich bin 70 Jahre alt und habe vielleicht nicht mehr lange Zeit zum Warten."

Der Leibjäger wußte nicht recht, was er zu diesem Brief sagen sollte. Aber dann hatte er das Gefühl, als seien er und dieser Fabrikant verwandte Seelen. Und er ertappte sich bei dem Gedanken, daß er mit diesem Manne Tage erleben könnte, ähnlich wie einst mit seinem Fürsten.

Zwei Jahre vergingen. Der Pächter sah nicht ein einziges Mal in dieser Zeit seine Jagd. Er fürchtete, er könnte sich jetzt schon zu einem Schuß verleiten lassen, der ihn später um die Genugtuung bringen würde, einen der besten Hirsche Deutschlands geschossen zu haben. Eines Tages aber schrieb er dem Leibjäger: „Wie steht es? Ich bin heute 72 Jahre alt geworden." Die Antwort ließ nicht lange auf sich warten: „In zwei Monaten geht die Jagd auf. Der Kapitale ist da, ein Achtzehnender. Er ist unserer guten Hege wegen vielleicht von weit her herübergewechselt und hat seinen Stand drüben am Ballstein."

Zwei Monate waren eine lange Zeit für die Ungeduld des Zweiundsiebzigjährigen. Doch schließlich kam auch der Tag, an dem er mit dem Leibjäger beim Schwarzen Grunde auf dem Anstand saß. Er hatte auf dem ganzen Wege dorthin kaum ein Wort gesprochen. Er wußte auch nicht, was er hätte sagen sollen, denn der Leibjäger sah ja, daß er an nichts anderes dachte, als an den Kapitalen, der für ihn die symbolische Krönung seines Leben war.

Lange blieben sie auf dem Anstand. Endlich trat der Achtzehnender aus dem Walde. Einen Augenblick stand er dort, verhoffend, der wahre König der Wälder, und dann . . .

Der Schuß peitschte auf. Zwei, drei kurze Fluchten trugen den Kapitalen über das Gras des Schwarzen Grundes. Dann brach er zusammen. Die Büchse des Jagdherrn sank.

Der Leibjäger brauchte dem Hirsch nicht erst den Fang zu geben. „Mitte Blatt!" rief er zurück. Er fand es begreiflich, daß er keine Antwort erhielt.

Doch als er dem Jagdherrn den frischen Bruch reichen wollte, stutzte er plötzlich. Und dann nahm er den Hut ab. Er stand vor einem Toten.

Lange und schweigend sah er ihn an. Dann sagte er halblaut: „Er fand den schönsten Weidmannstod. Vor Freude am Herzschlag zu sterben in dem Augenblick, da er am Ziel stand."

Die Schatzkammer der Königin von Saba gefunden

Wenn der Gewährsmann, der englische Großwildjäger Frank Hayter, nicht als zuverlässig bekannt wäre, so möchte man annehmen, daß die vielen Fabeln und Sagen, die den Schatz der Königin von Saba umweben, seine Phantasie stark beeinflußt haben. Denn reichlich abenteuerlich klingt der Bericht, den der eben aus Zentralafrika zurückgekehrte Engländer der Londoner Presse übergab. Er ist nämlich der festen Ueberzeugung, zum mindesten eine der Schatzkammern der Königin von Saba entdeckt zu haben. Hayter befand sich 500 Kilometer westlich der abessinischen Hauptstadt Addis Abeba auf der Jagd, als ein Feldspfad, der einen kleinen Bach aufwärts führte, seine Aufmerksamkeit erregte. Er folgte dem Wasserlauf, der plötzlich in einer Spalte im Felsen verschwand. Mit Mühe gelang es Hayter und seinen Leuten, sich durch die Spalte zu zwängen. Plötzlich standen sie in einer Höhle. Als die Taschenlampen aufleuchteten, blitzte hundertfach rotes Gefunkel vom Höhlenboden auf. Es sah aus, als hätte jemand glühende Asche verstreut. Doch dann hob Hayter einen der roten Punkte auf, und er hielt zu seiner Verblüffung einen Rubin in der Hand. Er untersuchte nun die Höhle etwas eingehender und entdeckte an den Wänden alte Zeichnungen. Dann stieß er auf Seitengalerien. In der einen fand er Gold- und Platinstückchen, in einer anderen Steine, die er zuerst für minderwertige Rubine hielt, um sich dann davon zu überzeugen, daß es rosenfarbene Diamanten von reinstem Wasser waren. Hayter, der über die genaue Lage dieser Wunderhöhle Stillschweigen bewahrt, will in London unverzüglich Vorbereitungen für eine größere Expedition zur Hebung des Schatzes treffen.

Der Mann sagt:

Die Frau sei neugierig — wenn er fragt, ist er nur wißbegierig.

Die Frau ist klatschsüchtig — wenn er beim Besuchmachen das Fortgehen vergißt, so hat er notwendig zu konferieren.

Die Frau könne nie fertig werden — wenn sie ihm x-mal die Krawatte hat umbinden müssen.

Die Frau sei eitel — wenn er Manikure treibt, so ist das Gesundheitspflege.

Es ist doch gut, daß wir alle unsere Schwächen haben. Darum sollten wir sie uns auch nicht gegenseitig zum Vorwurf machen, denn — ehrlich — ohne all die kleinen Teufelchen wäre es doch gar zu langweilig auf dieser schönen Welt. Der Herrgott wußte, was er tat, als er die Teufelchen erschuf. Antonie Rhan.



Größenwahn.

„Menschenskind, ich hab' Sie als erste Schreibmaschinenkraft engagiert, und jetzt können Sie nicht mal ein Farbband einziehen!"

„Was, Herr Direktor, meinen Se vielleicht, der Klaviervirtuose könnte sein Klavier selbst stimmen?"

Plaudereien

Nach der Decke strecken!

Wer möchte leugnen, daß wir es bis zur eisernen Notwendigkeit der letzten Zeit verlernt hatten, uns nach der Decke zu strecken! Nachdem die Inflationszeit zu Grabe getragen war, lebten wir viel zu lustig drauflos und häuften Schulden auf Schulden und zwar von den höchsten Stellen im Staate bis herab zum kleinsten Manne. Die Schuldenwirtschaft ging ins Große, Riesenhafte, Ungeheuere — und nun sitzen wir da und haben statt Arbeits- und Absatzleistung nichts weiter zu tun als alles daranzusetzen, daß wir wieder Arbeits- und Absatzmöglichkeiten finden, die nur kommen, wenn wir wieder (wie einmal früher) auf gesunder Basis bei bescheidenen Nutzen Stein auf Stein setzen, statt Schulden um uns aufzuhäufen, daran wir ersticken. Wären die erborgten Werte nur für produktive Wertsteigerung verwendet worden, so ginge es noch an; denn bevor der Ofen brennt, muß man einheizen. Aber wie sündhaft leichtfertig hat man das Geld in allerhand Luxusanlagen verpulvert, deren Unterhaltung nur neue Kosten verursacht! Man sollte nur nicht blindwütig und blöde auf den Kapitalismus schimpfen! Fehlt es schon dem Unternehmer am Gelde, so steht der Arbeiter erst recht vor leeren Betrieben! Oder produziert der Unternehmer infolge zu hoher Löhne, zu drückender Steuern zu teuer, so nimmt das Ausland, auf das wir leider schon recht angewiesen sind, an Waren nichts ab — und wieder ist's der Arbeiter, der am empfindlichsten darunter leidet. Selbst bei den schauderhaft hohen Reparationslieferungen durfte es mit uns nicht so schlimm werden, wie es heute ist; die Borgwirtschaft und vor allem die falsche Verwendung der geliehenen Gelder hat uns völlig an den Rand des Abgrunds gebracht. Es muß mit eiserner Festigkeit, mit Zähnezusammenbeißen wieder heißen: Nicht pumpen! Nun endlich mal nach der Decke strecken. Wie recht hatte Oskar Wassermann in seiner auf der Generalversammlung der „D. B. und D. G. gehaltenen Rede, welche ausklingt: „. . . So bleibt uns nur übrig, frei von allen Illusionen, aber auch frei von Pessimismus, im Vertrauen auf uns selbst, uns nach der Decke zu strecken. Tun wir das im Staate und seiner Verwaltung, in den Betrieben der Industrie, des Handels, auch der Landwirtschaft und endlich in unserer privaten Lebensführung, so gehen wir in raschem Schritte zur wirtschaftlichen Freiheit und Unabhängigkeit und legen wirklich zuverlässige Grundlagen zum Blühen unserer Wirtschaft und zum Wohlstande unseres Volkes."



Sex appeal.

„Ich verzweifle, ich verliere mein sex appeal. Mein Haar wird dünn und dünner, ich muß eine Brille tragen, meine Wangen verlieren alle Farbe."

„Mach's wie ich, lach' dir alle Sorgen weg."

„Kann ich nicht. Ein paar Vorderzähne fehlen mir auch noch."